

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Vaut, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannitz & Co., Magdeburg. — Fernruf 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Bezugspreis der Zeitung: Donnerstag 2,00 Mark, Abholer 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Text 33 1/2% Aufschlag. Für Platzvorrat keine Gewähr. Erscheinungsort Magdeburg. Postfachkonto 123 Magdeburg.

№. 16

Magdeburg, Donnerstag den 19. Januar 1928

39. Jahrgang

Auf Donnerstag vertagt!

Schwierige Verhandlungen in Berlin

Die Verhandlungen des Lohnkonflikts in der mittel-deutschen Metallindustrie, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium begonnen haben, gestalten sich überaus schwierig.

In später Abendstunde wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vormittag 10 1/2 Uhr vertagt. Der Verhandlungsleiter machte den Vorschlag, über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen einstweilen der Presse noch keine Mitteilungen zu machen, um nicht neue Schwierigkeiten zu schaffen. Diesem Vorschlag des Verhandlungsleiters haben sich, wie verlautet, die Parteien angeschlossen.

Stellungnahme der Bezirkskonferenz

Röthen, 18. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Heute vormittag tagte hier eine Bezirkskonferenz der Funktionäre des Metallarbeiterverbandes, um zur Streiklage Stellung zu nehmen. Bezirksleiter Köppler berichtete über den Stand der Bewegung. Die Parolen der Organisation wurden restlos und mit Einmütigkeit durchgeführt, so daß die Streikbewegung in mustergültiger Ordnung vor sich geht.

Im Reichsarbeitsministerium fanden am gestrigen Tage Verhandlungen der Gewerkschaftsvertreter mit den Arbeitgebervertretern statt. Die Gewerkschaftsvertreter beharrten nachdrücklich auf ihren Forderungen, während die Unternehmer nur zu geringen Zugeständnissen bereit waren. Die Verhandlungen wurden ergebnislos abgebrochen, sie werden jedoch am Donnerstag wieder aufgenommen.

Moskauer Bertwicklungsstrategen

Nach eingehender Aussprache wurde von der Bezirkskonferenz in Röthen folgende Entschließung angenommen:

„Die am 18. Januar in Röthen tagende Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes für den Bezirk Halle nimmt Kenntnis vom Bericht der Bezirksleitung über den Stand der Bewegung und heißt die in Berlin eingenommene Haltung der Vertreterkommission gut.

Die Konferenz weist ebenfalls die Schreibweise der kommunistischen Presse scharf zurück sowie ihre Einmischung in diesen Kampf, die nur dazu angeht, Verwirrung in die Reihen der kämpfenden Hineinzutragen und sich schädigend auf den Kampf auswirken muß.

Die Konferenz gibt ferner ihrer Freude Ausdruck über die mustergültige Durchführung des Kampfes und fordert die Kollegen auf, nach wie vor Disziplin zu wahren und nur den Anweisungen der Organisationsleitung Folge zu leisten.“

Die Stimmung der Streikenden

Am Mittwoch morgen fanden die ersten Versammlungen der streikenden Metallarbeiter statt. Überall war Massenbesuch. Mann an Mann standen die Streikenden und füllten die Säle bis auf das letzte Plätzchen. Sie waren zum Teil aus fernab gelegenen Stadtteilen gekommen, um sich über die Lage ihres Lohnkampfes zu informieren. Die Betriebsratsvorsitzenden schilderten nochmal kurz die Situation, die zu dem großen Kampf in der Metallindustrie geführt hat. Dann wurde die Streiktaktik erörtert.

In den Aussprachen kam die unverfälschte Stimmung der Streikenden zum Ausdruck. Manchmal wurde mit großer Leidenschaft über die schlechten Lohnverhältnisse, besonders der Hilfsarbeiter, gesprochen. Der Tenor aller Reden war: Es muß alles versucht werden, die Forderung des Metallarbeiterverbandes auf 15 Pfennig Lohnerhöhung durchzusetzen.

Große Empörung herrschte über die Schreibweise des „General-Anzeigers“ und der „Magdeburger Zeitung“. Von der „Magdeburger Zeitung“ als Blatt der schmerindustriellen Volkspartei ist es verständlich, daß sie den Metallarbeitern Karttsbruch vormacht. Man

wagt es in diesem Blatte nicht, gegen die Berechtigung einer Lohnerhöhung in der Metallindustrie zu schreiben. Da wird durch Entstellung des Tatbestandes versucht, die Stimmung der Bevölkerung gegen die kämpfenden zu beeinflussen. In das selbe Horn bläst der „unparteiliche“ „General-Anzeiger“. Es ist unverständlich, daß es noch Arbeiter gibt, die solch ein Blatt lesen. In den Versammlungen wurde den Metallarbeitern die Arbeiterfeindschaft des „General-Anzeigers“ recht deutlich vor Augen geführt. Ueberall wurde die Forderung laut: Werft dieses Blatt aus euerem Hause! Die offizielle Meinung der Streikenden bringt die „Volksstimme“. In ihr sind auch alle Bekanntmachungen der Streikleitung und Informationen zu finden. —

Gefährliches Spiel

Die heutige Bezirkskonferenz der Funktionäre der streikenden Metallarbeiter hat sich mit Recht scharf gegen die selbst im offenen Kampfe von der Kommunistenpresse gegen die Gewerkschaftsführer betriebene tägliche Heke gewandt. Das sind Dolchstöße in den Rücken der kämpfenden Front. In dieser verheerenden Tätigkeit durch die Presse gesellt sich nun auch die aktive Zerstörung der Einmütigkeit der Streikenden durch Heke in

Kommunistischen Sonderveranstaltungen.

Uns fliegt folgendes, vor den Streiklokalen verbreitetes Flugblatt auf den Tisch:

Nahrung! Essen und weitergeben!

Die Metallarbeiter streiken. In geschlossener Einmütigkeit haben die Metallarbeiter die Provokationen der Unternehmer und den gefällten Schiedspruch mit der Aufnahme des Kampfes beantwortet. Dieser Kampf hat für die gesamte Arbeiterschaft, insbesondere für die Erwerbslosen eine ungeheure Bedeutung. Mit dem Thema „Wirtschaftskampf der Metallarbeiter und steigende Erwerbslosigkeit“ findet am Donnerstag den 19. Januar, vormittags 10.30 Uhr, in Bremers „Konzerthaus“ eine öffentliche Versammlung der kämpfenden Metallarbeiter und der Erwerbslosen statt. Metallarbeiter und Erwerbslose gehören in eine Front. Deshalb, Metallarbeiter und Erwerbslose, heraus zu dieser Versammlung zur Schaffung der einheitlichen Front!

Kommunistische Partei Deutschlands, Ortsgruppe Magdeburg.

Die Streikenden werden ersucht, diesen schreienden revolutionären Paroleschustern keine Gefolgschaft zu leisten und die Hekegesellschaft unter sich zu lassen, die schon manchen verlorenen Streik auf dem Gewissen hat, und wird ihnen das Handwerk nicht gelegt, auch diesmal den Unternehmern durch Erschütterung des Vertrauens vortreffliche Handlangerdienste leistet. —

Wierbund gegen die Streikenden

Vielerlei Kräfte sind am Werke, die Metallarbeiter um ihren Erfolg zu bringen. Da sind zunächst die Unternehmer selbst, denen man es aber als Interessentent gute halten muß. Zweite im Bunde ist die „Magdeburger Zeitung“, bei dem Unternehmerdiat auch verständlich. Als Dritter verstärkt die Front der Industriellen der olle ehrliche „Generalanzeiger“. Mehr von hinten herum. Wie ein überalterter Landsturmmann 12. Aufgebots ulft er los und freut sich, daß ihm die Polizei mitgeteilt hätte, daß sie „alle Maßnahmen ergriffen“ hat, um irgendwelchen Ausschreitungen „von dieser und jener Seite“ sofort wirksam entgegenzutreten zu können.

Lieb Spießerboll magst ruhig sein: Die streikenden Metallarbeiter sind keine Mäubergesellschaft, werden sich aber merken, wer bei Ausbruch des Streiks sofort zur Polizeilief.

Dann als Vertreter in dieser Front der Magdeburger revolutionäre Generalanzeiger, genannt „Tribüne“. Sie läuft zwar nicht zur Polizei, wie ihr Geistesverwandter, sondern sucht die Streikfront zu zermürben und zu zersplittern. Und hegt und hegt täglich drauflos, trotzdem in der großen Vertrauensmännersigung am Sonntag selbst die kommunistischen Funktionäre von diesem Blättchen abgerückt sind. Und trotzdem das Berliner Zentralorgan der Kommunisten die Taktik der „Gewerkschaftsbureaucratie“ lobend anerkannt hat.

So verfolgt im Magdeburger Wierbund jeder seine eigene Taktik. Im Ziel aber sind sie alle einig: „Druf auf die verhassten Gewerkschaftsführer!“

Die Dichtung der Streikenden wird nicht ausbleiben.

Der letzte Schnapper

Der Reichstag sammelt in seinen letzten Tagungsabschnitt. Ein Zauneln ist's, nicht mehr ein Gehen zu nennen. Jedermann weiß, daß das Parlament nicht mehr dem politischen Willen der Wähler entspricht. Die heterogene Mehrheit, die sich auf Wunsch Hindenburgs vor Jahresfrist zum Bürgerblock zusammengefunden, hat keine Autorität mehr. Sie wird nicht mehr respektiert, sondern verachtet.

Genau so ergel's der Regierung, die von dieser Mehrheit eingeseht worden. Sie sieht ihr Ende klar vor Augen. Sie ist tatsächlich gestürzt ohne buchstäblich gestürzt zu sein. Die Minister führen für noch die Geschäfte weiter in lederner Bureautätigkeit. Sie bemühen sich — je nach persönlichem Temperament — mehr oder weniger eifrig, in ihrem Ressort parteipolitische Ernte zu halten. Sie rafften in die Gesetzeschreibern, was einigermaßen mandelreif ist. Sie verschmähen sogar nicht leere Strohdienen.

In dieser schlimmen Situation zwischen Vegetieren und Sterben trifft sie zum Ueberfluß noch der Rücktritt Geylers. Unter normalen Umständen keine schwere Erschütterung. Ein Minister fliegt über Bord, der Nachfolger tritt die Falltreppe empor an Deck. Voraussetzung ist nur eine gesicherte und achtunggebietende Mehrheit des Parlaments. Diese ist nicht da. Folglich wird die Flucht des Bekehrministers eine Katastrophe für das Kabinett des Reichstags.

Der einleuchtende Beweis dafür ist die Tatsache, daß kein Nachfolger gefunden werden kann. Weil niemand das Ministerium übernehmen möchte? Ach nein, an Kandidaten ist kein Mangel. Der Volksparteiler Brüninghaus, dieser olle ehrliche reaktionäre Seemann und Zigarrenadmiral, brennt darauf, Minister zu werden. Vor allem Wehrminister. Sein Fraktionschef Scholz ist genau so happig nach dem Wissen, der dank Geylers Vorarbeit ohne Mühe monarchistisch zugerichtet werden kann. Andre greifen an sich mit ihren zehn Fingern und allen Behen nach der fetten Wurft auf der Klettertange, aber — sie alle beißen widerwillig die Zähne zusammen und lehnen die Annahme ab. Warum? Weil sie genau wissen, daß sie nur Blahhaker sind und untätig auf ihrem Stuhle sitzen und warten müssen, bis der Volkszorn sie nach einigen Monaten vom Plage segt. Diesem lächerlichen Schicksal will sich nicht einmal ein Brüninghaus aussetzen.

Vor ihm ist ja schon Geyler ausgerückt. Man komme uns nicht mit den familiären Schlägen als Begründung für seine plötzliche Flucht. Sie wäre haltbar gewesen im vorigen Frühjahr. Damals aber harrete er aus. Wenige Tage nachdem er seinen zweiten und letzten Sohn begraben hatte, hielt er im Plenum eine seiner gewohntesten Schaufelreden, die den Beifall der Mehrheit fanden. Er stülzte sich auf diese Mehrheit und blieb. Jetzt verliert er seine 84jährige Mutter und geht. Zwischen dem einen Leid und dem andern Entschluß gibt's keine innere Verbindung.

Nein, Geyler macht sich dünne aus demselben Grunde, der die präsumtiven Nachfolger verzichten läßt, sich die zu tun. Geyler sieht, die Mehrheit hinter sich zerbröckelt, ausgehöhlt wie eine taube Kuh. Er hat statische Berechnungen angestellt und gefunden, daß die Brücke des Bürgerblocks nicht mehr die innere Festigkeit besitzt, um die Last aller Affären zu tragen, die sich im Reichstagswehrrmintrium angesammelt haben. Der bekannten wie der amnoch unbekannteren, die der Zufall eines Tages ins Licht der Öffentlichkeit rücken kann.

Wär's anders, so wüßte Otto Geyler nicht geärgert haben, die Vertretung auch der letzten Skandale vor dem Parlament zu übernehmen. Er hat schon so manches glücklicherweise geschaufelt, was andern das ministerielle Genick gebrochen hätte. Warum nicht auch die letzten Zwischenfälle, die in seinen Augen schlimmstenfalls belanglose Schönheitsfehlerchen sind. Er hätte mit lächelndem Munde Heinrich Hohenzollern als einen völlig unpolitischen Privatmann hingestellt, hätte die monarchistischen Bilder in Kolbes Kassele psychologisch verständlich gefunden, seine Beförderung unmittelbar nach der Brückstörung der Republik mit „wohl-erworbenen Rechten“ begründet und hätte auch die 10 Millionen Lohmanns wirtschaftlich, etatsrechtlich wie namentlich „national“ verteidigt.

Wenn er es nicht tut, wenn er das Hasenpanter ergreift vor dem Anblasen der Treibjagd, so nur aus dem Grunde, weil er sich der übrigen Schützen und ihres Erfolges nicht mehr sicher ist, und weil er genau weiß, daß er jetzt noch gehen kann, während er nach ein paar Monaten absolut sicher hinausgeworfen wird. Kameradschaftlich ist das nicht, aber für einen vorläufigen Egoisten begreiflich.

Seine Kollegen läßt er in bitterster Bedrängnis zurück. Sie veranstalten in diesen Tagen eine Ränderkonferenz.

... und tun so, wie wenn sie sich noch mit weltanschaulichen Plänen beschäftigen. Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! Sie halten oder lassen Reden halten, an Taten denkt keiner von ihnen. Die Galeere ist led, das Wasser bringt Strompreise in den Kumpf, das Sinken ist auf Woche und Tag zu berechnen, da wagt nicht der Kapitän, da wagt keiner der Steuermänner eine Fahrt aufs freie Meer des Bürgerblocks. Im Gast und Gile wird von der Ladung noch zu bergen versucht, was griffertig auf dem Deck liegt. Ob dazu das Gefesse gegen die Volksschule gehört, wird noch wochenlang zweifelhaft bleiben.

Die Wahlen beherrschen die Regierung, beherrschen

das Parlament. Es steht genau wie vor der Abrechnung mit Hilows schwarzblauem Block im Januar 1912. Jeder weiß heute wie damals, daß ein Umschwung kommt, und jeder Republikaner setzt Zähne und Nägel daran, um ihn so groß, so stark, so nachhaltig wie irgend möglich auszuweiten.

Der Reichstag tut den letzten Schnapper. Der Bürgerblock röchelt. Er krampt sich in Agonie. Was noch vor dem Verschleiten kommt, dient lediglich dazu, das neue, kommende, starke Parlament der deutschen Republik vorzubereiten und kraft des souveränen Volkes in seine eigne Souveränität zu setzen. —

Die Krise im Zentrum

Berlin, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Krise des Zentrums ist nach dem Urteil fast aller politischen Kreise eine der schwersten, die diese Partei seit ihrem Bestehen durchgemacht hat. Alles Interesse wendet sich daher auch den Vorgängen im Zentrum zu, und sowohl die Länderkonferenz wie die immer noch ungelöste Frage der Neubesehung des Reichswehrministeriums treten in den Hintergrund.

Die Parteileitung des Zentrums gibt sich der Hoffnung hin, auch diese neue Krise beilegen zu können. Sie hat sich 10 Tage Frist gesetzt, um den Versuch der Überbrückung der Spannungen zu machen. Denn während der Fraktionsvorstand heute zusammentritt, wird die Leitung der Gesamtpartei erst am 28. Januar in Berlin sich zusammenfinden. Diese Tage werden der Aussprache zwischen den führenden Persönlichkeiten des Zentrums gewidmet sein.

Hg. Stegerwald ist heute in der Reichshauptstadt eingetroffen. Die gewerkschaftlichen Kreise des Zentrums, dessen Wortführer er ist, hatten offenbar die Zeit für gekommen, auszusprechen, daß sie das System Marx nicht länger für tragbar halten. Sie wollen sich auf keinerlei neue Beschwichtigungsversuche einlassen.

Man wird den weiteren Entwicklungen innerhalb des Zentrums mit größter Spannung entgegensehen dürfen. Das Ergebnis wird nicht nur für diese Partei selbst, sondern für die gesamte innerpolitische Lage, auch für die Frage der Neuwahlen, von der größten Bedeutung sein. —

Wochenbrödel Arbeiter

Es muß, von der Zentrumsleitung gesehen, schlimm um die Stimmung unter der Zentrumsarbeiterschaft bestellt sein. Die Sekretäre der christlichen Gewerkschaften laufen Sturm gegen Marx — anders glauben sie offenbar nicht mehr, daß es gelingen werde, einen Massenabfall bei den nächsten Wahlen zu verhindern. Der „Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, das Reichsblatt Stegerwalds, schlägt Töne gegen die offizielle Zentrumspolitik an, die in ihrer Schärfe kaum zu überbieten sind.

Was man definitiv für notwendig hält, sind nicht die Arbeitnehmer, sondern ihre Wahlsysteme. Und um dieser Wahlsysteme willen macht man ein freundliches Gesicht und jährt schon Worte, obwohl es innerlich ganz anders aussieht und mag sein, in bestimmten Zielen, ganz andere Töne laut werden. Und hier wird auch gegen die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre gewettert, die als selbständiger Willensausdruck der Arbeitnehmer recht unliebbar sind.

Wibbels Auferstehung

Kollektive

Der zwei Jahren lang sich die Volksschule die Komödie „Schneider Wibbel“ von Hans Müller-Schöllger vorstellten. Die Zeit vergeht, und deutsche Komödien haben nicht jenseitig sein. Sie war doch das mit dem Schneider Wibbel? Ach ja, — er hat im Iran auf Karakoram geschöpft und hat dafür vier Wochen Gefängnis bekommen. Für seine bessere Hälfte, nach der der Meinung, daß das Geschäft den Reicher nicht so lange umhaken könnte, und so habe man den Schellen Zimpel gegen ein Schmerzensgeld von 30 Taler mit den Leibern Wibbels ins Ghetto geschickt. Zimpel aber war demnach genug, nach vierzehn Tagen Ost zu werden, so daß er speziell als der Schneidermeister Anton Wibbel begraben wurde. Wibbel kam dadurch nicht nur in die Lage, seinem eignen Begräbnis zuzusehen, er durfte nicht einmal mehr ergründen, weil er für tot und begraben galt. Die Unternehmung nachträglich aufzuheben, konnte er auch nicht wagen, weil ihn dann die Franzosen eilig beim Schlaftrinken gepackt hätten; wenn er also in seinem Verstand nicht alt und grau werden sollte, dann müßte er wohl oder übel als ein anderer wieder auferstehen. So gab er sich für seinen Bruder Jean-Baptiste (Schanz-Baptiste) aus, was man ihm, da er sich seinen Schneiderherrn erwarbt hatte, auch glaubte. Um aber in seine Rechte als Geschäftsinhaber und Eigentümer einzutreten zu können, mußte er seine Frau zum zweitenmal heiraten.

Hier beginnt Müller-Schöllger die Fortsetzung der Komödie unter dem Titel „Wibbels Auferstehung“. Der verdoppelte Gegen der Kirche hat zunächst bewirkt, daß Wibbels auf ihre alten Tage noch ein Kind bekommen. Die Laufe wird gefeiert und die Hochzeit und Freundschaft ist eingeladen. Vielerlei wird von dem guten „seligen“ Anton Wibbel gesprochen, der neue Reicher wird nach seinem Lebenslauf befragt, und da geht es nun mit den Fieberbrüchen und Schwierigkeiten los. Besonders der frühere Geselle Wibbels, Wölfe, der jetzt jenseitig die Metzlerin und das Geschäft geherricht hätte, hochert mit imperienter Konfession in der Vergangenheit des vermeintlichen Jean-Baptiste herum. Dem Reicher wird in seinem Lügenes himmelstark zu Gute, Ersetzen packt ihn aber, als der Bruder des unter seinem Namen im Gefängnis gestorbenen Zimpel erscheint und sich nach dem Verbleib seines Inverwandten erkundigt. Wibbels reden sich in ihrer Verdächtigtheit zu hinein, daß Zimpel glaubt, man habe seinen Bruder ermordet. Er läuft zum Kabi, und Wibbels müssen — o Schreck! — vor Gericht erscheinen. Um sich vom Vorverdacht zu reinigen, müssen sie schon mit der halben Wahrheit herausfinden. Sie erklären also, daß Zimpel für den Meister Anton ins Ghetto gegangen und dort gestorben sei. Anton aber habe sich auf und davon gemacht, und sein Bruder Jean-Baptiste, der jetzige Meister und Eigentümer des Fir, habe sich sowohl über wie des Geschäft

Aber das trifft nach dem „Deutschen“ nicht nur auf das Zentrum zu, sondern auch auf alle andern bürgerlichen Parteien:

Denn auch darüber wollen wir gar keinen Zweifel aufkommen lassen: es sind nicht nur die Arbeitnehmer in der Zentrumsarbeiterschaft unzufrieden. Auch in den andern bürgerlichen Parteien sind die Arbeitnehmer, b. h. auch die Angestellten „geladen“. Nur fehlt hier zum Teil noch die Stoffkraft und der direkte Anstoß zum „Arach“, so wie etwa der bekannte Brief des Reichstagslers Marx das Signal zum Angriff für die Zentrumsarbeiterschaft ist. Um dieses Briefes willen allein regte sich die Zentrumsarbeiterschaft gewiß nicht so auf. Sie sieht in ihm nur ein bezeichnendes Symptom für die vorherrschende Stimmung in der Partei, die in den letzten Jahren sich stark zuungunsten der Arbeitnehmer geändert hat.

Mit materiellen Zugeständnissen allein, so sagt der „Deutsche“ weiter, ist die Unzufriedenheit nicht zu bannen.

Was die Arbeitnehmer in den Parteien empört, ist das Fehlen einer wahren sozialen Volksgemeinschaft. Sie sind unwillig, weil sie immer noch als Menschen in einem Wertes angesehen werden, sie hassen die in allen Parteien übliche Arbeitnehmersfreundschaft um der Wahlstimmen willen, sie sind empört, daß „diese Gesellschaft“, wie sie sich ausdrückt, keine wahre Gemeinschaft mit den Arbeitnehmern will. Das ist der tiefste Grund der großen Unzufriedenheit der Arbeitnehmer in den Parteien. Und in der Zentrumsarbeiterschaft kommt sie deshalb am stärksten zum Ausdruck, weil heute die Arbeitnehmerschaft dieser Partei die Lebensbasis gibt. Und das wissen die Arbeitnehmer. Die Parteien außerhalb des Zentrums aber tun gut daran, für die Entfernung ihres Expositionsprojektes rechtzeitig Sorge zu tragen. Nämlich die keine über den Ernst der Situation, vergriffe keine in falscher Schadenfreude über die Schwierigkeiten der einen Partei die eignen Sorgen und Notwendigkeiten. Die Zeit, wo die Arbeitnehmer sich mit schönen Seiten zufrieden geben, ist endgültig vorbei. Gegen die Zuteilung der Ämter und Rollen in der Partei und im Staate werden sich die Arbeitnehmer mit aller Energie zur Wehr setzen.

Wir reden nicht der Gleichgültigkeit das Wort, aber wir machen Front gegen eine lastenmäßige Abgeschlossenseit der oberen gegen die unteren Volksschichten; wir erheben Einspruch gegen die Wiederherstellung der aufstrebenden, jähigen Arbeitnehmerschaft. Es ist noch gar nicht so lange her, da hat selbst ein Industriemanager erklärt, es sei heute unmöglich, gegen die Arbeitnehmerschaft zu regieren. Diese Wirtenschaft haben annehmend nur wenige begriffen. Den andern muß sie beigebracht werden. Doch ist es damit nicht genug, daß nicht gegen die Arbeitnehmer regiert wird, die Arbeitnehmer selbst wollen mitregieren. Wer einmischlos genug ist, sich dem zu widersetzen, wird es gewiß nicht ungestraft tun.

Warten wir ab, ob die christlichen Gewerkschaftsführer mehr als nur „scharfe Worte“ gebrauchen, ob sie den Mut haben, ihren Anhängern zu empfehlen, die Konsequenzen aus ihrer Erkenntnis zu ziehen und selbständig Politik mit ihren Klassegenossen aus dem Lager der Sozialdemokratie und gegen die bürgerlichen Parteien zu machen. Mit „scharfen Worten“ vor der Wahl ist den Arbeitern nicht gedient. —

angenommen. Zimpels Bruder hat ein Bild des Verstorbenen, und der Gefängniswärter bestätigt, daß es dieser Mann gewesen sei, den man inhaftiert und begraben hätte. Also ist die Sache erledigt, und der Kommissar entläßt das vor Angst und Schrecken kaltschneidige Ehepaar unter vielerlei Entschuldigungen. Gleich darauf kommt das Gericht aber darüber, daß da ja doch etwas nicht in Ordnung sei, denn Jean Wibbel sei ja mit zwei Männern verhaftet; mit dem in die Fremde gegangenen Meister Anton und seinem Bruder Jean-Baptiste. Das Justizhaus droht, und unter diesem Druck entschließen sich Wibbels die Wahrheit zu sagen. Die Klage nun so charakteristisch und nach so viel Schwindelei auch derart unwahrscheinlich, daß man die beiden nunmehr hart angepackt hätte, wenn nicht jetzt der von dem mittraurigen und mißgünstigen Wölfe herbeigerufene richtige Jean-Baptiste Wibbel aus Hamburg die Identität des Meisters mit dem angeblich verurteilten Anton Wibbel bestätigt. Eine Bestrafung durch die Franzosen ist nicht mehr zu befürchten, da diese nach der Schlacht bei Leipzig die Rheinlande räumen. Wibbel kann also aufsetzen.

Diese konfliktreiche Handlung bietet natürlich außerordentlich viel Situationskomik, die vom Regisseur Leo Huberman reichlich und mitunter reichlich schwankhaft genützt wird. Die Glaubhaftigkeit der Irrungen und Wirrungen wird oft erschwert, indem man jeden Akt knippsbildig unterteilt, indem die Komik immer um einige Nuancen zu laut vorgetragen wird. Nun, die volle Begeisterung des Publikums gab der Auffassung des Regisseurs recht, und wir wollen nichts weiter dazu sagen.

In dem großen Personenapparat zeichnete sich vor allem Frieda Helm als Frau Wibbel aus. Ihr herblühend natürliches Spiel, die Beherrschung des rheinischen Dialekts und ihre unnahelbare Art, über die Ereignisse erstaunt zu sein, machten sie zur lebendigsten Figur des Stückes. Dreimal Wabbel! Als lebenden Leichnam, als Anton plus Jean-Baptiste Wibbel konnte Fritz Schmitt wieder einmal einen Menschen darstellen, der sich in seinen eignen Reden verfangt. Er kann ein so herzlich häßliches Gesicht machen, wenn wieder einmal etwas schief geht, er kann so hüpfen und verblüffert wirken, dieser Fritz Schmitt, daß man einige Gekrümmten seines Humors gern mit in Kauf nimmt. — Recht gewinnend und natürlich Hans Rakhmann als Franz Zimpel, — unvermeidlich fälschlich, aber vielleicht gerade deshalb so komisch Fritz Proft als intriganter Wölfe. In der großen Schar von Nebenrollen fielen der lebensrecht ausgelegte Veteran Bangdich von Söhler, der überzeugende Bagabund Friedrich Albert Gros und der phlegmatische Geselle Martin Joseph Litjaks auf. Aber auch die vielen andern waren (bis auf die Mundart) gut auf dem Posten, so daß man mit den schauspielerischen Leistungen ganz zufrieden sein kann.

Für eine Komödie ist das Stück sowohl vom Dichter wie vom Regisseur etwas zu groß angefaßt. Aber lustig und unter-

Drohung mit Reichsveerrat!

Die Länderkonferenz ist verpufft. Sie wird sich am Mittwoch noch hinschleppen, um dann still und resultatlos auseinanderzugehen. Diese Konferenz ist eine Demonstration der Gohheit und Ideenlosigkeit des deutschen Bürgertums. Bezeichnend für den „Willen“ zur Neuschaffung ist die amtliche Berichterstattung, die von der Pressestelle der Reichsregierung übernommen worden ist. Am Montagabend um 5 Uhr sprach der preussische Ministerpräsident Otto Braun. Am Dienstagabend um 7 Uhr wurde endlich seine Rede in Berlin an die Presse ausgegeben! Das ist symbolisch für die politische Lähmung der Bureaucratie und der Regierung von heute — auch im Vergleich ein Beweis der Unfähigkeit.

Über nun erst der Inhalt der Beratungen dieser Konferenz! Ein trauriges Bild der politischen Beschränktheit, des ideenlosen reaktionären Konserwativismus. Nach Herrn Peterßen aus Hamburg sprach am Montag der deutsche nationale Staatspräsident von Württemberg, Herr Bazille. Er entrollte ein Programm des extremsten Partikularismus: Einengung der Zuständigkeiten des Reiches, Finanzhoheit der Länder und vor allem Preußen muß zerschlagen werden. Dieser beschränkte Kopf, der so gar nichts vom Staatsmann an sich hat, erging sich in einer gehässigen Preußenfreierei, für die es nur eine Erklärung gibt — die kommende Niederlage der Deutschnationalen ist den Herrschaften ins Gehirn gefahren. Die Rede Bazilles wurde zum politischen Skandal, als er offen mit dem Reichsveerrat drohte. Man muß sich diese Stelle der Rede des deutschnationalen Mannes merken, sie ist typisch für den Geist dieser Leute, die sich einbilden, den deutschen Geist in Erbpacht zu haben. Obwohl wir schon darüber berichteten, geben wir sie hier nochmals:

Die Sorge ist berechtigt, daß der Versuch gemacht werden wird, durch mehr oder weniger sanften Druck und auf Umwegen zum Einheitsstaat zu gelangen. Sollte dieser Weg beschritten werden, so wird eine unmittelbare Gefahr für den Bestand des Reiches heraufbeschwoeren, denn nichts ist irriger als die Meinung, die Länder würden sich schließlich in ihr unvermeidliches Schicksal fügen. So wie die Dinge in Europa liegen, kann dieses Spiel mit dem Feuer den ganzen Kontinent in Brand stecken.

Auf diesen Vorden des Partikularismus folgte Herr Guld, der Ministerpräsident von Bayern, zwar weniger unvorsichtig, aber mit derselben Tendenz: Grundsätzlich jäherrste Bedenken gegen den Einheitsstaat. Verfassungsaufhebung der Länder! Das bedeutet Aufhebung der Bestimmung der Reichsverfassung, die den Ländern eine demokratisch-republikanische Verfassung vorschreibt, bedeutet die Freiheit, Bayern in der deutschen Republik zum Königreich zu machen!

Nach diesen beiden Reden war die Konferenz ihrem Wesen nach zu Ende. Wenn ein Land für den Fall des Fortschritts zum Einheitsstaat mit dem Reichsveerrat droht, das andre aber Deutschland in ein Gemisch von Königreichen und Republikern verwandeln will, dann kann kein Fortschritt zum Einheitsstaat auf dem Konferenzweg keine Rede mehr sein.

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun, der nach Geld sprach, legte ein grundsätzliches Bekenntnis zum Einheitsstaat ab. Die jetzigen Zustände seien unhaltbar, und zwar aus finanziellen wie aus allgemeinen staatspolitischen Erwägungen. Im alten Reiche seien die staatspolitischen Verhältnisse nur erträglich gewesen durch die Vormachtstellung Preußens und die Personalunion zwischen der preussischen Spitze und der Spitze der Reichsregierung. In Weimar habe man diese Grundlage verlassen, sei aber den Weg zum Einheitsstaat nicht zu Ende gegangen. Aus dieser Halbheit ergebe sich die Un-

haltam ist es democh. Das Publikum hatte seine helle Freude daran, die sich bis zum Fallen des eisernen Vorhangs äußerte. Etc.

Wiscator und Troski

In der „Kasputin“-Aufführung der Berliner Wiscator-Bühne wurde bekanntlich Troski von dem Schauspieler Oskar Sima dargestellt. Er hatte im letzten Bild eine revolutionäre Rede zu halten, die das Programm der Volksgewalten der jabelnden Statistenscharen entwidelte. Schon in letzter Zeit wurde der Darsteller der Troksischen Rolle im Dunkel gelassen und die Scheinwerfer auf andre Gestalten der Bühne gerichtet, so daß das Publikum sich nicht über die Person des Redenden klar zu werden vermochte.

Als nun vor einigen Tagen die Verbannung Trokischs nach Sibirien bekannt wurde, schreute sich Erwin Wiscator nicht, die Troksische Rolle auf zwei belanglose Sätze zusammenzustreichen. Der geniale Regisseur zögerte demnach nicht, Stalin, dem ungeistigsten aller russischen Revolutionäre, seinen Tribut zu zollen. Wenn das revolutionäre und proletarische Disziplin sein soll, wenn die Entwürdigung des künstlerischen Schaffens (und wir schähen Wiscator als einen Künstler) derartige Dimensionen annimmt, so wird sich dieser parteifromme Theaterdirektor nicht über die Folgen zu verunmündigen haben.

Das deutsche Proletariat, weit über die sich einander geffendenden kommunistischen Sekten hinaus, hat bisher dem Schaffens dieses jungen, neue Wege beschreitenden Regisseurs ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Die Arbeiter haben jedoch ein feines Gefühl für die moralische Minderwertigkeit einer Geffnung, die auch einer künstlerischen Persönlichkeit nicht ver-eihen wird, wenn sie innerhalb weniger Wochen ihre Stellungnahme zu dem Heroen einer der größten Revolutionen der Weltgeschichte vom Grund auf ändert.

Man mag zu Trokischs Lehre stehen wie man will; seine historische Rolle in der Revolution und das bedingungslose Eintritten für seine Ueberzeugung, das ihn heute wieder, wie unter dem Haren, nach Sibirien führt, verlangen gebieterisch eine Würdigung jenseits einer opportunistischen Parteibureaucratie und eines geistungslosen hinterherkamelnden Literatenklingels. Daß Erwin Wiscator sich zu einer solchen Handlungsweise erniedrigt hat, wird viele Kreise der deutschen Arbeiterschaft mit lebhaftem Bedauern erfüllen; und Herr Wiscator wird sich darüber klar werden müssen, daß man das Individuum allenfalls in der Literatur hinter der Masse zurücktreten lassen darf, daß aber im Moralischen die Verantwortlichkeit des einzelnen nicht aufgehoben ist.

Ulrich Brauer.

Das reisende Lamm von Emil Bernhardt (Volksschule) Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin NW 40) ist in englischer Uebersetzung unter dem Titel „The Prisoner“ durch das Provinzialtonn-Verlagshaus in Neuharst zur Aufführung gelangt und hat einen durchschlagenden Erfolg erzielt. —

haltbarkeit des heutigen Zustandes auch im Finanzpolitischen. Es sei kein Zufall, auch nicht Unfähigkeit, daß man das Problem des Finanzausgleichs nicht endgültig lösen könne, solange diese unhaltbaren Zustände anhalten. Wenn Herr Bagille weiter meinte: „Ja, die Preußen sind heute doch gar zu stark bedorrechtet, denn sie wählen ja zu zwei Drittel den Reichstag und den Reichspräsidenten, so nehmen Sie nur bitte nicht übel, daß ich dieses Argument nicht ganz ernst nehmen kann. Was wollen Sie denn? Wollen Sie den preussischen Reichstagswählern auch noch ein geringeres Stimmrecht dafür geben, daß es so viele Preußen im Reiche gibt?“

Vertrauliche Diskussion

Am Dienstag wurde nach einer belanglosen Rede des Reichskanzlers über die Referate debattiert. Die Debatte war vertraulich und — belanglos. Eine Neuherung des Staatspräsidenten von Hessen, Ulrich, genügt, um sie zu charakterisieren. Ulrich, der ein Bekenntnis zum Einheitsstaat ablegte, bedauerte, daß die Erörterungen über die Möglichkeiten des Einheitsstaates ausgeschaltet worden seien. Am Dienstag morgen wurde also über dieses Thema schon nicht mehr geredet!

Das Resultat: Bei der heftigen Zusammenkunft der Regierungen ist an ein entschlossenes Betreten des Weges zum Einheitsstaat nicht zu denken. Die Reichsregierung hat weder die Kraft noch den Willen zur Führung. Der Reichskanzler Marx hat es nicht einmal für nötig gehalten, die ungeheuerliche Drohung des Herrn Bagille mit dem Reichsberrat zurückzuweisen. Die politische Rechte und die Regierungen, in denen sie vertreten ist, liegen in politischer Lethargie.

Der einzig frische und fortschrittliche Zug auf dieser Konferenz ging von Preußen aus. Über gegen die Verantwortlichkeit und Lethargie der Reichsregierung, gegen den reaktionären Konserveratismus und den Partikularismus der reaktionären Regierungen von Bayern und Württemberg kämpfte auf dieser Konferenz auch die preussische Regierung vergebens! Änderung schaffen können nur die Wähler. —

Preussischer Landtag

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Zunächst gab Präsident Bartels dem Hause Mitteilung von der Mandatsniederlegung des sozialdemokratischen Abgeordneten Stollberg (Burg), der an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Silberstein (Soz.) in den Reichstag eingetreten ist. Dafür ist der Abgeordnete Müller (Stendal, Soz.) in den Landtag nachgerückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem Hause durch die Kommunisten die Selbstzerfleischung der unter der Sowjetfahne organisierten deutschen Arbeiter augenfällig demonstriert. Der „linke Kommunist“ Bartels (Preffel) gab gegen den kommunistischen Fraktionsführer Bied eine Erklärung ab, weil dieser die Gruppe der linken Kommunisten im Landtag in der „Noten Fahne“ als politisches Lumpenstück beschimpft hat. Bartels wies nach, daß das, was Bied zu bestreiten versuchte, den Tatsachen entspricht und früher durch die „Noten Fahne“ selbst festgestellt worden sei: nämlich, daß die Kommunisten in Sachsen an der Abfindung des Königshauses mitgewirkt und in Mecklenburg u. a. auch den Justizetat bewilligt haben.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung war nicht umfangreich und nicht von großer politischer Bedeutung. Eingabensachen des Wohnungs- und Verkehrsausschusses wurden ohne Aussprache erledigt und ein Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Breslau fand in erster Lesung die Zustimmung aller Parteien. Abg. Hamburger (Soz.) wies besonders auf die ungesunden Wohnungsverhältnisse in Breslau hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach Verabschiedung des Entwurfs durch Vereinfachung von ausgedehnten Siedlungsraum innerhalb der Stadt hier Wandel geschafft werden könne.

Keinere Vorlagen, wie die Abänderung des Verzeihungsgesetzes und über die Gewährung von Zwischenkrediten bei Rentengutsgründungen, wurden ohne Aussprache den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die dem Hause vorgelegten Ausführungsbestimmungen zum Polizeibeamtengesetz gingen ebenfalls ohne Aussprache an den Hauptauschuss.

Am Schluß der Tagung entwarf noch ein völkischer Antrag, der die Ausdehnung der Unterjochung des Femenordauschusses in Sachen Grütze-Lehder auf das Verhalten der Justizbehörden gegenüber Strafanzeigen des Abg. Wulle (völk.) verlangt und der von dem völkischen Abg. Körner begründet wurde, eine Debatte. Körner beschwerte sich darüber, daß die Staatsanwaltschaft noch nicht gegen die Redakteure des „Vorwärts“, des „Berliner Tageblattes“ und der „Noten Fahne“ eingeschritten sei, weil hier angeblich kein öffentliches Interesse vorliege. Diese Zeitungen hätten Herrn Wulle zu Unrecht der Verdächtigstellung des geisteskranken Grütze-Lehder beschuldigt.

Während Abg. Dösch (Komm.) die für ihn günstige Gelegenheit wahrnahm, beinahe eine Stunde lang über das angebliche Vergehen des Untersuchungsaußenbüros zu zornen, wies Abgeordneter Kuttner (Soz.) den Völkischen nach, daß ihre Beschwerde überhaupt nicht vor den Untersuchungsausschuss, sondern in die allgemeine Aussprache über den Justizetat gehört. Der völkische Antrag wurde dann auch von allen Parteien gegen die vier im Saale anwesenden Völkischen abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Das Haus verlagte sich auf Mittwoch den 18. Januar. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushalts der Forstverwaltung. —

Volkspartei gegen Mieterschutz

Der Reichstagsausschuss für das Wohnungswesen setzte am Dienstag seine Beratungen über die Abänderung des Reichsmietengesetzes fort. Dem Ausschuss lag unter anderem ein Antrag der Deutschen Volkspartei vor, die Wohnungs- und Mietverhältnisse in den Gemeinden und Mietschöffengerichten zu überweisen.

Gegenüber diesem Antrag führte Ministerialdirigent Dr. Wölz u. a. aus: „Die Verrückung der Wohnungsverhältnisse ist nicht in Ordnung. So machen z. B. die Verhältnisse in Berlin, wo sich der Hausbesitz zu einem nicht unerheblichen Teil in ausländischen und spekulativen Händen befindet, die Aufrechterhaltung der Wohnungsverhältnisse dringend notwendig. Auch auf das Recht der obersten Landesbehörden, wonach öffentliche Stellen auch nach Aufhebung des Reichsmietengesetzes eingreifen können, wenn der Vermieter notwendige Instandsetzungsarbeiten nicht ausführt, kann nicht verzichtet werden, weil es im Interesse des sozialen schwächeren Mieters erforderlich ist.“

Der Ausschuss nahm dann einzelne Änderungen an dem vorliegenden Entwurf vor und beschloß, die Gültigkeitsdauer des Reichsmietengesetzes bis zum 31. März 1930 zu verlängern. —

Die Tagung der Gewerkschaftsinternationale

Auf der Berliner Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes, dessen Ausschuss am Dienstag im Gewerkschaftshaus zu seiner diesjährigen ordentlichen Sitzung zusammentrat, sind folgende Länder vertreten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Lettland, Niederlande, Oesterreich, Palästina, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn; dazu kommen die Vertreter der Berufssekretariate.

Die Sitzung begann mit einem warmherzigen Nachruf, den Jouhaux dem verstorbenen Hauptsekretär des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Dürr, widmete. Der Vertreter des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Schürch, dankte für die Ehrung des Verstorbenen.

Der Ausschuss beschloß zunächst

Reorganisationsfragen.

Ihre Lösung soll eine Kommission von 7 Mitgliedern vorbereiten, an der mit beratender Stimme auch Jouhaux und Sassenbach teilnehmen. Sassenbach hat sich bereit erklärt, den Posten des Generalsekretärs so lange weiter zu versehen, bis ein Nachfolger gefunden ist. Die Ernennung eines Hilfssekretärs wurde bis zur nächsten Ausschusssitzung vertagt.

Ueber die Hinzuziehung der Berufssekretäre zu der Beratung der Reorganisationsberatungen wird eine besondere Kommission entscheiden, die am Mittwoch zusammentritt. Huser (Oesterreich) wünscht die Hinzuziehung von zwei Vertretern der Berufssekretäre, Larnow (Deutschland) ist dagegen, und zwar mit Rücksicht auf die organisatorische Stellung der Berufssekretäre im I.G.B. H. i. S. (England) will, daß die Berufssekretäre wenigstens in der Frage der Überlegung gehört werden. Als künftigen Sitz des I.G.B. haben die Engländer Brüssel vorgeschlagen.

Die Tagung beschäftigte sich hierauf mit der besseren

Vorbereitung der internationalen Arbeitssitzungen.

Jouhaux betont, daß der Ausgleich der verschiedenen Meinungen bei der Festlegung der Tagesordnung sehr schwierig sei. Der I.G.B. müsse bei prinzipiellen Streitfragen z. B. darüber, wie weit Minimallohne festgesetzt werden sollen, einen Mittelweg finden. Den Vertretern in Genf müsse eine gemeinsame Richtlinie mit auf den Weg gegeben werden. Vor jeder Konferenz müßten die Arbeitervertreter unter sich die notwendigen Beratungen pflegen.

Der Ausschuss ist der einmütigen Auffassung, daß die Arbeit in Genf in Zukunft intensiver vorbereitet werden muß. Im übrigen soll die bis jetzt gehabte erfolgreiche Zahl unter größtmöglicher Berücksichtigung der von den Exekutivinstanzen des I.G.B. ausgearbeiteten Richtlinien beibehalten werden.

Als Nachfolger Dubogez's im Internationalen Arbeitsamt schlägt Hueber (Wien) Mertens vor. Dieser Vorschlag wird

auch von anderer Seite unterstützt. Im übrigen sagt Hueber darüber, daß

die deutsche Sprache

bis jetzt noch immer nicht in Genf als Amtssprache eingeführt ist. Mit bemerkenswerter Wärme und Energie setzte sich der Vertreter der Textilarbeiter-Internationale, Tom Shaw, für die Annahme der deutschen Sprache als offizielle Verhandlungssprache auf den internationalen Arbeitssitzungen ein. Shaw erklärte, der Völkerbund sei doch in erster Linie eine europäische Angelegenheit und es sei deshalb völlig absurd und unethisch, daß in Genf die Sprache des größten europäischen Landes ausgeschaltet sei. Diese Ausschaltung könne lediglich als Kriegsfolge betrachtet werden, mit der aber jetzt endlich einmal aufgeräumt werden müsse. Vor allem müßten die führenden nicht-deutschen Gewerkschafter für die volle Gleichberechtigung der deutschen Sprache in Genf eintreten.

Im Anschluß an die Ausführungen Tom Shaws wurde einstimmig eine Entschiedenheit angenommen, in der der Ausschuss beschloß, daß die deutsche Sprache sowohl bei den internationalen Arbeitssitzungen sowie bei den Publikationen des Internationalen Arbeitsamts zur offiziellen Sprache erhoben wird.

Der Friedensfaktor

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund veranstaltete am Dienstag anlässlich der zugezogen in Berlin stattfindenden Tagungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes im ehemaligen Herrenhaus einen Empfang, zu dem außer den Delegierten der Konferenz die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Berlin geladen waren.

Leipziger begrüßte zunächst die Anwesenden, worauf der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns im Namen der Reichsregierung erwiderte. Er verwies dabei darauf, daß die Gröbner des prunkvollen Herrenhauses gewiß nicht daran gedacht hätten, daß dieses einstmal die Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung beherbergen würde. Im Abgehen sei die Gewerkschaftsbewegung heute einer der wichtigsten Faktoren für den Frieden. Brauns schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Arbeiterschaft und die Internationale.

Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei gab Hermann Müller unter allgemeiner Heiterkeit der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichsarbeitsminister für die gesamte Reichsregierung gesprochen habe. Dann sprach noch Jouhaux, der ebenfalls die Gewerkschaften als Friedensfaktor feierte. —

Anlagen gegen Italien

Der Waffentransport von St. Gotthard wurde im Oesterreichischen Nationalrat im Rahmen der Debatte über das Kriegsgerätee Gesetz, das jetzt vor der Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle verabschiedet werden muß, zur Sprache gebracht. Der sozialdemokratische Redner Dr. Ellenbogen machte darauf aufmerksam, daß zwar Oesterreich dem Friedensvertrag entsprechend völlig wehrlos gemacht worden sei, daß aber die Siegerstaaten die von ihnen übernommene Verpflichtung, abzurufen, nicht erfüllt hätten. Das beweise u. a. der Vorfall von St. Gotthard. Dasselbe Italien, das bei Oesterreich die Abrüstung auf das eifrigste betreibe, sei einer der Staaten, die in leidenschaftlicher Weise aufrüsteten. Italien sei sogar ein Staat, von dem ganz Europa und die ganze Welt wisse, daß es einen Krieg mit vollem Bewußtsein vorbereite. Die italienischen Feindseligkeiten richteten sich einmal gegen Frankreich und zum andern gegen Jugoslawien. Die Rüstungen, die von Italien gegen Jugoslawien getrieben würden, fänden u. a. ihren Ausdruck in dem Versuch einer Waffensendung über österreichisches Gebiet nach Ungarn.

Was sich hier abspiele, könne man nur als eine Verjüngung Italiens mit Ungarn gegen den europäischen Frieden bezeichnen. Gegen Jugoslawien seien die Kriegsvorbereitungen bereits so weit gediehen, daß im vergangenen halben Jahr der Kriegsausbruch unmittelbar bevorzusehen seien.

Der Redner erklärte dann im Gegensatz zu der Budgetrede des Bundeskanzlers Dr. Seipel, daß auch Oesterreich durch die ungarischen Rüstungen bedroht werde. Es unterliege keinem Zweifel, daß die gegenwärtigen Leiter der italienischen Politik Oesterreich in einem Kriege gegen Jugoslawien als Aufmarschgebiet benutzen würden. Aus der faschistischen Presse gehe hervor, daß Italien den Anlaß eines Kriegsausbruches dazu benutzen wolle, um zu Süditalien auch Norditalien zu bekommen.

Auf die Rede Dr. Ellenbogens wurde weder von Seiten der Regierung noch von Seiten der bürgerlichen Parteien etwas erwidert.

Ein Schritt beim Völkerbund

In Genf, 18. Januar. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erzählt, hat die ständige Delegation der Tschechoslowakei beim Völkerbund im Laufe des heutigen Vormittags telegraphisch von der Prager Regierung die Instruktion erhalten, beim Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell eine Untersuchung des ungarischen Waffentransportes bei der Station Sankt Gotthard zu beantragen.

Die Demarche des tschechoslowakischen Delegierten wird jedoch erst erfolgen, nachdem die Delegierten Jugoslawiens und Rumaniens beim Völkerbund die gleichen Instruktionen von ihren Regierungen erhalten haben. Die drei Delegierten der Kleinen Entente werden sodann beim Völkerbund in einem Kollektivschritt in gleichlautenden Noten den Antrag der Rechte der Kleinen Entente auf Eröffnung des Untersuchungsverfahrens gegen Ungarn einbringen.

Man nimmt an, daß die Demarche noch im Laufe des heutigen Tages oder am morgigen Tage erfolgen wird. —

Notizen

Sächsischer Zollprotest. Im Sächsischen Landtag wurden am Dienstag mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten bei Abwesenheit der vier alten Sozialdemokraten mehrere Anträge gegen die Zollpolitik der Reichsregierung

angenommen. Darin wird die sächsische Regierung ersucht, bei der Reichsregierung gegen mehrere Zollhöchungen Einspruch zu erheben und im Reichsrat die Weseitigung aller Zölle auf Lebensmittel und den Massenkonsum zu fordern. —

Verurteilung Biscator gegen Wilhelm II. Die Verurteilung Biscators gegen die von Wilhelm II. erwiderte einseitige Verurteilung, derzufolge die Person des ehemaligen Kaisers in dem Stücke „Mascotta“ nicht auf die Bühne gebracht werden darf, wurde heute kostenpflichtig abgeurteilt. Der Vorsitzende erklärte in der Begründung, daß das Recht am eigenen Bild auch auf die Bühnendarstellung anzuwenden sei. —

Kommunisten und Schwarzweißrot im Bunde. Der Verfassungsausschuss des Preussischen Landtags befahte sich am Dienstag mit der Notverordnung vom 8. August über die Beschlagnahme der Dienstgebäude und Schulen in den Gemeinden. Nach einer heftigen Debatte wurde diese Verordnung mit 15 Stimmen der Regierungsparteien gegen 11 Stimmen der Rechten und der Kommunisten gebilligt. —

Neuer Konfliktstoff. Die Stände bei den französischen Seereslieferungen haben am Dienstag zu einem neuen Konflikt zwischen der Kammerkommission zur Kontrolle der staatlichen Lieferungen und dem Handelsminister Bokanowski geführt. Die Kommission hatte für Dienstag zwei Ingenieure des Handelsministeriums vorgeladen, um sie als Sachverständige über die Unregelmäßigkeiten, die bei dem Ankauf von Fallschirmen für die Luftschiffahrt vorgekommen sind, zu vernehmen. Die beiden Beamten haben dieser Vorladung jedoch nicht Folge geleistet, nachdem ihnen der Handelsminister die Bewilligung zur Aussageleistung verweigert hatte. Die Kommission protestierte gegen dieses Vorgehen und beschloß, die Untersuchung der Fallschirmbetriebe von sich aus fortzuführen und das Ergebnis so bald als möglich bekanntzugeben. —

Neue Partei in Lettland. Der linke Flügel der lettischen Sozialdemokratie hat jetzt seinen Austritt aus der Partei erklärt und eine Unabhängige sozialdemokratische Partei gegründet. Die neue Partei erklärt, daß sie auf dem Boden der Verfassung steht und ihre Gründung durch die verfehlte Politik der alten Partei notwendig geworden sei. —

General Gayda bekräftigt. Das gegen den früheren tschechoslowakischen Generalstabschef Gayda eingeleitete und schon ein Jahr laufende Disziplinarverfahren wurde am Dienstag mit der Degradation Gaydas abgeschlossen; außerdem wird Gayda für untauglich zum Militärdienst erklärt. In dem Urteil wird die Spionagebetätigung des früheren Generalstabschefs fünf Rußland als erwiesen angesehen. Gayda ist heute bereits politisch erledigt. —

Waffenfund in Zunsbrud. Die „Zunsbruder Zeitung“ meldet, daß in der Devotionalienhandlung und Rosenkranzfabrik des der Tiroler Volkspartei angehörenden Landtagsabgeordneten und Vizebürgermeisters von Zunsbrud auf Grund einer Anzeige beim Stadtpolizeiamt eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, bei welcher angeblich ein Duzend Pistolen mit Waffent für die Tiroler Heimwehr aufgefunden wurden. Die vorgefundenen Waffen wurden auf Anordnung der Landesregierung beschlagnahmt. —

Depeschen

Zuchthausstrafe für einen Polizeibeamten

18. Berlin, 18. Januar. Wegen Amtsunterschlagung und Weigerung amtlicher Urkunden wurde heute der Polizeioberwachtmann Jürg vom Großen Schöffengericht zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte im Laufe von 8 Monaten rund 250 Mark Gebühren unterschlagen. Die Angaben des Angeklagten, daß im Revier alles brunter und drüber gegangen sei und die Papiere funktionslos durcheinander gelegen hätten, wurden in der Beweisaufnahme bestätigt. —

Doppelleben eines Banditen

18. Sosnowice, 18. Januar. In Sosnowice wurde der sehr vermögende 51jährige Kaufmann Johann Lewandowski durch Beamte der Lodzer Untersuchungsbehörde wegen Teilnahme an vielen Banditenüberfällen verhaftet. Der Verhaftete ist ein berühmter Bandit, der in Wirklichkeit Johann Walbowski heißt und bereits 14 Jahre Zuchthaus wegen schwerer Raubüberfälle abgesessen hatte. Er erfreute sich in Sosnowice allgemeiner Hochachtung, da niemand von seinem Doppelleben etwas ahnte. Bei seiner Verhaftung versuchte er sich mit einem Revolver zu erschießen, doch wurde er daran gehindert. —

Forman gegen Schnupfen
Wirkung frappant!

Masken

und alles für Kostümfeste Nötig
in reichhaltigster Auswahl



ULLSTEIN-
MASKEN-
ALBUM ... 1.85

SCHNITTE
zu allen
Abbildungen
vorrätig

BARASCH

-STOFFE

- Tarlatan mit Silberstreifen Meter 0.2
- Tarlatan glatt, ca. 90 cm breit Meter 0.4
- Maskenstoffe gemustert, Figuren, Streifen, Blockkaros Meter 1.10 0.95 0.8
- Trikotin aus Metall u. Metall m. Kunsts. . Mtr. 0.95 0.8
- Sendelstoffe gold, silber, und alle andern Farben Meter 1.85 0.95 0.7
- Schärpenstoffe Meter 1.45 1.2
- Metallbrokat, Metallrips, Metallamé, Meter 4.25 3.75 3.2
- Dirndlstoffe Blumen und Karos . Meter 1.10 0.95 0.7
- Kunstseide m. Baumw., einfarbig, Meter 1.25 0.95 0.8
- Fulgurat reichglänzend Meter 3.50 2.9
- Maskenatlas Blockkaros Meter 3.7
- Maskensamt Meter 1.95 1.6
- Buntbedruckte Satins Meter 0.9
- Buntbedruckte Foulardines ca. 100 cm breit Meter 2.50 1.9
- Foulardines glatt, reichglänzend Meter 1.75
- Einfarbige Satins Riesenfarbensortiment Meter 1.30 1.15 0.9
- Einfarbige Jakonetts Riesenfarbensortiment Meter 0.80 0.6
- Ponpons in allen Farben und Größen . . 10 8 6 4 0.0
- Halsrüschen für Bajazzokostüme 95 75 0.50
- Turbanstütze 0.75
- Pfauenfedern 0.12 — Fasanenfedern 0.45
- Straußfederplatten für Fächer und Kopfbedeckungen, 3-teilig 1.95
- Linonformen für Maskenhüte 0.85
- Kopfbedeckungen a. Stoff u. Filz 0.95 0.75 0.65 0.45 sowie Anfertigungen von allen Phantasiehüten zu billigen Preisen
- Blumen in allen Arten und großer Auswahl
- DOMINO-MASKEN**
- für Damen ohne Behang 1.10 0.70 0.50 0.35 0.30
- für Damen mit Behang 1.35 1.10 0.65 0.50
- für Herren ohne Behang 0.85 0.50 0.35
- für Herren mit Behang 1.50 1.20 0.75 0.65
- für Damen ohne Behang, Samt 1.55 0.95 0.50
- für Herren samt 2.25 1.50 0.90
- Brillen-Samt 1.80 1.40 1.25 0.50
- GESICHTS- u. CHARAKTERMASKEN**
- aus Gaze 0.24 0.35 0.42 0.65 und höher

BESATZARTIKEL

- Flittersterne, Dtzd. 1.20 0.75 0.55
- Schmetterlinge Stück 0.35
- Bunte Steine, Stück 0.45 0.40 0.25
- Plitterschling Mtr. 0.10
- Schellen, Dtzd. 0.40 0.30 0.25 0.15
- Glitzerborte Meter 0.10 0.08
- Tresse Meter 0.27 0.25 0.20
- Schnüre Meter 0.15 0.10
- Quasten Stück 0.45 0.30 0.15

1 Paket
Luft-
schlangen
inhalt 20 Rollen
8 J

1 Paket
Bunte
Wattebälle
10 J 18 J

Konfetti-
Beutel
8 J

Konfetti-
Pfannkuchen
8 J

Neckwedel
8 J

Fächer
20 18 10
5 J

Pritschen
8 J 12 J

Girlanden
5-4 mlg. 35 J
4 Mtr. lg. 50 J

7 Mtr. lg. 60 J
4 Mtr. lg. 80 J

Nebel-
hörner
5 J 8 J 10 J

Gr Auswahl
von
Scherz-
Artikeln
für die
Wicklepe

Papier-
schirme
0.24 0.60
1.95

METALL-SCHMUCK

- Diademe 2.75 2.25 1.65 1.50 0.90
- Holländer-Kopfschmuck 2.50 2.25 2.00
- Münzen-Kolliers 2.00 1.55 1.10 0.75 0.55
- Münzen-Armbänder 0.55 0.40 0.35 0.25
- Schlangen-Armreifen 1.20 0.75 0.50
- Mieder-Verschnürungen 1.75
- Münzen-Ohringe 0.30 0.25 0.20 0.15
- Perl-Ohringe 1.50 1.25 0.95 0.75 0.45
- Simili-Diademe 6.75 6.50 3.45 2.75

LAHNBAND

- gold und silber
- Breite 1/4 1/2 3/4 1 1 1/2
- 10 Mtr. 25 35 45 50 55
- Breite 4 6 8 10 15
- Meter . 12 18 24 32 35
- 30-Meter-Stück
2.50 3.60 4.90 6.50 7.25

- Papiermützen
im Dutzend sortiert 0.95
- Einzelne Papiermützen
Stück 0.18 0.12 0.10 0.06 0.05
- Bessere Kopfbedeckungen,
Hüte, Zylinder usw.
- IN GROSSER AUSWAHL
SEHR PREISWERT**

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STENNER
Täglich 8 Uhr:
Sensations-Gastspiel
der
großen Ausstattungs-Revue
im
Flug um die Welt
60 Mitwirkende!
76 Bühnenbilder! 300 Prachtkostüme!
Sonntags 2 Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr
der
großen Ausstattungs-Revue
im
Flug um die Welt

ZENTRAL
Theater - Restaurant
und
Lucullus-Diele
Heute Donnerstag:
Hausball
der Angestellten
verbunden mit
Varieté-Vorstellung,
Ball und Tombola
Anfang 7 1/2 Uhr Ende??
Eintritt einschl. Tanz u. Steuer 50 J

Gardelegen **Gardelegen**
Arbeit.-Radfahrerverein Edelweiß
Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes
Sobharität
Sonntag den 22. Januar
im Gesellschaftshaus Tivoli
Großer
Maskenball
Humor wie altbekannt
II. a: Die **Blauband-Kapelle**
Farbenfrohe: Wingerreigen
ii. Hornmusik! 120
Kassentorica 1 Mt. Eintritt 50 Pf.
Sonderanz bei den Herren 85de. Jahr-
radhandlung, Sandstr. Oppermann, Schnei-
denmeister Klingberg, Glüber, Vereins-
kaffee, Klosterstraße 1, und im Tivoli.
Kassengardebe liegt im "Tivoli" aus
- Saalöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr -
Es laßt ein Der Vorstand.

Bekanntmachung
Die Jagdordnung in den drei Jagdbezirken
in der hiesigen Feldmark links der Elbe und
die Jagdordnung auf den innerhalb des Stadt-
bezirks Zangermünde im Kreise Jerchow II
rechts der Elbe belegenden, zur Feldmark Karl-
han gehörigen und den Jagdbezirk Nr. 4
belegenden Grundstücken wird am 31. März
dieses Jahres pachtfrei.
Ich beabsichtige, diese Jagdordnungen von
dem genannten Tage ab bis zum 31. März 1934
öffentlich meistbietend zu verpachten.
Dies wird nach Vorfrist des § 21 des Ge-
setzes vom 15. Juli 1917 (Gesetz-Sammlung
Seite 207) hierdurch mit dem Bemerkten bekann-
gemacht, daß die von mir in Aussicht genommenen
Pachtbedingungen im hiesigen Stadthaus, und
zwar im Zimmer Nr. 7 vom 19. d. Mt. an
zwei Wochen lang öffentlich ausgelegt werden.
Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der
Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen
während der Auslegefrist Einspruch beim Kreis-
auskunft erheben.
Zangermünde, den 13. Januar 1928.
Der Jagdvorsteher.

Achtung, Gewerkschafter!
Wir liefern
jämliche Bücher
zu den gleichen Preisen wie die
Verlagsanstalt
des H. D. G. B.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Nur noch 5 Tage in Magdeburg.
Riesen-Circus Gleich
Circus-Blumenfeld-Gebäude
Heute und täglich 8 Uhr abends
Große Vorstellung!
Sonntag, 22. Januar
3 Uhr | 2 Vorstellungen | 8 Uhr
In jeder Vorstellung, auch nachmittags
Das Programm der Sensationen
darunter
Das lebende Geschoß
sowie
Circus unter Wasser!
Vorverkauf Zigarrengeschäfte Wagner und an
den Circuskassen ab 9 Uhr vormittags ununter-
brochen.
Stallbesichtigung den ganzen Tag!
Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Stadttheater
Donnerst. 19. Jan.
19.30 — 21.25 Uhr
3. Abend
Mit Chocolate
Lustspieloperette
von F. Grün.
Freitag, 20. Januar
19.30 Uhr — 2. Abend
Tiefeland

Wilhelm-Theater
Ff. Der Kellner
3. H. Breit. (10.3.24)
Sonntag, 21. J. 20.11
Spiel im Schloss
Eine Anleihe von
Hr. Wolmar
Sonntag, 22. Jan. 20.11
Hans Sauerwebers
Hilfsarbeit
Freier. Trauungspiel
von Adel
Donnerst. 19. J. 20.11
Scherz. J. a. Solla-
büchse (H. Wibelts
Anfänger)

Johannisbeerwein
Stachelbeerwein
Heidelbeerwein } 75 J
Rieslingwein
Spätburgunderwein
Erbsenwein } 100 J
Ananaswein
"ASCO" Branntweinquelle, Kaiserstraße 17

Amtliche Bekanntmachungen

Öffentliche Steuermahnung.
Die am 13. d. M. fällig gewordenen Grund-
vermögens-, Hauszins- und Hundsteuern sind,
soweit nicht über diesen Zeitpunkt hinaus
Einsendung erfolgt ist, nunmehr bis spätestens
24. d. M. an die Districtsteuerstelle, Zimmer 22
des Rathhauses, zu entrichten. Mahnzettel
werden nicht ausgegeben.
Stadtbüro, den 17. Januar 1928.
Der Magistrat, Dr. Berger.

Rußholzerkauf.
Am **Sonabend den 21. d. M., vor-**
mittags 11 Uhr, sollen nachstehend bezeichneter
Rußholzer im **Platzhause** in **Schönebeck**, Markt,
öffentlich meistbietend verkauft werden:
17,65 im Gießen,
16,60 im Gießen,
84,58 im Hültern,
-10 im Hültern,
-99 im Kottanien,
3,05 im Pappeln.
Zugerkplan des Polkes: Städtischer Busch
Abzahlungsbüchlein werden gegen Einzahlung
der Schreibgebühren im Zimmer Nr. 17 des
Rathhauses abgegeben.
Schönebeck, den 17. Januar 1928.
Der Magistrat.

WALHALLA
KABARETT
APFELSTRASSE 12
Täglich 8 1/2 Uhr abends:
das große
Programm
des Humors
mit
Gustl Böhmer
die Stimmungskanone

Warum die Flotte
zerbrach
Kriegstagebuch eines
christlichen Arbeiters
Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68
Lindenstraße 3
Preis nur Mk. 2.00
Jeder wahrhafte Republikaner, jeder frei gesinnte Mensch, jeder
objektiv Denkende muß dieses Buch,
das ein hervorragendes zeitgeschicht-
liches Dokument ist,
lesen. Der Verfasser, der den Weltkrieg als Matrose mitgemacht
hat, schildert in schlichter, packender Weise, wie es zum Zusammen-
bruch kommen mußte. Er leuchtet hinein in die militaristisch-
marinistischen Zustände des alten Systems; er zeigt in überzeu-
gender Weise, wie dieses System die Menschenwürde vernichtete, wie
es deshalb dazukommen mußte, daß
die Flotte zerbrach.
Buchhandlung Volksstimme

Magdeburger Angelegenheiten

„Postlagernd“

Im Hauptpostamt trägt ein Schalter die Aufschrift „Postlagernde Sendungen“. In unbewusster, vielleicht auch bewusster Disziplin bildet „sein“ Publikum eine Kette, und wartet in starrer Erregung. Da wechselt der reisende Kaufmann, Koffer beschwerend, mit dem frühreifen Stiff, mit der alten Mutter, dem Hebesabenteuernden Badfisch, dem vergnügungsreisenden Paar, dem stoppelbärtigen Wanderburfchen. Mit der Gründlichkeit und Sorgfalt, die einem so auf Hochspannung eingestellten Publikum notwendig ist, waltet der Beamte am Schalter seines Amtes. Sonderbar, wie oft das bedauernde „Nichts da“ aus seinem Munde kommt.

Alle die Menschen dort kommen in der sichern Erwartung einen Brief oder sonst was empfangen zu dürfen. Alle wohl können sich im stillen auf ein Versprechen berufen. Und doch: Nichts da! Man kann sich eine angenehmere Arbeit denken, als die des Beamten am Schalter; das Enträteln oft deformierter Namen, das unzähligmale Durchsehen derselben alphabetisch geordneten Postsendungen! Obwohl der Beamte ganz genau weiß, daß für Meyer oder Krause nichts da ist, weil andre Namen und Zeichen unter demselben Nummern schon duzende Male eine Durchsicht erforderten, muß er doch immer wieder unentwegt in das zutreffende Fach greifen, um Meyer oder Krause zufriedener zu stellen. Diesmal von wegen der furchtbaren Gewissenhaftigkeit des Kunden, mit der dieser meist sonst weniger ausgestattet ist und im Schreiben vielleicht gar selbst „oberfaul“ ist. Wer weiß welches Schicksal, gewollt oder ungewollt, sie hierherkommen ließ. Und dann der junge Mensch hier, 16jährig, aber schon von einer gewissen Lebensart, klariert. Er nennt ein Zeichen. „Nichts da.“

Der nächste ist ein junger Wanderburfche. Sicher erwartet er einen Brief von den Eltern, dem Arbeitgeber, dem Meister, mit dem er korrespondiert von wegen einer Stellung daheim, denn die Fremde ist trift und kalt und besonders jetzt. Zulezt fragt er noch nach einer Postanweisung von daheim. Und diesem da geht's über die Hutchnur. Schon das sechste mal spricht er vergeblich vor; er kann es nicht begreifen, daß man ihn vergessen haben sollte, und inständig bittet er den Beamten, doch noch einmal genau nachsehen zu wollen. Der Beamte tut's. „Bedauere, fragen Sie nach Mittag noch mal an.“

Der nächste. Ein heißglühender Badfisch beugt sich weit zu dem Beamten hinüber. Flüstert. Herzenssache natürlich, und keiner soll ihre Anschrift erfahren. Mit sprühenden Augen empfängt das Mädel einen rosafarbenen Brief, den es rasch verschwinden läßt, um ihn an einsamem Orte zu lesen und die Liebesbeteuerungen ihres Verehrers in Ruhe auskosten zu können.

Mit dem Gleichmut, der erkennen läßt, daß ausschließlich rein geschäftliche Interessen ihr zum Postschalter führen, um die termingemäße Order seiner Firma in Empfang zu nehmen, tritt der reisende Kaufmann an den Schalter heran. Dieser Kundentyp empfängt noch die meiste Post. Selten heißt es bei ihm „Nichts da“. Sonst aber wird in den wenigsten Fällen die gute Disziplin der Wartenden, die heiße Sehnsucht und das liebende Gedenken und Vertrauen zu denen, von denen die meisten Wartenden einige Zeilen der Erinnerung erhoffen, schlecht belohnt. In den meisten Fällen erklingt das Stereotyp: „Nichts da!“

„Nichts da!“ Bei hundert Anfragen diese Antwort. Wo in aller Welt häuft sich so viel Erwartung, enttäuschte Hoffnung, so viel Herzpochen auf kleinstem Raume, wie hier? Wo? Wohl nirgends sonst... Doch, mag auch der Zweifel an den geliebten Gegenstand seines Denkens bei diesem oder jenem nagen, von neuem keimt die Hoffnung. Mägen sie noch so verschiedene Belange haben, diese Reisenden dieser oder jener Fakultät, diese jungen Mädchen, Frauen und Männer, allen aber ist gemein das Gefühl leis bebender Erwartung, das sich mit jedem Schritte, den sie näher zum Schalter machen, verstärkt und diesem kleinen Fleckchen in der Hauptpost eine angenehme menschliche Note gibt.

Vorstandswahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse

Die Vorstandswahl wurde am Dienstag abends im Sitzungssaal der Allgemeinen Ortskrankenkasse vorgenommen. Für die Arbeitgeber-Vertreter wurden 21 Stimmen abgegeben, von denen auf Liste 1 der Vereinigung Magdeburger Arbeitgeberverbände 14 Stimmen entfielen. Liste 2 (Handwerk und Landwirtschaft) erhielt 7 Stimmen. Da für den fünften Vertreter durch das Los für Liste 1 entschieden wurde, so erhielt Liste 1 vier Vorstandsmitglieder, Liste 2 ein Vorstandsmitglied.

Für die Versicherten-Vertreter war nur eine gemeinsame Liste eingereicht worden, so daß diese Liste ohne Wahl als gewählt gilt.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg besteht für die nächsten 5 Jahre, also bis 1932, aus folgenden Mitgliedern:

Arbeitgebervertreter:

1. Hermann Luer, Professor;
2. Adolf Gruller, Kaufmann;
3. Dr. Heinz Loh, Geschäftsführer;
4. Ernst Palbow, Architekt;
5. Hermann Walken junior, Landwirt.

Versichertenvertreter:

1. Friedrich Drechsler, Gewerkschafter;
2. Gustav Bartz, Gewerkschaftsangehöriger;
3. Gustav Faust, Gewerkschaftsangehöriger;
4. Karl Panitz, Zeitungsgewerkschafter;
5. Gustav Garloff, Tischler;
6. Karl Döring, Maurer;
7. Willi Lauterbach, Lagerhalter;
8. Gustav Muth, Buchhändler;
9. Bernhard Wünschmann, Arbeitersekretär;
10. August Brauner, Tischler.

Die zu 1 bis 9 Gewählten sind vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und von der Afa, zu 10 von der Liste des christlichen Kartells. — Die Arbeitgeberwahl hatte das Ergebnis, daß ein auf Liste 1 als fünfter Vertreter präsenfierter Arzt nicht gewählt wurde.

Zur Aufsicht an die Wahl fand dann die Ausschussung statt, zu der von 25 Arbeitgebern 21, von 50 Versicherten-Vertretern 49 erschienen waren. Ausschuss = Vorsitzender und Stellvertreter wurden, da der Vorsitzende des Vorstandes sicher ein Arbeitnehmer wird, die Herren Dr. Gruller und Dr. Schreiber. Für den Rechnungsausschuss wurden bestimmt die Versichertenvertreter Klügge, Grub, Nowald, Wille und Arbeitgebervertreter Gans und Dittmar.

Den nach geschlicher Bestimmung einzureichenden Voranschlag für 1928 erläutert Direktor Sander. Mit 5 986 000 Mark, davon 5 500 000 Mark wahrscheinlicher Beitragseinnahme, soll die Kasse den Etat für das neue Jahr halten.

Prinz Karneval

Prinz Karneval, der nach dem Dreikönigstag, am 7. Januar, seinen Einzug hält, regiert jetzt sein Reich. Solch ein kurzes Regiment der Tollheit und Nartheit in dem ersten Kreislauf des Jahres entspricht einem Bedürfnis der Menschheit, die sich auch einmal so recht auslassen und auslohen will. Die Spätzeit des Winters, in der schon der Jubel des erwachenden Frühlings vorgeahnt wird, eignet sich besonders zu solchem Treiben, und so findet man denn zu allen Zeiten und bei allen Völkern nach Neujahr eine Zeit der Narrenherrschaft und der Maskenfreiheit, der Feste, Vermummungen und Späße.

Die berufsmäßigen Träger des Humors waren im Mittelalter die Schalksnarren, und nach ihrem Vorbild schlossen sich Narrenbünde zusammen, die besonders zur Fastnacht ihr Wesen trieben. In seinem inhaltreichen bei Moritz Schauen-

Aufnahmestunden, Kunterbestellungen und andre Urkunden dieser burgundertrinkenden Sneyngesellschaft liegen bis ins 17. Jahrhundert vor.

Diese Blüte des Narrentums, die sich besonders reich im 18. Jahrhundert entfaltete, erlebte im 18. Jahrhundert eine Wiederauferstehung, als man die geheimen Gesellschaften und mystischen Setzen verspottete. Damals entstanden Narrenbünde, wie der weitverbreitete „Mops-Orden“, den der lustliebende Erzbischof und Kurfürst Clemens August von Köln um die Mitte des Jahrhunderts gründete und in dem nach dem Brauch des galanten Zeitalters auch die Märrinnen nicht fehlen durften. In Weklar gehörte Goethe unter dem Namen „Gög der Aufreißige“ zu der „Mittertafel“, die am Sitz des hochpreislichen Reichsammergerichts die alten Köpfe und Jeremonten weiblich verhöhnste. In



„Lumpenball“ für 8 Mark pro Paar.



Der größte „Lump“ bekommt einen Orden!



Dafür kann ich zweimal zu 'ne Meibute gehen!



Mein Kostüm is in der Handtasche.

burg in Jahr erschienenen Werke „Gaja“, das „Sinne und Sitten des Narren in vier Jahrtausenden“ behandelt, plaudert Prof. Dr. Ed. Hehl auch von solchen „Narriischen Gesellschaften“.

Der rheinfränkische Stamm, der ja auch heute noch die Karnevalskluft besonders hochhält, hat zuerst solche scherzhaften Brüderschaften gebildet. Die berühmteste dieser Vereinigungen waren die „Geden zu Clebe“, deren Stiftungsbrief vom 12. November 1381 datiert ist. Mitglieder und Gründer dieses Narrenbundes waren der Landesherr, Graf Adolf von Clebe, der Graf von Mörs und 84 andre vornehme Herren. Als Abzeichen trugen sie einen aufs Kleid gestickten silberbunten Geden, und alljährlich wählten sie auf ihrer Herberge zu Clebe einen neuen König, dem sechs „lustige Mäde“ zur Seite standen. Das Ganze war eine Verpottung der höfischen Ordensgesellschaften.

In der Nachbarschaft von Clebe, im Herzogtum Burgund, gab es im späten Mittelalter viele solcher fröhlich-narriischen Gesellschaften. Die älteste und ehrwürdigste war die „Narrenmutter“, die Mère-jolle zu Dijon. 1454 bestätigte Herzog Philipp der Gute von Burgund ihre Satzungen durch eine in scherzhaften Reimpaaren abgefaßte Urkunde; sie hatte sehr eingehende Statuten, die an die des „Venenser Vierstaates“ erinnerten und das „öffentliche Narrenrecht“ begründeten. Die höchste Strafe, die die Narrenmutter verhängte, bestand darin, daß der Schuldige unter allgemeinem heulenden Entsetzen — eine Gläserreihe Wasser bis zur Nagelprobe austrinken mußte. Der Hofstaat der Narrenmutter bestand aus Kanzler, Herolden, Jährlingen, einem Oberjägermeister, aus einer Leibgarde und Hasen, denen sich die als Winger gekleideten gewöhnlichen „Infanteristen“ angeschlossen.

Bei den festlichen Aufzügen, bei denen die feidene Narrenjahne mit dem Wahlspruch: „Die Zahl der dummen Gauche ist wie Sand am Meer“, vorangetragen wurde, erschien die Narrenmutter hoch zu Ross auf weißem Zelter, von ihrem Hofstaat mit Postillionen und Trompeten auf riesigen bemalten Wagen gefolgt.

Als Ausschuhvertreter für Grundstücks- und Hypothekensachen wurde Dr. Grashoff und als Ersatzmann Doktor Schröder bestimmt.

Versichertenvertreter Stemann beantragte, daß der Vorstand bis zur nächsten Ausschuhung prüfen soll, ob und welche Leistungsverbesserung eingeführt werden kann. Zunächst sei die Erhöhung des Krankengeldes auf 60 Prozent notwendig, auch der zweite Karnevalstag muß später fallen. Den Beitrag wollen wir beibehalten. Direktor Sander und Panitz bitten, dem Vorstand bis zur ordentlichen Ausschuhung im April Zeit zu lassen. Bis dahin ist die schwere Winterzeit mit dem hohen Krankenstand überwunden. Der Ausschuh ist mit dieser Anregung einberufen.

Auf Antrag Bergmann sollen für die Ausschuhmitglieder öfter Besprechungen und Vortragsabende abgehalten werden, ihnen auch wieder die Zeitschrift „Gesundheit“ zugestellt werden. Vorstand und Ausschuh werden an zwei der nächsten Sonntage die Magdeburger Molkerei besichtigen; für die neuen Ausschuhmitglieder findet am Sonntag eine Besichtigung der Kassenrichtungen statt.

Wie die Familie zerstört wird

Die Folgen der Arbeitslosigkeit und der ungünstigen Gesamtlage wirken sich aus in der Zunahme der zerstörten Familienverhältnisse, unter welchen die Kinder in erster Linie zu leiden haben.

Dieser Satz, den wir einem Bericht des Jugendamts der Stadt Halle entnehmen haben, zeigt das ganze Glend der Familien und vor allem der Kinder unserer Zeit schlaglichtartig.

Da predigen weiße Männer immer wieder, daß die Familie heilig zu halten sei und daß es nur die bösen Sozialisten seien, die die Familie zum Schaden unsers Volkes zerstören. Und hier muß eine Stabtermalage, die man doch bei Weibe nicht als sozialistisch besetzen darf, unumwunden zugeben, daß es keinen größeren Zerstörer der Familien und ihres Glückes für Kinder und Erwachsene gibt, als die Arbeitslosigkeit und die „ungünstige Gesamtlage“. Mit andern Worten: Der Kapitalismus zerstört das Familienglück vieler Tausender Menschen und stößt sie erbarmungslos hinweg in Not und Elend. Der erwähnte Bericht bringt für diese Behauptung reichliches Material bei.

Wenn auch alle Ziffern natürlich nur auf die Stadt Halle beschränkt sind, so ist doch die Tendenz der Zustellungen allgemein gültig. Auch in Magdeburg oder in irgendeiner

der Wiedermeierzeit sind es dann die zahlreichen Künstlergesellschaften, die das schellenklingende Zepher des Pringen Karneval hochhielten.

Die erste dieser Narrengesellschaften, die heute noch in der „Schlaraffia“ fortleben, war die Wiener Ludlamsöhle, so benannt nach einem verschollenen Drama des Dänen Oehlenschläger, über das einmal nach Theaterschluß lange geredet und im Anschluß an das der Mund geschaffen wurde. Die Ludlamien standen unter der Herrschaft des „Kallifen“, der immer der „Dümmste“ der Gesellschaft sein mußte. Bei der Aufnahme in die „Höhle“, in der man lagte, wurde der Kandidat durch drei Professoren geprüft: in der Ludlamsgeschichte, den Ludlamsfinanzen und in der Frivolitätswissenschaft. Die berühmtesten Künstler und Dichter der Zeit, so Grillparzer, Müldert, Karl Maria von Weber, Holtei usw. haben der „Ludlamsöhle“ angehört, die aber trotz ihrer völlig unpolitischen Haltung der Demagogerie nicht entging, von der Polizei aufgelöst wurde, und erst 1849 in der „Grünen Insel“ eine Nachfolgerin erhielt. In der Wiedermeierzeit ist auch der narriische „Große Rat“ von Köln entstanden, der heute hauptsächlich die karnevalistische Ueberlieferung hochhält. —

Karneval, richtigen Karneval mit Jubel und Trübel und Karretei auf der Straße und in tagelangen Festen kennen wir in unserer mitteldeutschen Heimat nicht. In Deutschland feiert man Karneval am Rhein und in Süddeutschland um die gleiche Zeit wie bei uns die Maskenbälle. Ihre Zeit ist gekommen. Der Minnenschanz geht an. Man sieht schon die Plakate und Ankündigungen. Unser Zeichner hat Heiteres aus dieser Zeit festgehalten. Es wird ja bei uns nicht vorankommen, daß ein Mann die Matrake „verfehlt“. Im Rheinland ist es jedoch gar nichts Auffälliges, wenn jemand das Bett ins Leihhaus bringt, um Karneval feiern zu können. Er braucht es ja in der Karnevalshochsaison auch nicht oder doch herzlich wenig. —

andern Stadt liegen die Dinge durchaus ähnlich. Das kann man bei der sozialen Arbeit immer und immer wieder erfahren. Es lohnt sich darum schon, in diesen Bericht einmal etwas näher hineinzugreifen.

Das Jugendamt der Stadt Halle ist aufgebaut auf der Bezirksfamilienfürsorge. In den 20 Bezirken der Stadt arbeitet je eine Bezirksfamilienfürsorgerin, deren Aufgabe die fürsorgliche Betreuung aller Familienangehörigen ist, soweit sie dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz unterstehen. Schon bei der Pflege des Kleinkindes zeigt sich in erschreckendem Maße der unheilvolle Einfluß der „ungünstigen Gesamtlage“. 75 Prozent mehr Kinder mußten im Jahre 1926/27 gegen das Vorjahr „wegen Ermüpfung und Obdachlosigkeit der Eltern“ in das Kinderheim eingewiesen werden. Das ist eine Ziffer, die eine sehr deutliche Sprache gegen die verhängnisvolle Forderung der Wohnungsnotwendigkeit spricht.

Im Kapitel „Obdachlosenfürsorge“ heißt es dann weiter, daß der Andrang zum Obdachlosenfürsorge im letzten Halbjahr immer stärker geworden sei. Die Verhältnisse waren vom Standpunkt der Jugendwohlfahrt um so bedenklicher, als es sich weiterhin notwendig erwies, zur Aufrechterhaltung der Ordnung... die Hausordnung, wonach Männer und schulentlassene männliche Personen nachts keine Aufnahme fanden, aufrechtzuerhalten. Diese Trennung der Familie und die zwangsläufig verlängerte Dauer des Aufenthaltes im Obdach war eine schwere Gefahr für die Erhaltung des Familienzusammenhangs. Und die Folgen: Während die ordentlichen Elemente natürlich danach strebten, die Geschlossenheit der Familie wieder herzustellen, gewöhnten sich die weniger guten an das Getrenntsein. So getaten die Familien auseinander, und alle die verhängnisvollen Folgen für die Kinder treten ein. Und daran sind natürlich nur die schlimmen Sozialisten schuld, die für eine Beseitigung dieser Zustände arbeiten!

Weiter: Das Pflegestellenangebot hat sich erheblich vermehrt. Das könne verwunderlich erscheinen, denn im allgemeinen reißt man sich nicht nach Pflegekindern. Aber hören wir die Ursache: „Es rezentieren sich... viele der Antragsteller aus der Schicht, die ganz besonders eng zusammenwohnen. Die Erklärung ist auf wirtschaftliche Verhältnisse zu suchen. Da haben wir's! Obwohl hier der Wohnraum außerordentlich beengt ist, drängen sich die Familien nach Pflegekindern, weil sie hoffen, mit den wahrhaftig nicht hohen Pflegegeldern sich und ihre eigene Familie noch etwas über Wasser halten zu können. Gnade dem armen Wurm, das dabei verkümmern kann. Es ist denn kein Wunder, daß 28 Prozent aller angeworbenen Pflegestellen abgelehnt werden mußten.“

Sehr interessant ist auch die Mitteilung des Berichts, daß im letzten Jahre nach einer sehr, vielleicht allzu vorsichtigen Schätzung 328 Kinder ermittelt wurden, die einer gewerblichen Arbeit nachgehen. Von diesen sind nur ganze 16 im Besitz einer Arbeitskarte. Als aber anlässlich der Materialbeschaffung für die Gesellen in der Schule eine Umfrage veranstaltet wurde, da kam man auf die Ziffer 948. Und dabei meint der Bericht, daß in Halle die Kinderarbeit auf relativ gutem Boden stehe. Die Kinder tragen also schon ein gutes Teil der Mühen und Lasten dieser Gesellschaft. Wie wenig haben sie von der angeblich goldenen Jugendzeit. Gelben nur für die, die Gold haben.

Wir haben nur einige Stichproben aus dem Bericht des Hallischen Jugendamts angezogen. Niemand anders als die Not und das Elend unserer den Kapitalisten geeigneten Ordnung zerstört die Familien, und mit ihnen das Glück so vieler Menschen. Niemand anders als der Kapitalismus raubt der Jugend und den Kindern Trost und Freude, auf die sie ein Recht hätten.

Aber es muß anders werden! —

Die Reichswehr flaggt

Verschiedene unserer Leser wollten am Mittwoch von uns wissen, welche bedeutender republikanischer Feiertag eigentlich heute sei, da die republikanische Reichswehr an allen ihren Jahrestagen die Flaggen aufgezogen hat. Wir konnten immer nur die gleiche Auskunft geben: am 18. Januar 1920 ist das Betriebsrätegesetz angenommen worden; das ist das einzige Ereignis seit Beisein der Republik, das mit diesem Tage zusammenhängt. Ein Kalender gibt zwar noch Auskunft darüber, daß am 18. Januar 1918 die Volkswirtschaften des russischen Parlament auseinandergeraten. Wenn auch bekanntermaßen viele Angehörige der Reichswehr das Problem der Diktatur schon seit Jahren von allen Seiten beleuchteten, so ist doch kaum anzunehmen, daß die Reichswehr offiziell diesen Tag feiern würde.

Aber einen Tag gibt es noch, den alle deutschnationalen Leute festlich begehen, der sozusagen ein offizieller Feiertag der Deutschnationalen ist. Am 18. Januar 1871 wurde das deutsche Kaiserreich gegründet. Und diesen Tag feiert die republikanische Reichswehr. Lediglich nicht heute zum erstenmal, aber vermutlich zum erstenmal mit der schwarzrotgoldenen Reichsflagge neben der schwarzweißroten Kriegsflagge.

Die republikanische Reichswehr feiert natürlich nicht einen deutschnationalen Gedenktag — wer wollte so etwas vermuten —, auch nicht von wegen der Tradition, denn im alten Heere war der 18. Januar als Feiertag unbekannt — aber die Reichswehr feiert nun einmal den Tag, da die Hohenzollern sich zum Kaiser machten. Und wenn sich die deutschen Arbeiter darüber wundern, der gesalbtete Oberste Kriegsherr in Doorn freut sich, wenn er hört, daß an diesem Tage in Deutschland die Kriegsflagge weht. Und die Reichswehr ist nicht zum Schutze der deutschen Republik, sondern zur Pflege monarchistischer Gesinnung da.

Das zur Information der Leser, die nicht angerufen haben. Im übrigen: es gehört schon zur neuen „Tradition“ der Reichswehr, daß sie den 18. Januar feiert.

Winterbekämpfung der Stechmücken

Vom städtischen Gesundheitsamt wird uns geschrieben: Im Frühjahr und der ersten Sommerhälfte des vergangenen Jahres war die Bekämpfung der Stechmücken durch die Gesundheitsämter geringer als im Jahre 1926. Zu einem großen Teil war dies eine Folge der Wintermückenbekämpfung 1926/27. Die Vermehrung der Stechmückenlarven wird wesentlich verzögert, wenn nicht die ungemütlich milde Februar- und Märzwinterung die eingeseitzten Arbeiten unterbrochen hätte. Es gilt nun, die unterbrochene Arbeit fortzusetzen, um nicht die schon erzielte Wirkung durch Untätigkeit adjuvieren. In diesem Winter soll die Bekämpfung der Stechmücken durch die städtische Desinfektionsanstalt beibehalten werden. Doch sollte man wissen, daß die in den Kellern, unter Treppenhäusern, geschlossenen Räumen und ähnlichen Mücken- und Larvenzuchtstätten vor sich gehen soll. In der folgenden Zeit hat der Hauseigentümer die Pflicht, die Mücken auf seinem Grundstück zu bekämpfen.

Wie kann er dies bewerkstelligen? Zunächst ist die Feststellung nötig, ob überhaupt Stechmücken an den Wänden, Türen, Fenstern usw. seines Hauses oder in seinem Schuppen und an anderen geschlossenen und unbewohnten Räumen sitzen. Der Hauseigentümer kann sich dies freizeiten seines Hauses den Stechmücken durch die städtische Desinfektionsanstalt beiseitejagen lassen und braucht dann die Bekämpfung natürlich nicht durchzuführen. Doch sollte man wissen, daß die in den Kellern, unter Treppenhäusern, geschlossenen Räumen und ähnlichen Mücken- und Larvenzuchtstätten vor sich gehen soll. In der folgenden Zeit hat der Hauseigentümer die Pflicht, die Mücken auf seinem Grundstück zu bekämpfen.

In Räumen, in denen jede Feuergefahr ausgeschlossen ist, wo z. B. kein Benzin usw. lagert, können die Mücken abgeflammt werden mit Kohlenpulver, am Drahtstrangen befestigte Spiritus- oder Petroleumlampen und ähnliches.

Aussträuchern nur in Räumen, die sich völlig abdichten lassen und wo Feuergefahr ausgeschlossen ist. Häufiger wird z. B. 2 Teile gepulverten Schwefel, 1 Teil feines Pulverpulver, 1 Teil gepulvertes Kaliumpermanganat, 1 Teil gepulvertes Natriumchlorid. Von dieser Mischung ein Schöpfel etwa auf einen Liter Wasser aufgeschüttelt werden oder Pflanzen durch Auflegen eines Stückes glühender Kohle oder Argunden mit Streichholz verbrennen.

Zwei Schöpfel genügen für einen großen Raum von 50 Kubikmeter. Nach zwei Stunden den Raum öffnen und die auf dem Boden liegenden Mücken zusammenfegen und verbrennen. Oder: Insektenpulver (Phosphor) auf 1 Kubikmeter Luftraum 6 Gramm auf Wasser verstreuen. Etwas vorher aus den Räumen entfernen. — Kartoffeln, Kohl, Bohnen und ähnliches werden, wie auch Kohlen, mit großen Papierbögen bedeckt, die mit den Mücken bedeckt werden.

Zerstäuben von Insektenpulver im geschlossenen Raum. Gutes Insektenpulver, z. B. „Platan“, „Pereat“ und ähnliches. Nur frische, trockene Reize verwenden, um Wirkung zu vermeiden. Auf den Raummeter genügen 5 Gramm. Gute Perleuse verwenden.

Abjagen durch Staubläuger, Apparate mit beweglicher Führungsschnecke und mit Vorfen besetzten Leitendbüsen nötig. In Stelle des großen Staubentzuges einen Staubbeutel anbringen und mit den Mücken verbrennen. Nur für sehr kalte Räume geeignet.

Bekämpfung durch Zerstäuben von Flüssigkeiten, das beste Verfahren. Diese Bekämpfung übernimmt die städtische Desinfektionsanstalt entsprechend Tarif (etwa 2 Mark), bei entsprechender Meldung (bis spätestens 20. Januar) an die Desinfektionsanstalt.

Natürlich kann jedermann auch selbst diese Bekämpfung vornehmen. Gute herartige Zerstäubungsmittel sind: „Whiff“, „Fli“, „Flora-Insektid“ usw. „Fli“ ist leicht feuergefährlich, „Whiff“ verfliegt rasch und ist nicht feuergefährlich, „Flora-Insektid“ darf nicht auf Lebensmittel oder offene Behälter gesprüht werden; auch ist auf Schutzkleidung zu achten, da Beschädigungen eintreten können. — Als Spritzen dienen die landwirtschaftlichen Baum- und Lebensspritzen, bei Fli besonders Spritzen, bei Whiff und Flora-Insektid sind besonders dazu geeignete Spritzen empfehlenswert. Bei Whiff und Fli braucht das Mittel nur in der Luft verstäubt zu werden, bei Flora-Insektid werden die Wandflächen usw. direkt bestrahlt. Lebensmittel am besten vorher aus dem Räume ent-

fernen. Keine Flüssigkeiten offen stehen lassen. Kartoffeln mit Küchern oder Papier bedecken. Kleine Mengen der Zerstäubungsmittel genügen, z. B. ¼ Liter Whiff für ein mittleres Haus. —

Betrieblischer Geldsammler

Der Studienrat a. D. Edmund Baumann, geb. 11. September 1877 in Halle a. d. S., reist umher und gibt an, sich mit der Umorganisation des Schulwesens zu beschäftigen und sammelt zur Durchführung derselben Beträge, die er aber lediglich für seinen Lebensunterhalt verwendet. Zur Glaubhaftmachung seiner Ausführungen gibt er ein rotes Büchlein, betitelt „Die neue Lern- und Unterrichtsmethode“, „Die Schule erfolgreicher Staaten“ oder „Die gelöste Schulreform“, unterzeichnet Studienrat Edmund Baumann und Prof. H. G. Jost. In dem Büchlein befinden sich Gutachten und Anerkennungen von Behörden und anderen Personen des öffentlichen Lebens, die sämtlich gefälscht sind. Baumann ist geisteskrank. Sollte Baumann hier auftreten, bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Dienststelle A 3, Zimmer 204, um Nachricht. —

Achtung, Streifende!

Die streifenden Kollegen der Firma Friedrich Krupp A.-G. versammeln sich am Donnerstag 9 Uhr im „Admiralspalast“, Schönfelder Straße. —

Frauen-Versammlung Altstadt Nord. In der Frauen-Versammlung sprach Genosse Plumborn über „Die Arbeiterwohnung im Neubau“. Als guter Kenner und Praktiker im Bauwesen, verstand er es, einen Einblick in unsere gegenwärtige Wohnungsbauwirtschaft zu geben. Alles schöne Wollen unserer Wohnungsbauwirtschaft, und recht schnell einer höheren Wohnungskultur entgegenzuführen, muß gegenwärtig scheitern an den schlechten Wohnverhältnissen der breiten Bevölkerung. Der große Kreis der Wohnungsuchenden sowie die hauptsächlich in kleinen Wohnungen hausenden Doppelmieter zwingen den Praktiker gerade heute mehr denn je bedacht zu sein, Wohnungen zu bauen, die die Arbeiter- und Angestelltenklasse auch bezahlen kann. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß die ungenügenden Kenntnisse in der Verwendung der Hauszinssteuer sowie die ungenügenden Finanzierungen immer mehr hemmend für das Fortschreiten des Wohnungsbauwesens werden. Was wir für Magdeburg für das Jahr 1928 verlangen müssen, ist mindestens der Bau einer gleichen Anzahl Wohnungen wie im Jahre 1927. Wohnungsnot lindern wir am besten durch Bau von hellen sonnigen Kleinwohnungen, welche der Arbeiter bezahlen kann. Erst wenn wir mit dieser Bauweise die allergrößte Wohnungsnot beseitigt haben, dann ein weiteres Fortentwickeln in Wohnungsbau und Wohnungskultur. In der Aussprache beleuchtete Genosse Dr. Conitzer vom Standpunkt des Arztes die unglücklichen Wohnverhältnisse. Genossin Vannert gab den Tätigkeitsbericht der Frauengruppe und der Arbeiterwohlfahrt. Es muß anerkannt werden, daß trotz mangelhafter Verhältnisse im Jahre 1927 sehr viel gutes zum Wohle der Allgemeinheit geleistet worden ist. Die Neuwahlen ergaben für die Frauengruppe der Partei: Genossin Schulz, Vorsitzende; Genossin Lange Schriftführer; Genossin Hübnert Beisitzer; für die Arbeiterwohlfahrt: Genossin Mamerit Vorsitzende; Genossin Niemann Schriftführerin; Genossin Lohell Beisitzer. Nach Bekanntgabe des Arbeitsprogramms wurde beschlossen, von jetzt an alle 14 Tage, und zwar jeden Dienstag nach dem 1. und 15. im Monat eine Frauenversammlung abzuhalten. Nächste Versammlung am Dienstag den 7. Februar, 20 Uhr, im Lokal Holz, Zingstergasse. —

Das Kulturideal des Sozialismus. Im Sitzungssaal des Parteibüros Regierungstraße 1 war am Dienstagabend ein Vortrag des Genossen Dr. Gustav Hoffmann (Hannover). Der Besuch war sehr mäßig. Genosse Hoffmann führte ungefähr aus: Alle dieser veranlagten Menschen hatten und haben einen großen Glauben an ein Ideal. Der redende, verstandene Gegenwärtigen hat keinen Sinn für Ideale. Voraussetzung für Idealisten ist, daß sie der Zeit voraussehen. In der Idealisten ist der große Glaube, daß es eine weitere, höhere Entwicklung des Menschen gibt. Vom tierischen Menschen bis zu Goethe und Schiller ist die Entwicklung gegangen. Und da soll ein Ende sein? Da muß Weiterentwicklung kommen. Die Menschen unserer Zeit, besonders die Sozialisten, können gar nicht groß von der Zukunft denken. Träumen und das Bürgerium hüllen sich in himmelblaue Pläne ein; sie meiden jeden Kampf. Ein einheitliches Ideal gibt es heute nicht; ebensowenig eine einheitliche Menschheitssehnsucht. Weil das Menschliche jenseits von der Klappentüchtigkeit liegt. Das rekonstruieren am Sozialismus ist nicht allein die Ueberführung des Privateigentums in Gemeineigentum, sondern daß es die Einheit vom Guten, Schönen und Besseren wiederherstellen will, in der allein der Mensch sich voll entwickeln kann. Vom Anfang ist im Sozialismus der Kampf um Lohn und Brot vermischt mit den großen Gedanken von Menschlichkeit, Brüderlichkeit und Recht. Nicht das Ich, die Vorherrschaft des Proletariats nämlich, wird erhebt, sondern die Vergesellschaftung. Der Mensch kann nur gedeihen über den Interessentkampf. So ist die Vergesellschaftung des Lebens die Voraussetzung für menschlich-höhere Geistigkeit. Zur Durchföhrung des sozialistischen Kulturideals ist Leidenschaft und Glaube an das Ideal notwendig. —

Arbeiterwohlfahrt Dessdorf. Die diesjährige Generalversammlung war zahlreich besucht. Vorsitzender Genosse Fricke gab in seinem Bericht einen Überblick über die für den nächsten Winter und Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt. Die Betreuung der in Not geratenen Arbeiterfamilien bedeutet keine Almosengebung, denn als Arbeiter wissen wir am besten, was Menschenwürde und Nächstenliebe bedeutet. In Kreisen der Arbeiterwohlfahrt hat sich die Arbeiterwohlfahrt großes Vertrauen verschafft. Das konnte nur geschehen, weil unsere Genossinnen mit Pflichtigkeit und Arbeitsfreude stets ihre Tätigkeit ausübten. Die Leiterin, Genossin Kanne, gab darauf ihren Tätigkeitsbericht, aus dem hervorgeht, daß überall da, wo die Not am größten war, die helfende Hand der Arbeiterwohlfahrt eingriff. Oft war die Beschaffung der Mittel zur allgemeinen Nothilfe schwer, doch die Liebe zur Sache hat uns über das Schwerste hinweggeholfen. Unsere Veranstaltungen für die alten Leute waren stets gut besucht. Bei allen Teilnehmern lösten sie Freude und Anerkennung aus. Auch die letzte Weihnachtsgeschenkung, die wir gemeinsam mit dem Reichsbanner vornahmen, fand überall Anerkennung. Hier gebührt denen Dank, die dazu beitragen, daß die Beschaffung einen so guten Verlauf nahm. In der Diskussion fanden beide Berichte Zustimmung. Die Vorstandswahl ergab, daß der bisherige Vorstand mit der Hinzunahme der Genossin Günther wiedergewählt wurde. Anregungen, Veranstaltungen, zugunsten der Arbeiterwohlfahrt vorzunehmen, fanden Zustimmung. Beschlössen wurde, die Zusammenkünfte der Frauen jeden zweiten Montag im Monat erfolgen zu lassen. —

Vom Wochenmarkt. Ein regnerischer Tag bedeutet für den Wochenmarkt Flaute. So wird man auch von verdrießlichen Gesichtern begrüßt, wenn man die Preise notieren will, die sich gegen die Vormache nur wenig verändert haben. Der Weiskohl ist teuer geworden: er kostet 25 Pf. pro Pfund, Weiskohl noch 8 bis 10 Pf., Rosenkohl 40 Pf., Grünkohl in Stauden 10 Pf., Mohrrüben und Kohlrüben 10 Pf. Für Kartoffeln werden 6 Pf. pro Pfund verlangt. Die Molkereibutter kostet 1 Mk. und 1,05 Mk., die Landbutter 85 bis 90 Pf., die Eier 17 Pf. Für die Hühner und Gänse wird noch immer 1,10 bis 1,50 Mk. pro Pfund verlangt, je nachdem die Hühner mit oder ohne Fell, die Gänse „bommerste“ oder „ausländische“ sind. Auf dem Fleischarmstand gibt es Rindfleisch von 80 Pf. bis 1,10 Mk., Schweinefleisch von 85 Pf. bis 1 Mk. Die Affelkuchen kosten 6 Stück 25 Pf., 10 Stück 50 Pf., 8 Stück 25 Pf. und auch 20 Pf. pro Stück — die „ganz besonders

guten“. In den Blumenständen gibt's jetzt außer den künstlichen auch schon wieder frische Blumen: Alpenveilchen, Mimosen und Pfläuschen. —

Unfall im Circus Gleis. In der Dienstagabend-Vorstellung im Circus Gleis verunglückte der Artist Reinecke bei seiner Vorführung. Er blieb infolge Versagens des Mechanismus im Mohr der Kanone stecken und zog sich Verletzungen an der Brust zu. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, konnte jedoch am Mittwoch vormittag wieder entlassen werden, sich die Verletzungen als nicht so gefährlich erwiesen. Wie uns der Betriebsdirektor mitgeteilt wird, fällt jedoch die Nummer der Vorführung nicht aus. Sie wird von einem Ersatzmann ausgeführt. —

Knautgasvergiftung. Die Witwe Martha R., Eberdorfer Straße 31, zog sich in ihrer Wohnung durch Gase, die von einem schadhaften Schornstein entströmten, Knautgasvergiftung zu. Sie wurde dem Krankenhaus Subenburg zugeführt. —

Vermißt wird seit 6. Januar Karl Hugo Rohde, 2. September 1907 zu Magdeburg geboren, zuletzt Alt-Salze 57 wohlfast gewesen. Er ist 1,68 Meter groß, schlank, dunkelblond, blaue Augen, vollständige Zähne (Zahnbrücke) und zwei Schmin auf der linken Wade. Bekleidet ist er mit braunem weichen Gummihemd, braunen Gummihosen, farbigen Strümpfen, blauweiße gestreiftem Hemd, Maçonterhose, buntem Wimpernschirm, farbigen Mäntel (Wasser und Salz). Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 266. —

Gestohlen wurde am 17. Januar gegen 9 Uhr auf dem Schlachthof hier aus einem Auto ein langer gelber Mäntel, ein Gürtel, in einer Seitentasche befanden sich 1 Paar Wildlederhandschuhe und der Schlüssel zum Auto. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 266 oder 268. —

Wohnungseinbruch. In der Zeit vom 20. Dezember 1927 bis 16. Januar 1928 sind aus einer Wohnung in der Regierungstraße folgende Sachen gestohlen worden: 2 gestreifte weiß-rot-weiße Bettbezüge, 2 Damast-Bett- und Kopfkissenbezüge, 3 glatte weiß-rot-weiße Bettbezüge, 1 graue leberne Damenhandtasche, 1 weißer mit Goldschmuck, 4 weiße Bettlaken, 1 Paar braune Damenhandschuhe, 1 weißes Badetuch, 1 silberne Herrenschlüsseluhr, Nummer unbekannt. Sachdienliche Mitteilung erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 268. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ausscheidung Altstadt. Am Sonntagabend den 21. Januar, 20 Uhr, findet unser Komitee statt. Wir laden die Kameraden mit ihren Angehörigen nachmals ein. —
Ausscheidung Neue Altstadt. Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, im „Wintergarten“ Versammlung der 6. Kameradschaft. Vollständiges Erscheinen notwendig. —
Ausscheidung Subenburg. 4. Kameradschaft Sonntagabend den 21. Januar 1928, im „Braunschweiger Hof“, Wolfenbüttler Straße, Versammlung Kamerad Winger spricht über die kommenden Wahlen. Keiner darf fehlen! —
Ausscheidung Subenburg. Montag, Jungbann, 1. Zug! Jungbann heute (Mittwoch) um 19¼ Uhr im Café Südwest, Braunschweiger Straße. —
Ausscheidung Subenburg. Sonntagabend den 21. Januar, 20 Uhr, findet in der „Schwarzen Adler“ unsere Generalversammlung statt. Aufseher Wille spricht über die bevorstehenden Wahlen. Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, Jahresversammlung bei Stiller. Donnerstag den 19. Januar, 18¼ Uhr, in der „Kolonie“ der Kameraden von der Kolonie nach dem „Wintergarten“ in der „Schwarzen Adler“ Kameraden! Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, findet auf Fort 5 unsere Versammlung statt. —

Vom Arbeitsgericht

Mauchen im Betrieb

Als Weber war A. in einem Betrieb in Krefeld tätig gewesen. Als Strafe waren A. vom Lohn 1,10 Mark abgezogen worden, weil er im Betrieb geraucht habe. Nach der Arbeitsordnung crachtete sich die Betriebsleitung für berechtigt, über A. eine Strafe allein zu verhängen, da ein Rauchverbot bestünde. Das Arbeitsgericht beurteilte die betreffende Firma in Uebereinstimmung mit dem Landesarbeitsgericht, an R. 1,10 Mark herauszugeben. Das Landesarbeitsgericht führte u. a. aus, es handle sich vorwiegend um die Entscheidung einer grundsätzlichen Frage. Nach den gesetzlichen Vorschriften sollen Strafen durch den Arbeitgeber und den Arbeiterrat oder Angestelltenrat gemeinsam verhängt werden, dies trifft auch für die Festsetzung von einzelnen Strafen zu. Wenn aus der Arbeitsordnung hervorgehe, daß die Festsetzung der Geldbußen nach Anhörung des Arbeiters oder dessen Stellvertreter erfolge, so sei eine solche Vorschrift zu ergreifen, da sie mit der zwingenden Rechtsnorm des § 80 des Betriebsrätegesetzes im Widerspruch steht. Straffestsetzungen ohne Mitwirkung des Gruppenbetriebsrats seien nicht wirksam. Die Arbeitsordnung dürfe auf keinen Fall den Gruppenrat bei der Festsetzung von Strafen über Arbeitnehmer ausschalten; § 80. c. sei eine gemeinsame Tätigkeit des Arbeitgebers und Gruppenrats bei der Straffestsetzung vor. Es reiche auch nicht aus, wenn der Gruppenrat eine Befähigungsmöglichkeit nach erfolgter Straffestsetzung eingeräumt werde. —

Vereine und Versammlungen

Magdeburger Ruhebeamtenverein.

Der Magdeburger Ruhebeamtenverein hielt seine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Rechnungsrat Weich, gab Bericht über den Verlauf der Beratungen über die Versorgungsreform. Das Reichspensionsergänzungsgesetz und das preussische Beamtenaltersruhegesetz von 1920 hatten die völlige Gleichstellung der Alt- und Neu-Ruhebeamten geschaffen. Beide Gesetze bestehen noch heute und sind nicht aufgehoben. Man hat sich aber einfach über sie hinweggesetzt und hat, anstatt die Ruhebeamten in die Versorgungsordnung einzufügen, fünf Gruppen von Ruhebeamten geschaffen. Mitgeteilt wurden die vom Reichsverband in Aussicht genommenen Maßnahmen gegen diese Art von Reform. Es sollen gerichtliche Schritte unternommen werden. Von neuem wurde darauf hingewiesen, daß alle Wartestands- und Ruhebeamten ohne Ausnahme den Ortsgruppen des Reichsverbandes beitreten müssen, wenn sie zu ihrem Rechte kommen wollen. —

Eingefandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Schlechte Lehrlingsaussichten im Schuhmacherberuf. Lange vor Ostern wird im Kreise der Familie erörtert, welchen Beruf der aus der Schule entlassene Sohn erlernen soll. Es ist heutzutage nicht leicht, einen sicheren Entschluß zu fassen. Manche Eltern und Kinder glauben, daß das Schuhmacherhandwerk ein lebensfähiger Beruf sei. Sie wissen aber nicht, wie trübsallos dieser Beruf danciederliegt. Nur in wenigen Werkstätten kann eine gute und sachgemäße Ausbildung erfolgen. Die Maßarbeit verschwindet durch maschinelle Herstellung der Schuhe immer mehr. Noch schlimmer ist es, daß nach Beendigung der Lehrzeit die jungen Gehilfen entlassen werden, um neuen Lehrlingen Platz zu machen. Die wenigsten Schuhmachermeister können sich einen Gehilfen leisten. Die Lehrlinge sind nutzlos und haben nur der Ausbeutung gedient. Auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse stehen an letzter Stelle. Eltern, überlegt es euch lange, bevor ihr euren Sohn Schuhmacher lernen läßt; sorgt dafür, daß euer Sohn ein Handwerk erlernt, das eine Existenzmöglichkeit bietet!
Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Magdeburg



Die Modernisierung der Türkei

macht überraschende Fortschritte. Eben erhalten wir die Mitteilung, daß der große Reformator Kemal Pascha auf den Kuppeln der Moscheen Lautsprecher aufstellen und die schlanken Minarets mit Rundfunksendern ausbauen läßt. Da das Haus Greiling einer der größten Tabak-Einkäufer im Orient ist und nur die besten Sorten kauft, wird es bald durch die Lüfte erklingen und von den Höhen erschallen:

„Allah il Allah! Greiling-Zigaretten sind unvergleichlich!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Greiling-Marken dieser Auszeichnung wegen ihres milden Aromas und ihrer wohlabgestimmten Mischung in hervorragendem Maße würdig sind. — Die ehrwürdigen Ausrufer und der neuzeitliche Funksprecher verkünden laut:

Greiling = Auslese zu 5s

ist, soweit die törende Welle reicht, die beliebteste Marke, der unübertroffene Genussspender von höchster Qualität.

Wirtschaftslage des Deutschen Reichs

Kapitalversorgung und Konjunktur

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in den letzten zwei Monaten um mehr als eine halbe Million vergrößert. Die Entscheidung der Frage, ob sich in dieser außerordentlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit nur die saisonmäßige Einschränkung der Beschäftigung in den Wintermonaten widerspiegelt, oder aber ob darüber hinaus sich eine Abwärtsbewegung der Konjunktur bzw. ein Konjunkturtief anbahnt, ist nicht ohne weiteres möglich. Infolge der Kälte sind die Nutzenergebnisse jünger zum Stillstand gekommen als im vergangenen Jahre; der Monat Januar pflegt saisonmäßig eine weitere Verschärfung der Arbeitslosigkeit mit sich zu bringen. Die Berichte über Geschäftstätigkeit und Auftragsbestand der verschiedenen Industriezweige bzw. deren zusammenfassende Veröffentlichung durch die Industrie- und Handelskammern lassen vorläufig nicht auf eine verminderte Tätigkeit schließen.

In den wichtigsten Industriezweigen ist sowohl die gegenwärtige Beschäftigung wie der Auftragsbestand befriedigend. In manchen Zweigen der Eisenindustrie ist eine weitere Ausdehnung zu verzeichnen, während in der Maschinenindustrie bei einiger Abwärtsbewegung des Inlandsabfahrs gesteigerte Auslandsnachfrage herrscht.

Weniger aus der Baumwollindustrie meldet man eine Verminderung der neuen Aufträge. Angesichts der stark verminderten Rohstoffzufuhr der Textilindustrie in der letzten Zeit wie auch der Tatsache, daß die Leistungsfähigkeit der Baumwollindustrie für die Versorgung der Bevölkerung im Jahre 1927 nicht ausreichte (was eine umfangreiche Einfuhr nötig machte), braucht ein eventueller Auftragsrückgang in diesem Industriezweig nicht als ernstes Konjunktursymptom aufgefaßt zu werden.

Stoßender Wohnungsbau.

Trotzdem droht dem Fortgang der Konjunktur eine große Gefahr von der Seite der Kapitalversorgung her. Auf einem wichtigen Gebiet hat diese Gefahr bereits konkrete Gestalt angenommen: in bezug auf den Wohnungsbau. Man rechnet allgemein mit einer erheblichen Abnahme der Wohnbauaktivität im Jahre 1928, weil die für den Wohnungsbau nötigen Kapitalien nicht zur Verfügung stehen werden.

Die Abwärtsbewegung der Wohnbauaktivität ist ein schwerer sozialer Schaden. Bei einem jährlichen Neubedarf von 200 000 Wohnungen wurden zwar 1927 260 000 gebaut, da aber noch ein Wohnraumbedarf von etwa einer Million (nach der jüngsten, unzulänglich begründeten Denkschrift der Reichsregierung nur 600 000) vorhanden ist, war selbst die sehr gesteigerte Wohnbauaktivität des Jahres 1927 nicht ausreichend. Die zu erwartende Verlangsamung des Wohnungsbaus im laufenden Jahre wird das Wohnungsgesetz noch weiter verschärfen. Sie wird aber auch konjunkturpolitisch von großem Nachteil sein, nicht allein für das Baugewerbe und die Baustoffindustrie, sondern für alle Industriezweige, welche von der Wohnbauaktivität angeregt zu werden pflegen.

Weitere Schwierigkeiten.

Auch sonst steht aber die Kapitalversorgung des Landes vor großen Schwierigkeiten. Die Ausgabe von Zahlungsmitteln seitens der Reichsbank hat einen außerordentlich großen Umfang angenommen. Selbst wenn man die ungewöhnlich hohe Belastung der Reichsbank am Jahresabschluss als eine geld- und banktechnisch bedingte außerordentliche Erscheinung ansieht, auf welche bald durch Rückfluß der Kredite eine Entlastung folgen wird, so steht dennoch fest, daß der Spielraum der Reichsbank für die Ausgabe weiterer Banknoten auf Grund der gegenwärtigen Gold- und Devisendeckung bereits außerordentlich eingeschränkt ist.

Die Reichsbank selbst hat diese Lage absichtlich herbeigeführt, indem sie die Einlösung der Devisen, welche auf Grund der nach Deutschland strömenden kurzfristigen Auslandsanleihen vorhanden sind, vorzeitig und damit der Verbreiterung der Devisengrundlage für weitere Notenausgaben aus dem Wege geht. Durch dieses Vorgehen wird im übrigen auch ein Abfluß von Devisen aus Deutschland erleichtert, weil die künftige Erhöhung des Außenwerts der deutschen Valuta den deutschen Schuldner für kurzfristige Auslandsdarlehen einen Anreiz zur Rückzahlung ihrer Schulden bedeutet.

Die angespannte Lage des Geld- und Kapitalmarktes kommt in den außerordentlich hohen Zinssätzen für den kurz- und langfristigen Kredit zum Ausdruck. Die Aufnahmefähigkeit des Kapitalmarktes für innere Anleihen fehlt noch immer — die wenigen Anleihen, die im Januar auf dem inneren Markt aufgelegt werden sollen, zeugen ebensowenig für die Aufnahmefähigkeit des Kapitalmarktes wie die neuen Emissionen der V.-G.-Farbenindustrie und des Spreitkongerns.

Steigerung der Aktienkurse.

Einigermassen im Gegensatz zu dieser angespannten Lage des Geld- und Kapitalmarktes steht die Steigerung der Aktienkurse an den Börsen. Nachdem sie im November ihren tiefsten Stand erreicht hatten, folgte im Dezember eine Steigerung ein, die auch Anfang Januar andauerte. Manche wollen in dieser Erscheinung bereits ein Zeichen für die Abwärtsbewegung der Konjunktur sehen, in der Kapitalien für Börsenspekulation in größerem Umfang bereitstehen als in der Zeit der Hochkonjunktur, wo die verfügbaren Kapitalien unmittelbar in die Produktion strömen. Ein solcher Schluss ist indessen uners Gracdens nicht erlaubt; die Steigerung der Aktienkurse läßt sich vielmehr aus verschiedenen Einzelgründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, erklären. Hier möchten wir allein auf die guten Aussichten des amerikanischen Freigabegesetzes, das von der amerikanischen Kammer bereits beschlossen wurde, hinweisen.

Gefährliche kurzfristige Anleihen.

In dieser Lage bleibt freilich die Versorgung des Kapitalmarktes mit Auslandsanleihen weiter von der größten Wichtigkeit. Bei einem Passivsaldo der Handelsbilanz von etwa 3 1/2 Milliarden Mark im Konjunkturfahr 1927, der vornehmlich durch den großen Einfuhrbedarf für Getreide und nicht ausreichenden Getreideernte nötig war, und bei den großen Uebertragungen auf das Reparationskonto waren im Jahre 1927 umfangreiche Auslandsanleihen nötig. Die langfristige Kapitalaufnahme vom Ausland ist gegenüber 1926 infolge der Erschwerungen, die herbeizubringen, trotzdem zurückgegangen. Das Defizit der Handels- und Reparationsbilanz mußte zum großen Teil durch kurzfristige Anleihen gedeckt werden. Dieser Zustand ist aber infolge der Kleinbarkeit der kurzfristigen Anleihen in jeder Hinsicht, auch für den Fortbestand der Konjunktur, äußerst gefährlich. Die Auslandsanleihen wurden überwiegend zum Ausbau der Produktionsanlagen verwendet.

Auch im Jahre 1928 werden noch Auslandsanleihen nötig sein, wenn der begonnene Ausbau der Produktionsanlagen weitergeführt, der Wohnungsbau nicht eingestellt und die Konjunktur nicht in drastischer Weise gedrosselt werden soll.

Infolge der bekannten Widerstände ist aber die Aufnahme von langfristigen Auslandsanleihen seit längerer Zeit ins Stocken geraten. Die neuorganisierte Beratungsstelle hat ihre Tätigkeit überhaupt noch nicht aufgenommen, auch hat man das Vertrauen der ausländischen Geldgeber zu erschüttern gewußt, so daß jetzt im Ausland keine besondere Neigung für die Gewährung neuer langfristiger Kredite besteht.

Barrelle und Zölle fesseln uns.

Auf neue Auslandsanleihen könnte man nur verzichten, ohne die Konjunktur zu erwürgen, wenn eine sprunghafte Ausdehnung der Einfuhr mit gleichzeitiger Verminderung der Einfuhr eintreten könnte. Was die letztere anbelangt, so wird zwar der Einfuhrbedarf für Getreide trotz dessen nicht ausreichender Qualität voraussichtlich stark sinken, weil in den Herbstmonaten 1927 bereits eine sehr umfangreiche Getreideeinfuhr stattfand. Die deutschen Landwirte waren diesmal wohl in der Lage, ihre Vorräte zurückhalten zu können. Trotzdem könnte der Weiterausbau der Produktionsanlagen ohne eine umfangreiche Einfuhr, die in diesem Falle ebenbürtig Lebensmitteleinfuhr als Einfuhr von Produktionsmitteln sein kann, nicht erfolgen, von dem großen Rohstoffbedarf der deutschen Wirtschaft gar nicht zu reden. Was aber eine sprunghafte Ausfuhrsteigerung anbelangt, die womöglich ohne innere Wirtschaftskrise und ohne Verschleuderung erfolgen soll, so kann man wohl auf eine solche rasche Zunahme der Ausfuhr zunächst noch nicht rechnen. Dies

würde deutscherseits eine Umstellung der Produktion auf die Ausfuhrvorteile voraussetzen, was in diesem Umfang noch keineswegs erfolgte. Auch müßte die gegenwärtige Politik der Kartelle, die sich heute auf die Versorgung des inneren Marktes zu Monopolpreisen (Gebietschutz) einstellen und die Ausfuhr vernachlässigen, radikal geändert werden.

Außerdem müßten die handelspolitischen Gemeinschaften, mit denen die deutsche Ausfuhr noch zu kämpfen hat, aus dem Wege geräumt werden. Dazu könnte wohl die deutsche Wirtschaftspolitik durch den Zollabbau aus eigenem Entschluß und durch Einstellung auf die Produktion für die Ausfuhr wesentlich beitragen.

Somit aber ist die Steigerung der Ausfuhr auch vom Verhalten der übrigen Glieder der Weltwirtschaft abhängig. Nachdem im Jahre 1927 Handelsverträge mit Frankreich, Japan, Jugoslawien und der Türkei abgeschlossen wurden, schweben gegenwärtig Handelsverträge mit Polen — bisher wurde nur ein provisorischer Vertrag über Zollbefreiungen mit Polen abgeschlossen —, mit der Tschechoslowakei, Ungarn und Albanien.

Trotz des unzulänglichen Fortschritts in den handelspolitischen Beziehungen durch den deutsch-französischen Handelsvertrag ist die handelspolitische Lage für die deutsche Ausfuhr zurzeit noch recht ungünstig. Daß die Ausfuhr dennoch, und zwar trotz der Hochkonjunktur auf dem inneren Markt, im Jahre 1927 erheblich gesteigert werden konnte, ist an sich betrachtet ein erfreuliches Zeichen der Wiedererlangung der deutschen Konkurrenzfähigkeit bzw. der Wiedererlangung in die Weltwirtschaft.

Die volle Reparationsrate.

Im September des laufenden Jahres wird bereits das fünfte Reparationsjahr, in welchem die volle Reparationssumme bezahlt werden muß, beginnen. Wenn nicht eine große Steigerung der Sachlieferungen als zusätzliche Ausfuhr erzielt werden kann, so wird auch von dieser Seite her gesehen das Problem der mangelnden Ausfuhrüberschüsse Schwierigkeiten bereiten. Einfließen sind langfristige Auslandsanleihen auch unter diesem Gesichtspunkt unvermeidlich. Ein Verzicht auf langfristige Anleihen würde nicht zur Herabsetzung der Reparationslasten, sondern nur zur Steigerung der unerwünschten kurzfristigen Verschuldung führen. Die gegenüber dem Ausland außerordentlich große Zinslasten werden schon dafür sorgen, daß kurzfristige Gelder verfügbar sein werden.

Aus der Wirtschaft

Am die Ausschaltung der Konkurrenz

Am Mittwoch werden in Berlin, einer Einladung des Reichswirtschaftsministers folgend, die Vertreter der Eisenherzeuger und der Eisenverbraucher zusammentreten. Die Tagung wird dadurch interessant, daß die freien Händler diese Gelegenheit sehr wahrscheinlich benutzen werden, um den Reichswirtschaftsminister zum Eingreifen in den Streit zwischen dem Eisenhandel und dem freien Handel aufzufordern.

Bei dem Streit zwischen dem Eisenhandel und den in der Weidmännischen Eisenhandels-G. m. b. H. zusammengeschlossenen freien Eisenhandelsfirmen geht es in der Hauptsache um die Ausschließung des Kettschlusses. Durch diese Ausschließung sollen die freien Eisenhändler verpflichtet werden, kein Auslandseisen zu handeln. Sollen die Eisenherzeuger diese Klausel durch, so schalten sie die Konkurrenz des billigeren Auslandseisens aus und können beständig die Preise diktieren. Dieser haben sich die in der Weidmännischen Eisenhandels-G. m. b. H. organisierten Firmen geweigert, die Ausschließungsklausel zu schließen. Als Antwort darauf geben die Eisenherzeuger das Material im Rheinland und in Westfalen, dessen Markt die freien Händler beherrschen, zu verbilligen, zu sogenannten Kampfpreisen ab. Die vom Stahlwerkverband im Rheinland durchgeführte Preisberuhigung ist darum auch — wir teilten das gestern schon mit — für das Rheinland und für Westfalen nicht in Kraft getreten.

Nordamerikanischer Ausfuhrüberschuß. Das Washingtoner Handelsdepartement gibt die Wareneinfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1927 mit 4148 Millionen Dollar und die Warenausfuhr mit 4866 Millionen Dollar an. Demnach schließt die Handelsbilanz von 1927 mit einem Ueberschuß von 718 Millionen Dollar ab.

Der Maurerstudent

Roman von Erdmann Graefzer.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Frühling war da — die Schwalben zurückgekommen — an den Straßenecken jenseits der Gärten mit ihren Karren, vollbepackt mit Lieber.

Willi kam von seiner Arbeit, und Lizzie trug das Essen auf. Ein kräftiges Gericht: Brühkartoffeln mit Rindfleisch und nachher gefüllten Eierkuchen.

Schweigend verließ die Mahlzeit — wie immer in den letzten Wochen. Dann setzte sich Willi ans Fenster, auf dessen Tisch in Zigarettensitzen türkische Bohnen an Zwirnsfäden hochranken.

Früher hatte Lizzie das gebrauchte Geschirr gleich abgewaschen und den Herd dann blitzsauber gewischt, jetzt einigermassen aber tat sie das nicht mehr, sondern legte Teller, Messer und Gabeln nur in die Wäsche und stellte sie unter die Küchenschrank.

Er hatte sich darüber gewundert, aber nichts gesagt — vielleicht war es ganz gut so, daß sie den störenden Abwasch erst am anderen Vormittag besorgte, wenn er nicht daheim war.

Heute nun, ohne einen Versuch zur Unterhaltung zu machen, verschwand sie gleich in der Schlafstube. Bald darauf trat sie, zum Ausgehen fertig, heraus und sagte: „Ja, heute bei Mutter! Für's Abendbrot ist alles besorgt — Du brauchst Dir bloß zu nehmen. Adje!“

Sie war hinaus, ohne sich darum zu kümmern, ob er ihren Abschiedsgruß erwiderte.

Wie erstarrt saß er lange Zeit. Es war ihm klar geworden, daß sich hier etwas ereignet, was er nie für möglich gehalten: Eine Entfremdung Lizzies. War es seine Schuld — sicherlich! Dann aber wußte, ahnte sie wohl nicht einmal, was er ihrem Wegem gelitten, als er sie damals im Krankenhaus aufsuchte, als er das tote Mädchen nach dem Friedhof getragen. . . .

Selbstam — wie hatte sie verlangt, diesen kleinen Hügel zu sehen. Jetzt, da sein Herz von Weh erfüllt, trieb es ihn wieder dorthin.

Und so nahm er seinen Hut, ging die Treppen hinauf, ging nach dem Friedhof. Als er da im Abenddämmern stand, die Drossel in dem Lindenbüschel ihre Liebchen sang, die Eisenbahnzüge aus fremden Ländern oben auf dem Damme vorbeifahren, schien es ihm auf einmal gut, daß dieses Mädchen nicht lebte, nichts von der Welt erfahren hatte.

Als er heimkam, fand er die Wohnung still und tot — wie ein Fremder blickte er sich in der Küche und der Schlafstube um. Erst nachdem das Gas auf der Treppe gelöscht, kam Lizzie heim.

„Warum haste Dir denn nicht selber was zurecht gemacht?“ fragte sie — den Hut noch auf dem Kopf — als sie dann nach dem Mädchenbrot blickte. „Brauchst Du doch bloß u paar Stullen abzuschneiden — Nollmöpfe und Garzer stehen doch da.“

„Über immer wüßte bedient werden! Gut, kann Dir ja noch was zurechtmachen.“

„Danke, nein — ich hab schon gegessen!“

„Es doch noch alles so, wie ich's hinstellte!“

„Bei tante Lina!“

„Gest mir woll verflucht!“

„Ach — Lizzie — alles ist meine Schuld!“

„Wenn Du bet man ooch wirklich einsteht — Mutter sagt's ooch!“

„An alles bist Du schuld!“

„Ich weiß es, Lizzie!“

Sie sah ihn fast verächtlich an. „Du bist kein richtiger Mann nich, Willi, Du bist —“

„Ich weiß schon — erspar Dir das Wort!“

„Ja — et is een Unjüüd — diese Ehe?“

„Ein Verstum!“ sagte er.

„Ach — wat! Immer haubste Worte — een Unjüüd is't!“

„Also — ein Unjüüd, wie Du wilst!“

Sie ging in die Schlafstube, warf die Tür ins Schloß.

Er setzte sich an das offene Fenster, spähte durch das Wohnungsgelände nach dem Bahndamm mit seinen roten, weißen und grünen Lichtern. Schließlich jank ihm der Kopf vornüber — er schlief ein.

Und so saß er bis zum Morgengrauen, dann erst, als er durch die Kühle erwachte und sich klar wurde, wo er sich befand, schlich er sich in die Schlafstube und legte sich angekleidet aufs Bett.

Lizzie schlief so fest, daß sie sein Geräuschkommen gar nicht hörte.

Es widerstrebt seiner Natur, die Karre einfach laufen zu lassen. Der Einsatz war zu groß gewesen. Und dann — warum sollten zwei Menschen, die sich so viel gewesen, nun, da sie fühlen, daß sie sich verloren, nicht offen miteinander sprechen — bereit zu einer Verständigung?

Er wartete damit, bis er nachmittags aus dem Bureau kam. Nur das Notwendigste wurde während der Mahlzeit gesprochen — endlich war sie überstanden, auch Lizzie schien froh, als sie den Stuhl zurückziehen und sich erheben konnte.

Nach stellte Lizzie das Geschirr zusammen, ging dann nach der Schlafstube. Da trat Willi ihr in den Weg. „Lizzie“, sagte er, nach ihrer Hand greifend, aber sie riß sich sofort los. „Ach so — jetzt kommst!“

„Ich weiß nicht, wie Du das meinst! Ich komme, weil es notwendig ist, daß wir beide miteinander sprechen! Sag' mir, was Du mir zum Vorwurf machst, dann werde ich Dir —“

„Ach Zeit — det Zeit! Is doch kein Roman nich, det Du so ebel sprichst.“

Do lobte plötzlich der Kerger in ihm hoch, er packte sie hart am Arm und sagte: „Weize mich nicht — es gilt unfre Ehe — so aber geht sie zugrunde!“

Totenblau geworden vor Schreck über diese energische Art, starrte sie ihn aus ihren dunkeln Augen an. Etwas Selbstames war in diesem Blick. „Rach mich los!“

„Er hatte es schon getan, hatte aber versucht, den Arm um sie zu legen, sie an sich zu ziehen. Nun zog er die Hand zurück — wartete. Er sah ja an ihren zitternden Lippen, daß sie etwas sagen wollte, daß sie selbst aber noch ärgerte, es auszusprechen. Und dann tat sie es doch. „Wir beide werden nie glücklich zusammen werden — Du bist ein Lutherischer — und so einen hätte ich nie heiraten sollen. Es war eine große Sünde — und det det Mädchen tot zur Welt kam, war die Strafe, det id eenen Keizer jenommen.“

Er schwieg, wandte sich ab. Hier lag eine Beeinflussung vor, die nicht nur von der Mutter kam, andre Mächte waren hier im Spiele.

„Und wenn noch ein Kind käme, würde es wieder sterben, wenn es nicht katholisch erzogen würde.“

Er war ans Fenster getreten — antwortete nicht. Sie war in die Schlafstube gegangen, kam aber gleich wieder heraus, den Hut auf dem Kopf.

„Ja, ich hab bloß in die Mai-Andacht in die Kirche — nach'n Winterfeldplatz — abje!“

„Lizzie — das eine kannst Du mir ja sagen, kommt Dir das aus dem Herzen oder hat man Dir das gesagt?“

„Ne — vorigte Woche war ein Vater hier und hat mit mir jesprochen!“

„Und das hast Du mir nicht gleich gesagt!“

„Du hättest det ja doch nich verstanden, wo Du ein Lutherischer bist!“

„Du hast recht — Lizzie — das hätte ich wirklich nicht verstanden, das durfte nicht zwischen uns treten. Aber — mir soll es recht sein, wenn Du fromm und gut bist — jeder nach seinem Glauben!“

„Aber Mann und Frau sollen denselben Glauben haben!“

„Ja — über den Punkt hätten wir uns vorher einig sein sollen, doch — wer dachte an so etwas, als ich Dich aus dem Krankenhaus nach dem Standesamt brachte? Mir kam es damals doch nur darauf an, daß wir wenigstens vor dem Geketz Mann und Frau waren!“

„Aber ohne den Segen des Priesters ist det keine richtige Ehe!“

„Ach glaube, es ist überhaupt keine!“

„Na schalte —“, sagte sie und zog die Tür ins Schloß. Ein Weibchen saß er am Mädchenfenster, rauchte, lauschte auf den Schrei der Schwalben, die sich da oben in schnellem Flug hasteten. . . .

Sein Herz bebte zurück vor dem Gedanken, daß nun auch hier eine Entscheidung gefallen sein sollte.

„Das Religiöse trennt uns nicht — da würde ich nachgeben, denn das Kind gehört zur Mutter, soll ihren Glauben haben — aber das andre trennt uns — wir kommen zu keiner festlichen Gemeinschaft, trotz allem, was wir miteinander durchlebt haben. Sie bleibt das, was ihre Mutter ist! Kann ich ihr einen Vorwurf machen? Nein — alle Schuld ist bei mir, ich war von einer fernen Idee besessen!“

(Fortsetzung folgt)

Gewerkschaftsbewegung

Der reingefallene Koch

Ueber die Lage des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands gegen die ungesetzliche Verordnung des Reichsverkehrsministers Dr. Koch zur Minderung der Betriebsräteverordnung im Bereich der Reichsbahn-Gesellschaft hat am Dienstag das Berliner Arbeitsgericht entschieden. Der Einheitsverband hat recht behalten mit seiner Auffassung, daß die Verordnung des Verkehrsministers, mit deren Hilfe die Wahlzeit der Betriebsvertretungen bei der Reichsbahn vom 15. Mai auf den 15. Februar verlegt und damit die Amtsperiode der auf 1 Jahr gewählten Betriebsvertretungen um 3 Monate gekürzt wird, ungesetzlich ist. Das Gericht hat erklärt, daß mit der Verordnung die Rechtssicherheit gefährdet wird.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die den vom Reichsverkehrsminister heraufbeschworenen Konflikt ganz unnötigerweise noch verschärft hat, hätte besser getan, zunächst einmal die Entscheidung des Arbeitsgerichts abzuwarten, bevor sie die Presse mit allerhand Rechtfertigungsversuchen bombardiert. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat an der von Koch in ungesetzlicher Weise bestimmten Wahlzeit festgehalten und unter Ausnutzung ihrer Machtstellung den Hauptwahlvorstand gezwungen, einen ihr genehmen Wahltermin festzusetzen.

Es ist einfach verständlich, wie sie in ihrem an die Presse gegebenen Rechtfertigungsversuchen vom 12. Januar zu der Behauptung kommen kann, daß der vom Hauptbetriebsrat gewählte Wahlvorstand schließlich „von sich aus“ der Hauptverwaltung ein neues Wahlausdreiben vorgelegt habe, das die Wahl auf den 25. Februar d. J. festsetzt. Nicht von sich aus, sondern unter der Drohung mit der Einföhrung eines neuen Hauptwahlvorstandes durch die Verwaltung ist der Wahltermin vom 25. Februar erzwungen worden. Man darf darauf gespannt sein, ob auch nach der Entscheidung des Arbeitsgerichts Reichsverkehrsminister und Reichsbahn-Gesellschaft bei ihren mehr als sonderbaren Methoden gegenüber dem Einheitsverband beharren.

Der Einheitsverband läßt seine Funktionäre und Betriebsräte jedenfalls auffordern, die Wahlvorbereitungen auf alle Fälle vorläufig weiterzuführen und weitere Weisungen des Vorstandes abzuwarten.

Streikbewegung im französischen Bergbau

Die Lage des französischen Kohlenbergbaues hat sich in der letzten Zeit merklich verschlechtert. Infolge dessen nehmen die Wirtschaftskämpfe zwischen den Grubenherren und den Bergarbeitern, die sich dagegen wehren, daß sie allein die Last der Preise tragen sollen, immer stärkere Formen an. Nur wenige Grubenherren haben rechtzeitig erkannt, daß dem französischen Bergbau, der zersplittert und organisatorisch zurück ist, nur mit grundlegenden Reformen geholfen werden kann.

Die Mehrzahl der Grubenherren glaubt, mit dem bequemen Megeß der Lohnherabsetzung durchzukommen. Auf verschiedenen Kohlenfeldern ist es bereits zu Streiken gekommen, die mit großer Heftigkeit geführt werden und sich allem Anschein nach in die Länge ziehen. Zum Teile fordern die Grubenherren eine Herabsetzung der Löhne um 12 Prozent.

Der französische Arbeitsminister hat inzwischen auf eine von der Sozialdemokratie eingebrachte Interpellation in der Kammer erklärt, die Regierung werde Lohnsenkungen nicht zulassen. Bis jetzt hat es die Regierung aber bei dieser platonischen Erklärung bewenden lassen.

Regulierung der Textil-Abfallfrage. Zur Regulierung der Abfallfrage in der Textilindustrie finden am 16. Februar im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmern, Arbeitgebern und den Regierungsfunktionären statt. Diese Verhandlungen sind eine Folge des Streikes der deutschen Textilarbeiterschaft gegen das Vorgehen einzelner Textilindustrieller bei den Abfallregulierungen, durch die in der Textilindustrie das ganze Schließungsverfahren bereits fast in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Rein Streit im Danziger Hafen. Bei der Abwägung über den von einigen Tagen vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch stimmten 1136 Hafenarbeiter für die Annahme des Schiedsspruches, während 814 dagegen und für den Streit stimmten. Damit ist der Schiedsspruch von den Arbeitern angenommen. Der Schiedsspruch sieht eine Erhöhung des Lohnes von 10,30 Danziger Gulden auf 10,60 Gulden vor. (Die Redaktion.)

Julius Langner gestorben. Der Arbeitnehmerverband des Hütten- und Haugewerbes hat einen schweren Verlust erlitten. Sein Hauptfunktionär Genosse Julius Langner ist nach kurzen Leiden ganz plötzlich gestorben. Langner gehörte seit 1902 seiner gewerkschaftlichen Organisation an. Auch in der Partei fand er seinen Platz. Nicht in der großen Öffentlichkeit, aber in immerwährender Treue zur großen Sache der Arbeiterbewegung. Der Tod des erst 40-jährigen Langner stellt in seiner Organisation eine Lücke, die nur schwer wieder auszufüllen sein wird.

Kleine Chronik

Die Rache der Kociflanerin

Der italienische Ingenieur Pietro Rocca war nach Bukarest gekommen, um die Elektrifizierung der rumänischen Staatsbahnen zu leiten. Der Ansehen sollte von längerer Dauer sein, so daß auch seine Frau mitgekommen war.

Bei einem Bankett lernte der Ingenieur die Tochter des Obersten Nikolai Stonecs kennen. Alexandrina, 19 Jahr alt, eine raffige Schönheit, machte auf den Ingenieur den stärksten Eindruck. Jeden freien Augenblick benutzte er, um in der Nähe des jungen Mädchens zu sein. Alexandrina sah es gern. Bald war ihr Verhältnis ein so inniges, daß sie beschlossen, wie sie es anstellen wollten, um für immer vereint zu sein.

Aber auch der Frau des Ingenieurs blieb die junge Liebe nicht verborgen. Nachdem sie sich selbst, sie fühlte die Entfremdung; andres trug sie ihre Freundschaft zu.

Eines Tages sagte Rocca seiner Gattin, daß er eine mehrstägige Dienstreise antreten müsse. Der Argwohn der Frau verdichtete sich. Kurz nach der Abreise des Mannes bekam sie einen anonymen Brief, worin ihr ein „wohlwollender Unbekannter“ mitteilte, daß Ingenieur Rocca bei Alexandrina Stonecs weile und Bußrecht gar nicht verlassen hätte.

Frau Rocca lief in großer Erregung in die Wohnung des Obersten und drang trotz der späten Nachtstunde in das Schlafzimmer des jungen Mädchens. Sie fand ihren Mann zwar dort nicht an, glaubte aber Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß er das Zimmer haben verlassen habe.

Nach einem kurzem Wortwechsel stürzte sich Frau Rocca auf die im Bette liegende Alexandrina und versetzte ihr mit einem breiten Dolch, den sie mitgebracht hatte, mehrere Stiche in die Brust und am Hals.

Sie wollte dann fliehen, wurde aber von Hausknechten, die auf die Hilferufe des schwerverwundeten Mädchens herbeigeeilt waren, festgenommen.

Bei ihrem Verhör auf der Polizei erklärte sie, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben. Sie habe genug Beweise dafür, daß ihr Mann sie mit der Tochter des Obersten hintergangen habe. Dafür mußte sie ihre Rache haben. Sie sei auf Norika geboren und in ihrer Heimat gelte noch das Recht der Vendetta. Ebenso wie der Betrogene Mann hat die Betrogene Ehefrau das Recht,

Vom Bureaucratismus zerstampft

Das Altpapier des Finanzministeriums

Selbst die bizarrste Phantasie reicht nicht an die Grotesken des Lebens heran. Davon zeugte eine Gerichtsverhandlung in Moabit:

Inflationsjahre 1922 und 1923. Der Staat ist in größter Geldnot, Kautschuknoten werden den Schiebern gewährt, die sie in entwerteter Mark zurückzahlen. Größte Sparsamkeit ist allen Behörden zur höchsten Pflicht gemacht. „Sachwerte“ werden, wenn nur irgend möglich, herbeigeschafft. Da erinnert man sich plötzlich auf den Böden und in den Kellerräumen lagern seit Jahrzehnten Tausende von Kilogramm Altpapier, die sollen zu Geld gemacht werden. Besondere Verwertungsstellen werden geschaffen; in Berlin sind es die Gefängnisse, darunter auch das Gefängnis in Tegel.

Führende werden die Altpapierherbeigeschafft. In zwei Wochen müssen sie dem Altpapierhändler zum Einstampfen übergeben werden. Vorher wird aber das reine Papier vom bedruckten und beschriebenen abgetrennt, die Pappdeckel werden entfernt, um ihnen neue Verwendung zu geben, die Fäden werden sorgfältig gesammelt. Im Papierbetrieb des Gefängnisses hat der Gefängnisbeamte F. die Lustigkeit.

Ein Gefängnisbeamter sollte eigentlich nur seine Pflicht kennen, keine Gefängnissträflinge. F. hatte aber eine Liebhaberei die Geschichte vergangener Zeiten. Er begeisterte sich an echten historischen Dokumenten, Unterschriften berühmter Persönlichkeiten. Und eines Tages entbehrte er zwischen den Akten eigenhändig alte Schriftstücke mit historischen Unterschriften: des Großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen, des Prinzen Louis Ferdinand, verschiedener preussischer Könige, die Unterschrift Bismarcks und vieler anderer berühmter Persönlichkeiten. Er traut seinen Augen nicht: das alles soll eingestampft werden als Altpapier. Unmöglich.

Altpapier bleibt Altpapier.

F. ist Beamter. Er weiß, was sich ziemt. Er begibt sich zu seinem direkten Vorgesetzten, dem Inspektor Sch. „Sehen Sie hier die Dokumente, wertvolle Stücke!“ „Was, Altpapier bleibt Altpapier. Darüber haben Sie nicht zu befinden.“

F. ist perplex. Altpapier bleibt Altpapier, nanu. Er geht zum andern Inspektor W. „Sehen Sie sich mal die Dinger an!“ Wertloses Papier.

Einige Zeit vergeht. Noch mehr historische Schriftstücke entdeckt F. Wenn es nur Altpapier ist, so möge man es ihm doch verkaufen. Ob er nicht das Altpapier laufen könne, fragt er Sch. Nein. Es ist bereits alles dem Altpapierhändler Schmitt zum Einstampfen verkauft.

F. läßt es keine Ruhe. Die Schriftstücke mit den wertvollen Unterschriften, der Stolz jedes Antiquitätenbesizers und Sammlers, sollen eingestampft werden! Da faßt er einen Entschluß. Er legt die Dokumente beiseite, steckt sie dann zwischen einen Wallen. Und als dieser mit andern Wallen eines Tages zu dem Altpapierhändler gebracht wird, erscheint er bei diesem und sucht sich aus der großen Anzahl von Papierballen den von ihm durch

sich selbst zum Richter zu machen und für die verlebte Ehe Witze zu fordern.

Fran Rocca wurde dem Berliner Gefängnis eingeliefert. Der Junge der Alexandrina Stonecs ist jetzt erst, doch hofft man, das Mädchen am Leben zu erhalten. Ingenieur Pietro Rocca hat Bußrecht verlassen und ist unauffindbar.

Möglichkeit Verbrecherjagd.

In der ersten Morgenstunde des Dienstag wollte in Oranienburg bei Berlin der Polizeikommissar Otto Gerde einen Mann, der in verdächtiger Weise einen schweren Kufack trug, in dem sich zwei geränderte Schlingen befanden, nach der Reiterwache bringen. Kurz vor dem Bahnhof Oranienburg rief sich der festgenommene plötzlich los, griff in die Tasche und zog einen Revolver. Bevor der Beamte sich zur Wehr setzen konnte, schoß der Arrestant auf den Polizisten und verletzte ihn schwer. Der Täter richtete dann noch mehrmals seine Waffe auf die ihn verfolgenden Passanten. Ein Chauffeur versuchte, mit seinem Wagen den Flüchtigen einzuhaken; er mußte aber wegen des unvorzähligen Geländes die Verfolgung aufgeben. Die in dem Kufack mitgeführten Schlingen waren in der Nacht einem Baumgärtnerbesitzer gestohlen worden. Als Täter kommt ein entlassener Knecht namens Karl Stücker in Frage.

Er wollte in Ehren sterben.

Die unter dem Verdacht der Leichenberaubung u. dgl. genommenen beiden Heizer des Wilmersdorfer Krematoriums besaßen auch am Dienstag bei einem abermaligen Verhör, das merkwürdiger Weise des verstorbenen Sanitätsrats Winter nicht gestohlen zu haben. Inzwischen ist bekanntgeworden, daß in einem andern Falle nach einer im Wilmersdorfer Krematorium abgehaltenen Kameralfest von einer Trauernden drei goldene Ringe des Verstorbenen dem stummen Erge nachgehoben worden sind. Die Frau war der Meinung, daß der Sarg sofort den Flammen übergeben würde. Auch in diesem Falle konnte nicht festgestellt werden, wo die Ringe geblieben sind. Der durch Freitod aus dem Leben geschiedene Förster des Krematoriums Zipter hatte in einem hinterlassenen Brief ebenfalls seine Unschuld beteuert. Er befürchtete wegen der Affäre von jener Vorgesetzten unehrenhaftem Wege zur Meidenhaft gezogen zu werden und wollte, wie er überlief, die Schwärze des Verdachts nicht überleben und in Ehren sterben.

Aufhebung der Karnevalsverbote in Berlin.

Der Berliner Polizeipräsident hat durch eine Verordnung vom 7. Januar bis bis dahin gültige Verordnung aufgehoben, durch die Karnevalsveranstaltungen unter freiem Himmel, insbesondere Umzüge jeder Art, das Tragen von Verkleidungen, Singen und Spielen usw., verboten waren.

Ein unversinkbares Rettungsboot.

Das unversinkbare Rettungsboot Schüttesaer, das auf Veranlassung des Erfinders gleichen Namens auf der Werft A. Trans an den Zonen in Rotterdam gebaut wurde, machte vor einigen Tagen seine ersten Probefahrten für die geplante Ozeanreise. Das Boot kann mindestens 20, in Notfällen bis zu 50 Personen aufnehmen. Man ließ den Kiel voll Wasser füllen und gab dem Boot mindestens 20 Grad Schlagseite, wobei es jedoch nicht umschlug, sondern sofort wieder zurückkehrte. Damit war die Stabilität des Bootes, das bei erfolgreicher Ozeanfahrt nach Amerika eine 11-monatige im Rettungswege zur See herbeizurufen bestimmt ist, ausreichend bewiesen. Ende Januar oder Anfang Februar soll die entscheidende Probefahrt beginnen. Auf der Reise will man sich der günstigen Passatwinde bedienen, so daß vorausichtlich nicht mehr als 40 Tage erforderlich sind. Das Boot ist aus Teal-Eichenholz angefertigt; ein gewölktes Dach schützt die Insassen gegen Seewasser und Regen.

Ein Schlepptanker gesunken.

Der Schlepptanker Steinmetz fuhr gestern nachmittag mit dem von der Reptunwerft kommenden rumänischen Staatsdampfer Ditus im Schlepptau nach Warnemünde. Bei Groß-Klein geriet der Schlepptanker ins Eis, wodurch seine Fahrt gemindert wurde. Er wurde von dem nachfolgenden großen Dampfer Ditus überrannt und in Grund gedrückt. Hierbei erkrankte der an der Maschine befindliche Maschinist Rimow.

einen Bindfaden besonders gekennzeichneten heraus. Diesen Ballen mit drei andern kauft er dem Altpapierhändler ab und läßt sich über seinen Kauf eine Quittung ausstellen.

Die Quittung wird auf den Kopf gestellt.

Seitdem waren drei Jahre vergangen. F. war glücklicher Besitzer seltener Schriftstücke. Sein Sohn trachte nach ihm. Hatte er sie nicht gekauft, so wären sie bereits längst eingestampft und hätten in neuer Form von Schreibpapier, Umschlagpapier und weißer der liebe Himmel noch weiches Papier mehr oder minder wichtigen Bedürfnissen gebient. Ist er nicht rechtmäßiger Eigentümer seines Besitzes? Darf er sich nicht dieses Besitzes erfreuen?

Dann aber erkrankte F. Er sollte seinen Dienst quittieren, einen neuen Beruf wählen. Er brauchte Geld, um eine Wartezeit überstehen zu können. Da beschloß er, sich von einem Teile seines Besitzes zu trennen. Auf einer Auktion wollte er einige Schriftstücke veräußern. Er setzte sich mit Antiquitätenhändlern in Verbindung.

Diese suchten nach Käufern. Sie wandten sich auch an das preussische Staatsarchiv. Hier forschte man nach dem Besitzer. Man stieß auf F. Die Kriminalpolizei bemächtigte sich der Angelegenheit und beschlagnahmte die Schriftstücke. Sie zwang F., auf sein Eigentumsrecht zu verzichten. F. wurde des Diebstahls angeklagt.

Gefängnis für eine lobenswerte Tat.

Hatte sich F. des Diebstahls schuldig gemacht? Er sagte nein. Die Schriftstücke waren als Altpapier verkauft, er hatte sie erworben. War es seine Schuld, daß das Finanzministerium diese Dokumente als wertlos dem Gefängnis übergeben hatte? Nein! Der Vertreter des Finanzministeriums erklärte: Es waren als wertlos zum Einstampfen bestimmt. Der Gefängnisdirektor bestätigte diese Angaben.

Der Staatsanwalt beantragte aber sechs Monate Gefängnis und billigte F. eine Bewährungsfrist zu.

F. ist von seinem Amte suspendiert. Gegen ihn schiebt ein Disziplinarverfahren. Er wird seine Stellung verlieren. Mungenbrant, ist er jetzt noch brotlos dazu. Die von ihm erzielten Werte sind aber in den Besitz des Finanzministeriums übergegangen. Von unschätzbarem Wert sind die Schriftstücke als historische Dokumente, erklärte der sachverständige Archivar.

F. will aber nun seine Rechte auf die Dokumente geltend machen. Sollte er den Prozeß verlieren, wäre es da nicht recht und billig, daß das Finanzministerium ihn für seine Mißverwaltung entschuldigt? Es wird es bestimmt nicht tun.

Gibt es einen größeren Stumpfsinn als diesen. Ein Mensch rettete sehr wertvolles Material und man befördert ihn nicht, sondern bestrafte ihn dafür, macht ihn brotlos und steckt ihn noch obendrein ins Gefängnis. Es gibt zwar noch eine Berufungsinstanz. Aber werden diese Richter weniger Bureaucraten sein als ihre Kollegen von der ersten Instanz! —

Miesenbrand in Washington.

Aus Washington wird gemeldet, daß dort in der Nacht zum Mittwoch nacheinander acht Fabriken und Kaufhäuser sowie ein Speicher völlig niederbrannten. 25 Feuerwehrleute wurden zum Teil schwer verletzt, zum Teil vom Rauch betäubt. Der Brand war so umfangreich, daß schließlich sogar lokale Wehren eingesetzt werden mußten. Als dann um 2 Uhr nachts noch ein großes Kohlenlager zu brennen begann, entzündete die eine Stunde vorher entzündete Stadt Baltimore in einem Erdröckeln zehn Feuerwehrlinien zur Unterstützung der abgekämpften Washingtoner Wehren. Die Polizei hat inzwischen einen kürzlich entlassenen Insassen eines Washingtoner Jorenschiffes als vermutlichen Brandstifter festgenommen.

Angriff auf ein Gefängnis, um einen Mörder zu lynchen.

In Flint im Staate Michigan (Nordamerika) versuchte die wütende Volksmenge das Gefängnis zu stürmen, um einen dort verurteilten Mordmörder zu lynchen, der ein jähriges Mädchen getötet und verheimlicht haben soll. Die herbeigerufene Nationalgarde versuchte, die Menge durch Tränengasbomben zu zerstreuen, die aber von ihr aufgefangen und zurückgeworfen wurden, so daß sich die Nationalgarde gezwungen sah, sich ins Gefängnis zurückzuziehen. Im Verlauf des Kampfes zwischen der Polizei und der Menge wurde auch scharf geschossen. Es gelang jedoch der Polizei, mehrere Verhaftungen vorzunehmen.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Donnerstag, 19. Jan. 16.30: Dresd. Funtfabelle. Dir.: Wante. ● 18.05: Aufwertungsfunk. ● 18.20: Steuerfunk. ● 18.30: Spanisch. ● 19: Prof. Wittkowski: Der Weltatmosphärenraum. ● 19.30: Dr. Rastko: Der Impressionismus in der Musik. ● 20.15: Sinfoniekonzert. Franz. Impressionisten. Dir.: Sembler. Solist: Demie Wolke-Paris (Klavier). Leipz. Sinf. Orch. Leipz. Rundfunk. Vincent d'Indy: Der verzauberte Wald, Sinf. Legende. — Debussy: Fant. für Klav. und Orch. — Kapell: Spanische Rhapsodie (am ersten Male). — Dufay: Der Zauberlehrling. Scherzo für großes Orchester (nach dem Goethe'schen Gedicht). ● 22: Funtfänger. ● 22.05: Presse und Sport. ● 22.30: Funtfülle.

Berlin — Rönigsfurterhausen — Stettin

Donnerstag, 19. Januar. 12.30: Vertellstunde für den Landwirt. ● 15.30: Fritz Lemke: Zum 60. Geburtstag von G. Menck. ● 16: Dr. Meiß: Die Olympischen Spiele. ● 16.30: Die neue französische Dichtung. Vortrag von Prof. Dr. Meiß. ● 17: Konzert. Musik: Anton Bruckner (Klavier). ● 17.30: Die Bodenschätze Deutschlands (Ergrübelte). ● 19.15: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zur Literatur. aus der Staatsoper. ● 19.30: „Die Nacht des Schicksals.“ Oper von Verdi. Während einer Pause: Laestraschichten. Ankl.: Funf-Lautsunde und Tanzmusik.

Deutsche Welle. Donnerstag, 19. Januar. 14: Die Ernährung der Säuglinge bis zum vollendeten 2. Lebensjahr. ● 14.30: Dr. G. Wang: Was ich bei den Lappländern erlebte. ● 15: Hauswirtschaftl. Ausbildungsfragen. ● 15.35: Wetter- und Börsenbericht. ● 15.40: Spellegel. ● 16: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ● 16.30: Oberst a. D. Schwertfeger: Der dreißigjährige Krieg. ● 17: Konzert aus Berlin. ● 18: Rudolf Heßel: Das Fremd- u. Auslandsbewußtsein in der erzählenden deutschen Literatur. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Prof. v. Wittkowski: Zusammenhänge zwischen der Industrie und Landwirtschaft. ● 19.30: Staatsoper: Verdi: „Die Macht des Schicksals.“ Während einer Pause: Presse- und Sportnachrichten. Darnach: Funf-Lautsunde. Ankl.: Tanzmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

Donnerstag, 19. Januar. 16.15: Hannover, Bremen: Der untere Spielmann. Musik: Hermann Müntz und das Norag-Orch. ● 16.15: Kiel und Hamburg: Operetten-Quette von Gehar. Musik: Tibi Kibel, W. Krimke, Noragorch. ● 17: Hamburg, Kiel: Konzert aus Hamburg. ● 17: nur Bremen: Tanzmusik. ● 17: nur Hannover: Konzert. ● 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 19: Hamburg (alle Noragländer): Wilma Wöndelberg: Der weiß. Universitätslektor für Sprachkunde und Vortragfunk. ● 19.25: Hamburg (alle Noragländer): Dr. Sannu: Das Kind als Lernfund und die damit verbundenen Gefahren. ● 20: Hamburg (alle Noragländer): „Jose Eibenschütz.“ Einführungs-konzert. Musik: Duo. Sinfonische in F-dur. — Bach: Nr. — Sibelius: Concerto grosso G-moll für Streichorch. — Schönberg: — Ankl.: Sport. — Konzert. ● 23.30: alle Noragländer Tanzmusik.

Nachrichten aus der Provinz

Der Hypothekenbestand der preussischen Sparkassen

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ einer Uebersicht der „Deutschen Sparkassenzeitung“ über den Realcredit der Sparkassen entnehmen, lagen auf städtischen Grundstücken im Jahre 1926 413,97 Millionen an Sparkassenhypotheken; dieser Betrag entsprach 13,6 Prozent des zinsbar angelegten Vermögens. Auf ländliche Grundstücke wurden für 110,44 Millionen Mark Hypotheken gegeben, was 3,6 Prozent des zinsbar angelegten Vermögens entspricht. Hierunter befanden sich Amortisationshypotheken auf städtische Grundstücke 138,67 Millionen Mark, auf ländliche Grundstücke 42,92 Millionen Mark. Die Spareinlagen auf den preussischen Sparkassen betragen insgesamt im Berichtsjahr 2.065,60 Millionen Mark, die Hypotheken betragen 25,3 Prozent der Spareinlagen. —

Kampf gegen den Bohrstaub in Bergwerken

Vor kurzem wiesen wir auf das Preisauschreiben des preussischen Handelsministers und der Reichsknappschaft für eine Vorrichtung zur Unschädlichmachung des Bohrstaubes in Bergwerken hin. Wie das Grubenversicherungsamtsamt im Handelsministerium durch den „Amtlichen Preussischen Pressebericht“ mitteilt, gehen bei ihm ständig zahlreiche Bewerbungen ein, die der Form nach nicht den gestellten Bedingungen entsprechen und daher rechtsungültig sind. Das Grubenversicherungsamtsamt weist daher nochmals darauf hin, daß es auf Wunsch Abdrücke des Preisauschreibens versendet. —

Kreis Wanzleben

Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten morgen Donnerstag abends 8 Uhr bei Kriem, Breite Straße. Alle Vorkämpfer und Privatangehörigen müssen erscheinen, da Besoldungs- und Gehaltsfragen für beide Gruppen besprochen werden. Kollege Julius Bach (Magdeburg) wird sprechen. —

Groß-Ottersleben

Versammlung der Arbeiter-Adolfshilfsvereine des Kreises Wanzleben am Sonntag vormittag 10 Uhr im „Schwarzen Adler“. —

Eigersleben

Generalversammlung der Partei am Sonntag den 21. Januar, abends 8 Uhr, bei Borchert. Anschließend hält Genosse Gerner einen Vortrag. —

Offterweddingen

Jugendleiterkonferenz der Arbeiter-Adolfshilfsvereine des Kreises Wanzleben am Sonntag vormittag 10 Uhr im „Schwarzen Adler“. —

Eine Konferenz des Kreispartikells findet am Sonntag den 22. Januar, 13 Uhr, in unserm Orte statt. Die Gründung eines Kreispartikells soll vollzogen werden. Sportgenosse P. Schrader (Jermerleben) hält einen Vortrag. —

Arbeiter-Adolfshilfsbund Solidarität. Die Ortsgruppe hält am Freitag den 20. Januar im „Schwarzen Adler“ eine Mitgliederversammlung ab. Stellungnahme zur Arbeitsgemeinschaft, Wahl des Delegierten zur Kreispartikellkonferenz, Jugendleiterkonferenz. —

Anieburg

Die Generalversammlung der Partei hätte noch besser besucht sein müssen. Genosse Eilermann (Magdeburg) hielt einen Vortrag über „Die Justiz in der Republik“. Genosse Heinrich Weingab den Jahresbericht. Es wurde allgemein anerkannt, daß der Vorstand gut gearbeitet hat; das politische ruhige Jahr 1927 wurde zur Schulung der Mitglieder gut ausgenutzt. Es fanden vier Schulungsvorträge des Genossen Bernick statt, welche durchschnittlich von 34 Funktionären besucht waren, ferner wurden drei öffentliche und sieben Mitgliederversammlungen abgehalten. Der 2. Vorsitzende, Genosse Thomas, berichtete über die Werbewoche. Mit dem Resultat können wir zufrieden sein. Der Mitgliederbestand wurde von 197 um 42 auf 239 Mitglieder erhöht. Allen Funktionären, die sich an der Werbearbeit beteiligt haben, wurde für ihre Arbeit gedankt. Den Massenbericht gab Genosse Albert Behrens. Ueber die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt berichtete Genossin Emma Wenig. Mit Unterstützung des Gemeindevorstehers, Genossen Albert Wenig, konnte an 33 Schulkinder 4 Wochen lang 1/2 Liter Milch und ein Brotchen verabfolgt werden. Ferner wurden an dreizehn Schulkindern je 5 Mark überwiesen, 11 Kranke und Wöchnerinnen unterstützt und zu Weihnächten 40 Personen mit einem Geschenk bedacht. Aus diesen Zahlen sieht man, wie gegenständig die Arbeiterwohlfahrt wirkt und daß sie mit den geringen Mitteln viel Gutes geleistet hat. Leider wird diese gute Sache noch viel zu wenig unterstützt. Ueber die Bewegung in der Frauengruppe sprach Genossin Emma Müller. In der Aussprache beteiligten sich die Genossen Hermann Hagenbach, Wilhelm Thomas und Wilhelm Reinhardt. Sie traten für die Stärkung der Gewerkschaften und des Genossenschaftswesens ein und verlangten vor allem, daß der Konjunkturverein mehr von den Parteimitgliedern unterstützt werden muß. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Neugewählt wurde als 3. Schriftführer Genossin Anna Thunemann und als Revisor Fritz Hölzke und Emma Wenig. In den Vorstand der Arbeiterwohlfahrt wurden gewählt die Genossinnen Wenig, Hölzke und Herford. Revisoren der Arbeiterwohlfahrt wurden die Genossen Albert Könnede und Fritz Hölzke. Vom Genossen Heinrich Wenig wurde nach auf den Werbe- und Unterhaltungsabend der Reichsbannerjugend hingewiesen, der am Sonntag den 22. Januar im „Prinzegeanten“ stattfindet. Mit dem Wunsche, so wie bisher weiter zu arbeiten und wenn die Partei ruft, sich zur Verfügung zu stellen, schloß Genosse Wenig kurz vor Mitternacht die Versammlung. —

Westeregeln

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. In der Generalversammlung erstattete der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die im Interesse der Hilfsbedürftigen geleistete Arbeit. Nach dem Massenbericht des Kollegen Friede und dem Revisionsbericht des Kollegen Siebert wurde der Vorstand durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. An Stelle des kürzlich verstorbenen Kollegen Albert Neop wurde Kollege Richard Schöneemann zum Revisor bestimmt. Der Vorsitzende wies dann auf die kommenden Wahlen hin und zeigte an zahlreichen Beispielen, wie wichtig eine Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate in allen Parlamenten für die Invaliden und Hilfsbedürftigen ist. Nachdem er die Anwesenden zum weiteren Ausbau der Organisation und zu immer festerem Zusammenschluß aufgefordert hatte, schloß der Vorsitzende die gut besuchte und interessante Versammlung. —

Kreis Jerichow 1

Die Verschlechterung des Arbeitsmarkts. Der anhaltende Frost zwang zur Entlassung fast aller Arbeitskräfte, welche in den Außenberufen beschäftigt waren. Die hiesige Steinindustrie, welche in den sonstigen Jahren jeden Winter beschäftigt war und in der sonst sogar noch Arbeitskräfte aus den Saisonbetrieben wie Baugewerbe, Ziegeleien, Zuckerrüben usw. im Winter Beschäftigung fanden, entliehen teilweise die ganze Belegschaft, teilweise bis zu drei Vierteln, so daß die Entlassungen einer Betriebsstilllegung gleichkamen. Am 20. Dezember kamen 350 und am 22. Dezember 440 Arbeitskräfte zur Entlassung. Auch durch die Beendigung der Zuckerrübenkampagne vermehrte sich die Zahl der Erwerbslosen um 104 Personen. Durch die Massenentlassungen in den Steinbruchbetrieben mußte auch der Betrieb der Kleinbahn und des Kraftwerks Preußen mit 26 Arbeitskräften wegen Arbeitsmangels eingestellt werden. Einige Betriebe der Steinbruchindustrie, die Firmen F. W. Dümmling und Chr. Wallerstein, haben die Beschäftigung wieder aufgenommen. —

Gommern

Aus dem Baugewerbe, Ziegelei, Steinschlaggewerbe und andern Außenberufen kamen noch eine beträchtliche Zahl von Erwerbslosen zu. Ebenfalls wurden Arbeitskräfte aus den Vorbetrieben und von Schiffahrtsgesellschaften entlassen. Die bei den Reichsbahnmeistereien aus Hilfsweise eingestellten Arbeitskräfte wurden ebenfalls arbeitslos. In der Landwirtschaft war ein leichter Bedarf an lebigen Gelehrten zu verzeichnen. Die offenen Stellen konnten laufend besetzt werden. —

Der Arbeitsmarkt für weibliche Arbeitskräfte hat sich ebenfalls verschlechtert. Einige Dienstmädchen wurden in die Landwirtschaft vermittelt. Arbeitslos waren am 12. Januar 1376 Personen, und zwar 1307 männliche und 69 weibliche. Antrag auf Arbeitslosenunterstützung stellten 1277 Personen, und zwar 1233 männliche und 44 weibliche. Arbeitslosenunterstützung bezogen 903 Personen, und zwar 859 männliche und 44 weibliche. Bei dem Rest der Antragsteller muß die Wartezeit noch geregelt werden. Aus der Krisenfürsorge bezogen 22 Personen, und zwar 17 männliche und 5 weibliche Unterstützung. Arbeitslosenunterstützung erhielten u. a. in Gommern 421, in Preußen 98, in Preußen 95 und in Loosung 89 Personen. —

Parteiorganisations-Sitzung am Freitag den 20. Januar um 20 Uhr im „Gasthof zur Sonne“. Auch der Vorstand der Frauengruppe ist eingeladen. —

Jahresversammlung der Partei am Freitag den 27. Januar, 20 Uhr, im „Gasthaus zur Sonne“. Genosse Blum wird anwesend sein. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Die Generalversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Bananisch, gab Aufschluß über die Tätigkeit des Vorstandes. Dann hielt Genosse Blum (Wiedert) einen interessanten Vortrag mit Lichtbildervorbereitung. Bürgermeister Genosse Lechke dankte für die gegenständige Arbeit des Fürsorgeausschusses. Die städtischen Körperchaften in Gommern und Kreisrat und Kreisrat werden immer für die Milderung der Not der Hilfsbedürftigen eintreten. Genosse Blum wies dann nach, daß nur eine feste sozialdemokratische Mehrheit in allen Parlamenten für eine ausreichende Versorgung der Hilfsbedürftigen Gewähr leisten kann. Aus diesem Grunde ist es Pflicht aller Hilfsbedürftigen, bei den kommenden Wahlen der Sozialdemokratie die Stimme geben. —

Gübs

Arbeiter-Adolfshilfsverein. Die Generalversammlung war gut besucht. Sportgenosse Fr. Stegels gab den Geschäfts- und Massenbericht. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, es machte sich nur die Renovation der Revisoren notwendig. Es wurde beschlossen, jedes Vierteljahr eine Versammlung abzuhalten. Es muß alles darangelegt werden, den Verein wieder auf die alte Höhe zu bringen. —

Die Partei-Generalsammlung war gut besucht. Einige Genossen allerdings scheinen sich nicht mehr um die Parteiveranstaltungen zu kümmern, denn sie glänzen heils durch Abwesenheit. Der Vorsitzende, Gen. W. Kabeitz, gab den Massenbericht und Genosse E. Künzel den Geschäftsbericht. Dann wurden die Ergebnisse der Werbewoche im Kreise berichtet. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Gemeindevorwahl. Es muß schleunigst Aktion gemacht werden, denn bei kommenden Wahlen muß jedes Parteimitglied versuchen, die noch Fernstehenden für die Partei zu gewinnen, denn es gilt die Mehrheit in den Parlamenten zu erringen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die anregende Versammlung geschlossen. —

Stadtkreis Burg

Arbeiterwohlfahrts-Lotterie. Vom Erlösausschuss der Arbeiterwohlfahrt wird mitgeteilt, daß die Gewinner nun in allen Geschäften und bei den Vorstandsmitgliedern und Bureau, die Lose verkauft haben, zur Entlohnung ausliefern. Die 1. Mark-Gewinne mit den Endnummern 52 und 92 und die 2. Mark-Gewinne mit den Endnummern 27 und 77 können in dem Papiergeschäft W. Giese, Breite Weg 43, gegen Rückgabe der Lose in Empfang genommen werden. Nach den Vorbedingungen wird den Gewinnern auf Wunsch an Stelle von Waren bei Gewinnern von 3 Mark und darüber der Wert des Gewinnes mit 60 Prozent in bar ausgezahlt. Gewinne im Werte von 2 Mark sind von der Barzahlung ausgeschlossen. Soweit es sich um Barzahlung handelt (Gewinne von 3 Mark und höher), geschieht die Entlohnung durch die Firma A. Mölling, Berlin W., Unterstraße 4. In Zweifelsfällen sind Anfragen an den Vorsitzenden des Erlösausschusses, Franz Giese, Marktstraße 15, zu richten. —

Eine öffentliche Versammlung findet am Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, in der „Zentralhalle“ statt. Es spricht der Vorsitzende der Reichsbanner-Internationalen Professor Genosse Hartwig Meier über „Christentum in Theorie und Praxis“. Jeder, der die Wahrheit sucht, muß in diese Versammlung kommen. Das Quartett des Volksopfers hat seine Wirksamkeit zugelegt. —

Die Generalversammlung der Partei war erfreulicherweise gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Hölzke, gab den verstorbenen Genossen Lauchert, Genosse Hölzke gab bekannt, daß unser Genosse Gustav Stollberg erkrankt ist. Die Versammlung gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich Genosse Stollberg recht bald wieder erholen möge. Genosse Hölzke erstattete den Jahresbericht. Die Versammlung gab ihre Zufriedenheit mit der Tätigkeit des Vorstandes kund. In der Aussprache beteiligten sich die Genossen Wegand und Landrat Genosse Gehardt, der vor allem über die Auflösung der Gutsbezirke sprach. Genosse K. Meier jun. gab den Massenbericht, der gute Finanzverhältnisse nachwies. Der Parteiverein hat einen Mitgliederzuwachs von 166 Männern und 17 Frauen im letzten Vierteljahr zu verzeichnen. Genossin Süß gab den Bericht über die Frauenbewegung. Alle 14 Tage werden Abende für die Frauen veranstaltet, die sich eines guten Erfolgs erfreuen. Im Laufe des Jahres sind 100 Frauen für die Partei gewonnen worden. Genosse Franz Giese erstattete einen interessanten Bericht über die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt, insbesondere die Schaffung des Ferienheims, wo im Sommer 40 Kinder gepflegt und gehegt wurden. Auch konnte vielen Kindern eine Beihilfe bei der Schulentlassung bewilligt werden. Eine regere Aussprache fand statt. Dann wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammenfassung wiedergewählt, ebenso der Bildungsausschuss. In den Vorstand der Arbeiterwohlfahrt trat als neues Mitglied Genossin Sowa ein. Genosse Gänisch erstattete Bericht vom Sport- und Kulturkartell. Erwähnenswert ist, daß die kommunistische Partei in diesem Kartell, wie in fast allen Gewerkschaften eine Niederlage einstecken mußte. Genosse K. Meier wies auf die Versammlung am Freitag in der „Zentralhalle“ hin. —

Kreis Jerichow 2

Sitzung der Stadtverbände am Donnerstag abends 6 Uhr. Vorstandswahlen, Eingemeindungsfragen (vier Gutsbezirke), Erweiterung der Sportplatzanlagen. —

Genthin

Kreis Wolmirstedt

Frauengruppe für Arbeiterwohlfahrt. In der gut besuchten Generalversammlung gab die Kassiererin Genossin Luise Franke die Abrechnung bekannt. Die Vorsitzende Anna Günther erstattete den Jahresbericht. In der Wöchnerinnenfürsorge wurde in mehreren Fällen ausgiebig geholfen. Neben vielen anderen Hilfsleistungen wurden zu Weihnächten 140 Kinder, 25 alte Leute, Kriegsveterane, Klein- und Sozialrentner, mit nützlichen Sachen beschenkt. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzende Anna Günther, 2. Vorsitzende und Schriftführerin Meta Gebeling, Kassiererin Luise Franke, stellv. Schriftführerin Hedwig Gies, Revisoren

Ebendorf

Agnes Wahrs und Luise Klöbe. Dann sprach Genosse Minthold Gebeling über Wirtschaftsprüfung, Wohlfahrtsvereine, Sozialfürsorge und Kommunalpolitik. Er schloß mit dem großen Arbeitseifer der Frauengruppen und machte darauf aufmerksam, daß mit allen Angelegenheiten, für die das Wohlfahrtsamt zuständig ist, der Gemeindevorsteher zu tun hat. In den Gemeindevorständen müssen die Genossinnen schon jetzt agieren. Die Frauen können viel dazu beitragen, daß in das Gemeindepalament wieder eine sozialistische Mehrheit einzieht. —

Die Freien Turner hielten am Sonntag den 21. Januar ihre Generalversammlung um 20 Uhr beim Gastwirt A. Raube ab. —

Regleben

Generalversammlung der Partei am Freitag den 20. Januar, abends 8 Uhr, bei W. Pasemann. Auch die Mitglieder der Frauengruppe müssen erscheinen. —

Arbeiterwohlfahrt. Die Lotterieliste liegt aus bei E. Witzke. —

Samswegen

Arbeiterwohlfahrtsverein Freiheit. Die Generalversammlung war sehr gut besucht. Den Jahresbericht gab der erste Vorsitzende A. Gundlach. Das melodramatische Kunstwerk „Kolumbus“ soll am 17. März in Wolmirstedt nochmals aufgeführt werden. Den Massenbericht gab die Kassiererin Schulenburg. Der Vorstand wurde mit einigen Änderungen wiedergewählt. Die Reibungsfrage findet jeden Mittwoch statt. Alle, die gewillt sind, den Arbeiterwohlfahrt zu fördern, können dem Verein beitreten. —

Kreis Neuhaldenleben

Am die weibliche Schule. Am Sonntag sprach im Auftrag der freizeittätigen Arbeitsgemeinschaft Genosse Daurert von der freien Schulauswahl in Magdeburg über „Grundriss des weiblichen Schullehrers“. Leider war die Versammlung nicht so gut besucht, wie sie es im Interesse der Sache hätte sein müssen. Genosse Daurert legte eingehend den Unterricht und die Erziehungsmethode an der weiblichen Schule dar. Zu einer lebhaften Aussprache gaben Ausführungen des Landrats Genossen Dr. Lucas Anlaß. Leider konnte sie nicht zu Ende geführt werden; es wird aber in nächster Zeit eine neue Versammlung einberufen werden. Dazu muß eine größere Anzahl Eltern erscheinen. —

Fahrplanänderung. Von Sonntag den 22. Januar an verkehrt an den Sonntags- und Feiertagen der Personenzug morgens um 4.30 Uhr ab Neuhaldenleben nicht mehr. Dafür fährt dann ein Zug um 5.30 Uhr ab. —

Ortsauschuss-Sitzung. Am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet bei Herzog die erste Parteiverammlung des Ortsauschusses statt. Die Gewerkschaftsvorstände werden gebeten, ihre Vertreter rechtzeitig zu benachrichtigen. —

Bregenstein

Eine Ziedlerversammlung, die gut besucht war, fand in Gilsleben statt. Es sprach das frühere Ausschussmitglied Wilkening und eine lebhafte Aussprache folgte. Der Vorstand wurde erweitert und setzt sich aus folgenden Ziedlern zusammen: 1. Vorsitzender Richard Sickenberg (Bregenstein), 2. Vorsitzender Otto Sieffling (Wadeleben), Schriftführer Otto Sickenberg (Bregenstein), Kassierer August Perlich (Bregenstein), Revisoren: Albert Herzberg (Varnberg) und Otto Strauß (Wadeleben). Es wurde beschlossen, daß diejenigen Ziedler, die dem Verein schon angehört haben, vom Eintrittsgeld befreit sind. Sonst beträgt das Eintrittsgeld für neu eintretende Mitglieder 1 Mark, der monatliche Beitrag 50 Pf. Am Sonntag den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in Gilsleben bei Gastwirt Käse eine wichtige Ziedlerversammlung statt, in der die Statuten beraten werden sollen. Alle Ziedler sind dazu dringend eingeladen, gleichzeitig ergibt an diejenigen Ziedler, die dem Verein noch nicht angehören, die Aufforderung, sich dem Verein anzuschließen. Es kommen hauptsächlich die Ziedler aus den Jahren 1924-27 in Frage. —

Simersleben

Kriegsopfer-Ausgabe. Am Donnerstag den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet in Gilsleben im Lokal von Giesch eine Kriegsopfer-Versammlung statt. Referent ist Kamerad Friedrich (Magdeburg). Ihr Kriegsopfer, kommt alle zur Versammlung! Rubenhande haben am Sonntag die Versammlungsplatze der Kriegsopfer von den Torwegen und Wästen abgerissen und einige angezündet, die zur Bekannmachung dieser Versammlung dienen. Wer etwas mitteilen kann über die gemeine Tat, damit die Ruben zur Anzeige gebracht werden können, der wende sich an den Kriegsopferbeauftragten Otto Sieffling (Simersleben). —

Harthe

Die Sozialdemokratische Partei hatte zur Generalversammlung eingeladen. Die Versammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Schwedtfeger, gab den Bericht des Vorstandes. Auch in Harthe muß es möglich sein, die Partei der Arbeit zu stärken. Die Mitglieder müssen sich daran gewöhnen, persönliche Wünsche zurückzustellen zugunsten der gemeinsamen Sache. In den kommenden Wahlen werden wir eine ungeheure Arbeit bewältigen müssen. Die Mitgliederzahl beträgt 60. Es sind noch viele Arbeiter zu gewinnen, die sich uns anschließen müssen. In der Diskussion sprach Genossin Wiehe. Sie hob hervor, daß die Frauengruppe auf dem besten Wege ist. Genossin Sieffling gab Aufklärung über die Werbearbeit im Frauenabend. Den Massenbericht gab Genosse Schwedtfeger; ihm wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab einige Änderungen. 1. Vorsitzender wurde Schwedtfeger, 2. Vorsitzender G. Kreutzjen, Schriftführer O. Schulze, Kassierer G. Wiehe, Revisoren H. Behge und Max Könnig, Bibliothekar Wilhelm Wiehe, Unterkassierer Frau D. J. m. a. u. n. Mit nochmaligem Aufruf zu fleißiger Parteiarbeit schloß Genosse Schwedtfeger die Versammlung. —

Die Generalversammlung der Arbeitsinvaliden war gut besucht. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Kollege G. Eckard, 2. Vorsitzender Fr. Henrich, Kassierer und Schriftführer G. Markworth. Den Bericht über den Massenbericht gab Kollege Markworth. Die Mitgliederzahl beträgt 69. Beschlössen wurde noch statt der Kranzspende bei jedem Todesfall 10 Mark an die Hinterbliebenen zu zahlen. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die Fürsorgeämter noch immer zu niedrig sind. Es wurden noch verschiedene Anträge erteilt. Daß in Harthe noch manches drückt ist in sozialer Hinsicht, zeigt die Tatsache, daß die Ortsgruppe nicht weniger als 36 Anträge hat stellen müssen. Weiter sind aufzuführen: 12 Einträge, 17 Einsprüche, 11 Berufungen, 2 Rekurse und 7 Beschwerden. Es ist daraus zu ersehen, daß die Organisation für ihre Mitglieder auch was leistet. Darum, Invaliden, organisiert euch! —

Stiensleben

Gemeindevorsteher-Sitzung. Aus hauptsächlichsten Gründen ist dem Kaufmann Genossen Alfred Jädel nicht gestattet worden, zur Erweiterung seines Geschäfts den Vorplatz zu benutzen. Dem Antragsteller soll durch einen Teil der Kantonalbehörde zu seinem Vorhaben verholfen werden. Der Gemeindevorsteher Finke glaubt auch auf diesem Wege auf Schwierigkeiten zu stoßen, denn erst müsse der Vertreter des „Herzoglichen Patronats“ von Hesse-Somburg gehört werden, und dann das „Königliche Landratsamt“ von Premnitz. In einer dritten Sitzung soll dieser Gegenstand nochmal behandelt werden. — Ein Antrag des Landmieses Joachim Mahmann — Verkauf von 20 Morgen Acker an die Gemeinde — wird angenommen. Für den Morgen

sollen 1000 Mark gegeben werden bei Ausgabe des 8 Morgen großen Heidenholzes. Landwirt Rahmann ist einverstanden. — Zum Schluss wird anregt, einem Gerücht nachzugehen. Die Gemeinde Ausleben soll beabsichtigen, das Vorwerk Neubau auf dem Wege der Eingemeindung der Gemeinde Hötensleben zu enteignen. Es muß mit dem Gutsvorsteher Schönborn und dem Besitzer Georg Mübde Verbindung gesucht werden, um zu verhindern, daß der eigentliche Gutseigentümer Hötensleben nicht gerissen wird. —

Wöhle

In der Generalversammlung der Partei hielt Genosse Scherdtzger (Harble) ein Referat über das Thema „Vom Handwerk zum Konzern“. Seine interessanten Ausführungen über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft und den Aufstieg der Arbeiterklasse fanden lebhaften Beifall. Der Vorsitzende, Genosse Kiesel, gedachte dann der im letzten Jahre verstorbenen Genossen. Die Versammlung hörte die Worte stehend an. Danach erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht, wobei er auch in kurzen Zügen die politischen Ereignisse des letzten Jahres streifte. Die Klassenverhältnisse sind gut; der Kassierer wurde entlastet. Ueber die Arbeiten unserer Fraktion in der Gemeindevertretung führte der Gemeindevorsitzer, Genosse Schäfer, Näheres aus. Beschlossen wurde, im Laufe dieses Jahres einen Gedenkstein zu schaffen; die Vorarbeiten wurden einer Kommission übertragen. Der Vorstand wurde auf Antrag des Genossen Hofang in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Der Vorsitzende versprach, auch im kommenden Jahre seine Pflicht zu tun. Die kommenden Wahlen werden uns vor große Aufgaben stellen. Diese können nur erfüllt werden, wenn jeder Genosse sich reiflich zur Verfügung stellt, wenn die Partei ruft. Mit dem Hinweis auf die am 29. Januar in Hötensleben stattfindende Kommunalkonferenz schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. —

Die Jugendweife findet am 1. April im Altstädischen Lokal statt. Die aus den Nachbarorten in Frage kommenden Eltern, deren Kinder an der Weife teilnehmen sollen, werden erjucht, sich bis zum 1. Februar beim Genossen R. Ngel zu melden. —

Wefensleben

Die Freidenkerversammlung hätte besser besucht sein können. Nach Halberstadt zum Bezirkstag in Genosse Schneiders delegiert. Pro Vierteljahr wird ein Lokalbeitrag von 10 Pfennig erhoben. Als Vertrauensmann fungiert Genosse Wergin in weiter. Am Sonntag den 19. Februar ist die nächste Versammlung. —

Frauenversammlung. Am Mittwoch den 18. Januar, abends 10 Uhr, bei Papenberg Generalversammlung der Frauengruppe. Genosse Stehning (Magdeburg) hält einen Vortrag. Genossinnen, kommt alle pünktlich und bringt Bekannte mit. —

Kreis Calbe

Dem 1sten Genossen. Am Dienstag haben wir unsern alten Kämpfer, den 77jährigen Genossen Heinrich Göse zu Calbe gerufen. Gleich nach Aufhebung des Sozialistengesetzes 1889 rief er Gleichgesinnte unter die rote Fahne und entfaltete eine rege Tätigkeit für die Befreiung der Arbeiterklasse. Trotz aller Angriffe und Nachstellungen hielt er treu zur Partei. Ueber 20 Jahre war er Vorsitzender des Arbeiterbildungsvereins und später der sozialdemokratischen Ortsgruppe. Als die ihm das letzte Geleit gegeben haben, werden sicherlich bemüht sein, ihm nachzueifeln im Dienste der Partei für die Arbeiterklasse. —

Brennholz-Kauf am Freitag den 20. Januar im Fingerrischen Gasthof in Steben. —

Die Generalversammlung des Schiffs-Versicherungvereins findet am Mittwoch den 26. Januar im „Schwarzen Bar“ statt. —

Die reaktionären Parteien sind mit einem Wandertino unterwegs, um besonders die Einwohner Heimerz Gemeinde mit ihren politischen Filmen zu verwirren. Man laßt aber über solche Propaganda und meidet sie. Die Filmvorstellungen haben fast gar keinen Besuch aufzuweisen gehabt. —

Magendorf

Die Zusammenkunft der Frauen war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Reichstagsabgeordnete Genossin Krüning sprach über die Frau im Sozialismus. Der Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. —

Generalversammlung der Partei am Freitag abend 8 Uhr. Gemeindevorsteher-Sitzung. Nach kurzer Ansprache des Amtsvorstehers wurde in die Beratung eingetreten. Dem Antragsteller M. wurde für die Dauer seines Ausjufs in der Gemeindegemeinschaft in Hötensleben gegen die Stimmen der Bürgerlichen eine Weiterzahlung von 75 Prozent des Gehalts bewilligt. Die frei gemordene Gemeindegemeinschaft soll so vermittelt werden, daß der Gemeinde keine Wohnung verlorengeht. Es darf kein Mieter aus einer Werkwohnung kündigung. In dem oben erwähnten zur Versteigerung kommenden Schillingischen Grundbesitz wurde zwecks Ankaufs Stellung genommen. Die nötigen Schritte zur Geldebeschaffung sind seitens der Behörde schon getroffen. Der Ankauf einer Dabolin-Kampfanlage vor dem Gebäude des Händlers M. Stemann gegen eine Entschädigung von jährlich 100 Mark wurde zugestimmt. Nach Erledigung mehrerer Fürsorgeanträge wurde die Sitzung geschlossen. —

Der Wanderversicherungskursus ist in voller Tätigkeit. Die Schülerinnen gehen mit Eifer und Liebe dorthin, und es macht sich eine große Sympathie für diese gute Sache bemerkbar. Für den zweiten Kursus können Anmeldungen im Anwesenheitsbüro erfolgen. —

Viere

Gemeindevorsteher-Sitzung. Es wäre verfehlt, wenn man nach der ersten Sitzung in diesem Jahre geneigt wäre, den politischen Umwälzung bei den „Reaktionären“ als bare Münze hinzunehmen. Es geht nämlich jetzt so aus, als hätten jene Herrschaften plötzlich ihr mittelbares Herz für die ärmern Schichten der Bevölkerung entdeckt. In Wirklichkeit ist es nicht so. Die Not, in diesem Falle die Wohnungsnot der Armen, läßt jene Leute völlig kalt. Feststehend für ihre Haltung in der Sitzung war die Angst vor den bevorstehenden Gemeindevahlen. Es soll doch noch kurz vor Antritt etwas getan werden, nachdem man nun schon fast 4 Jahre die Hände in den Schoß gelegt hat und die Dinge gehen ließ, wie sie wollten. Schon im Oktober vorigen Jahres wiesen wir darauf hin, daß zur Befreiung der Wohnungsnot von der jetzigen Gemeindevorsteherung mit ihrer bürgerlichen Mehrheit gar nichts getan wird. Immer war kein passendes Gelände da; und dabei liegt innerhalb der Gemeinde so viel Bauland, daß Viere die doppelte Anzahl an Einwohnern haben könnte. Aber wie werden denn diese Großgrazier auch nur einen Quadratmeter Land für einen Arbeiter herausgeben! Man kommen die Wahlen heran; darum soll ein Köder ausgelegt werden. So war der Ankauf von Siedlungsland durch die Gemeinde am Freitag in der Gemeindevorsteher-Sitzung Gegenstand der Erörterung. Dr. Schulze, Besitzer von ungefähr 3000 Morgen, hat nach die Kleinigkeit von ungefähr 90 Morgen dazu erworben, wovon ein Ackerfeld von ungefähr 60 Morgen an der Hauptsee nach Wefensleben direkt am Orte liegt. Diesen Plan bietet Dr. Schulze der Gemeinde zum Kauf an. Er verlangt für den Morgen 1500 M. Gewiß ein hoher Preis, aber doch noch annehmbar. Die Gemeinde beabsichtigt, vorläufig einen Streifen direkt an der Hauptsee (800 Meter) in einer Tiefe von 50 Meter für den verlangten Preis zu kaufen. Es wäre dies eine Fläche von 15000 Quadratmeter, oder 6 Morgen für 10.800 M. Dieser Vorschlag wurde in der Sitzung einstimmig angenommen. Damit seine Fraktionskollegen richtig stimmen, erhob der Gemeindevorsteher schon eine Minute vorher die Hand. So sehr wir diesen Beschluß begrüßen — geht doch unser Kampf um die Erreichung dieses Zieles schon jahrelang —, so verdient doch festgehalten zu werden, daß die bürgerlichen Vertreter nur aus Wahlberechnung ihre Zustimmung geben. Diefelben „Arbeiter“, die 24 Stunden

vorher von „In-Schulden-Fürzen“ der Gemeinde sprachen, die in unerhörter Weise über einzelne Siebler herzugehen, stimmten mit einem Male begeistert für den Vorschlag. Die Ausarbeitung des ganzen Siedlungsplans wird dem Gemeindevorstand und einer Kommission überlassen, der von den Bürgerlichen H. Garble, von unserer Fraktion Genosse U. Fröhe und von den Kommunisten R. Ludau angehören. Einstimmig wurde beschlossen, die Kosten für die Instandhaltung, Beleuchtung, Heizung und Reinigung der Fortbildungsschule zu übernehmen. Ueber die Verpflichtung zum Schulbesuch werden wir später berichten. In dem Prozeß E. Däumer (Viere) ist der Erstgenannte unterlegen, trotzdem er moralisch im Recht ist. Die Gemeindevertretung beschloß, mit Däumer einen Vergleich herbeizuführen, um weitere Prozeßkosten zu sparen. Ueber die Bezahlung der bisherigen Kosten soll die nächste Gemeindevorsteher-Sitzung Beschluß fassen. Diese erste Sitzung in diesem Jahre war von unsern Freunden gut besucht. —

Barbn

Bauberatung. Zum Bauachverständigen hat die Polizeiverwaltung den Ingenieur Otto Falke, Schulzenstraße 8, bestellt. Der für Interessenten Montags und Donnerstags von 18 bis 19 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen ist. —

Eidendorf

Es geht vorwärts! Die Parteiversammlung war gut besucht, besonders die Frauen waren in großer Zahl anwesend. Es scheint bald so, als ob die Frauen mehr Aktivität im politischen Kampfe zeigen als die Männer. Das ist bejämmernd für manche Genossen und sollte ein Ansporn für sie sein, sich mehr als bisher um die Partei zu kümmern. Trotzdem ist es gelungen, die Partei im Vorjahr auszubauen und wir können getrost dem Wahlkampf entgegengehen. Nach dem Bericht des Vorsitzenden zählt der Parteiverein 64 männliche und 50 weibliche Mitglieder. Die Beitragsleistung ist gut. In den Vorstand wurden die Genossen Klingenstein als 1. Vorsitzender, Lucas als Stellvertreter, Sille als Kassierer, Heinde als Schriftführer und Karl Gahmann und Elsa Heinde als Revisoren gewählt. Unterassistent sind die Genossen Krenhold und Zander. Am 4. Februar soll ein Filmabend veranstaltet werden. Eine Besichtigung der „Volksstimme“ muß wegen Umbauarbeiten bis zum Herbst verschoben werden. In seinem Schlusswort wies der Vorsitzende auf die kommenden Wahlen hin und forderte auf, zu agitieren und nicht nachzulassen im Kampfe. —

Vergesslich oder absichtlich? In unserm Orte gab es bis zum Jahre 1921 eine Kaiserstraße und einen Kaiserplatz. Unsere Genossen setzen es durch, daß diese Namen abgeändert wurden in Republikstraße und August-Debel-Platz. Das Schild am Debel-Platz wurde bald darauf von Substanzwänden wieder abgerissen. Ein neues Schild blieb auch nicht allzulange sitzen. Jetzt sind nun überall neue Straßenschilder angebracht, aber der Debel-Platz ist vergessen worden. Oder hat sich Herr Päßler als Gemeindevorsteher geäußert, ein Schild mit dem Namen „August-Debel-Platz“ zu bestellen? Wir sind neugierig, welche Ansrede der Gemeindevorsteher gebraucht wird. —

Frauengruppe. Die Zusammenkunft findet in dieser Woche erst am Sonnabend statt. —

Frauengruppe. Am Donnerstag den 19. Januar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Sitzungssaal. —

Unzureichende Beleuchtung. Die Beleuchtung des Außenwiesensweges bedarf notwendig einer Verbesserung. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Frauen und junge Mädchen belästigt wurden. Auf der Strecke vom Magdeburger Tor bis zum Bahnhofsübergang stehen die Lampen gänzlich. Es ist Pflicht der Gemeindeverwaltung, Abhilfe zu schaffen. —

Anmeldebüchlein. Am 25. und 26. Januar müssen alle zu Eltern schulpflichtig werdende Kinder in der Frohler Schule angemeldet werden. In Frage kommen alle Kinder, welche bis zum 1. Juli des 6. Lebensjahr erreichen. —

Löderburg

Zentralverband der Arbeitslosen. Die Jahreshauptversammlung war gut besucht. Der erste Vorsitzende gab den Jahresbericht. Genossen sind im Laufe des vergangenen Jahres 20 Mitglieder ihrer wurde ehrenhaft gedacht. Die Mitgliederzahl ist von 360 auf 133 gesunken. Das ist eine Zunahme von 64 Mitgliedern. Von den eingereichten Klagen und Berufungen sind 45 mit Erfolg beendet, während 26 noch nicht entschieden sind. Die alten Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und neu als zweiter Vorsitzender Heinrich Müller und zweiter Schriftführer Heinrich Schmidt. Bei den Wahlen werden die Kandidaten für die Sozialdemokratische Partei eintreten, die die Interessen der Sozialisten vertritt. —

Eisen-Bunten Abend veranstaltete die Sozialistische Jugend am Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, im Lehrzimmer der Schule. Die Jugend wird mit Theaterstücken, Musikstücken und Vorträgen unterhalten. Alle Jugendlichen und auch die Parteimitglieder sind zu diesem Abend eingeladen. —

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Generalversammlung am Sonntag den 22. Januar in der Gemeindevorsteher-Sitzung nachmittags 15 Uhr. —

Sozialdemokratische Partei Schönebeck.
Am Freitag den 20. Januar im gelben Saal des „Stadtpark“
Generalversammlung
aller Bezirke. Wichtige Tagesordnung: Jahresbericht, Kaspenbericht, Neuwahlen usw. Sorge jeder für guten Besuch.

Schönebeck

Anschulzverkauf öffentlich meistbietend am Sonnabend den 21. Januar, vormittags 11 Uhr, im Ratzkeller. Die Lagerung des Holzes ist im Buße. (Siehe Bekanntmachung.) —

Für die freireisenden Kollegen (Metallarbeiter), welche in Magdeburg gearbeitet haben, findet am Donnerstag, vormittags 9 Uhr, eine Versammlung bei Theile, Bahnhofstraße, statt. In Schönebeck befaßt sich die Zahl der durch den Streik in Wälfenenschaft gezogenen Arbeiter augenblicklich auf etwa 500, doch täglich vermehrt sich die Zahl. —

Die Generalversammlung der Partei (alle Bezirke) findet am Freitag den 20. Januar im gelben „Stadtpark“-Saal statt. Neuwahl des Vorstandes. —

Stahlfurt-Leopoldshall

Ortsauschuß. Am 13. Januar traten die Delegierten für 1927 zur letzten Sitzung zusammen. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgt in der Februar-Sitzung, wenn in den einzelnen Gewerkschaften die Neuwahlen vorgenommen sind. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Karenzzeit für Saisonarbeiter, welche viel Unwillen hervorgerufen hat, und gegen die er sich beim hiesigen Arbeitsamt energig gemandt habe, beendet sei und ein Anspruch auf Nachzahlung des Ausfalls geltend gemacht werden kann. Sille behauptete, daß in diesem Jahre weniger Kollegen als im vorigen Jahre Ansprüche auf Nachzahlung von zuviel gezahlten Lohnsteuern stellen. Er regte an, die Kollegen auf ihre Rechte aufmerksam zu machen, damit sie sich von dem Finanzamt gemachten Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen. Alle Kollegen, welche im Jahre 1927 länger als 14 Tage krank oder erwerbslos gewesen sind, haben Anspruch und sollen sich in Zweifelsfällen an ihre Organisation wenden. Die Aussprache über die Wahlen in den Bezirksvereinsämtern ergab, daß es notwendig ist, das Interesse der Arbeiterchaft für diese Sache wachzurufen. Es herrschen hier noch viel Unklarheiten. Auf Grund eines neuen Anregung des Bezirksauschusses, die Linbar-Fahrradwerke zu

unterstützen, eine Angelegenheit mit der sich der Ortsauschuß schon des öfters beschäftigt hat, wurde die Sache nochmals gründlich behandelt. Das Gesuchen, sich mit dem Vertrieb der Fahrräder zu befassen, wurde als über das Aufgabengebiet des Ortsauschusses hinausgehend von den Delegierten einstimmig abgelehnt. Bei einer Aussprache über die Frage „Kerngasversorgung“ wurden auch die Verhältnisse des hiesigen Licht- und Kraftwerks erörtert. Nach dem Jahresbericht hat der Ortsauschuß eine zufriedenstellende Tätigkeit entfaltet; die Klassenverhältnisse und die Mitgliederzahl haben sich günstig entwickelt. Zum Schluß wurde eingehend die Schulung der Betriebsräte, der Arbeitsgerichtsrichter und Prozessvertreter besprochen. Es besteht die Absicht, Dr. Frankel von der Wirtschaftsschule der Metallarbeiter zu einem Kursus zu gewinnen. (Anmerkung der Redaktion: In diesen von Schriftführer Siebers eingelangten Bericht sind die Angriffe die sich gegen unsern Berichterstatter richteten, selbstverständlich gestrichen worden, schon deshalb, weil wir den Eindruck haben, daß es dem Schriftführer Siebers gerade auf diesen Teil des Berichts besonders ankam.) —

Stahlfurt

Versammlung der Freien Schulgesellschaft am Freitag den 20. Januar, 20 Uhr, im „Hoffäger“. Alle Eltern der Sammelschule sowie Freunde der Schule sind willkommen. —

Stadtfreis Wefersleben

Der Umbau der Verwaltungsbeamtenchule schreitet weiter vorwärts. Im Laufe des jetzigen Semesters sind noch mehr Schüler eingetreten, so daß ihre Gesamtzahl zurzeit 161 beträgt. Es handelt sich dabei vornehmlich um solche, die schon einmal hier waren und die Sekretärprüfung bestanden haben und sich auf die Obersekretärprüfung vorbereiten. Sie besuchen demzufolge die A-Klasse, die somit die weit härteste ist. Es besteht seitens des Magistrats die Absicht, noch eine zweite Hauptklasse, also berufliche Lehrkräfte anzustellen. Schwierigkeiten für die Art der Anstellung bereiten, da für die Lehrkräfte keine Beamtenstellung in Frage kommen kann. Auch die Eingruppierung wird nicht so einfach werden. Es besteht weiterhin auch die Absicht, dem jetzigen Leiter der Schule, Dr. Nisch, die Amtsbezeichnung Direktor zu verleihen. Vom Stadttag der Provinz Sachsen und dem Verband der Kommunalbeamten in eine Sitzung der kommunalen Verwaltungsschule ausgearbeitet worden, die nach der Beschlußfassung des Magistrats und der Stadtvorordneten-Versammlung unterliegt. Sie spricht die „Anerkennung“ durch den Stadttag aus, die zurückgegeben werden kann, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Es wird ein „Schulauschuß“ gebildet, dem neun Personen, davon drei Weferslebener Herren (der Oberbürgermeister als Vorsitzender angehören. Daneben wird aber natürlich die bisherige städtische Deputation für die Verwaltungsschule weiter fortbestehen. Obwohl zunächst die Stadt alleiniger Lastenträger. Die Festlegung des Haushaltsplans, des Schulgeldes, die Anstellung der hauptamtlichen Lehrkräfte usw. bestimmt die Stadt nach Anhörung des erwähnten Schulausschusses. Der Direktor der Schule hat auch die laufenden Geschäfte dieses Schulausschusses zu führen. Will der Magistrat diese Sitzung abändern, müßten erst die andern beiden Vertragsschließenden wieder zustimmen. —

Kreis Quedlinburg

Arztliche Untersuchung. Am Donnerstag den 19. Januar werden sämtliche Schüler und Schülerinnen, die Ostern zur Entlassung kommen, durch den Kreiskommunalarzt untersucht werden. Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig die körperliche Eignung zum gewählten Beruf festgestellt werden. —

Jugendpflege. Der Kreisjugendpfleger hält am Montag den 23. Januar, 19 Uhr, in Schöndlingen im Gasthof zum deutschen Haus (Weberstraße) eine Vorrede mit den Ortsauschüssen von Coßstedt, Preußlich-Börnecke und Schneidlingen ab. Die den Ortsauschüssen angeschlossenen Vereine sind eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wird der Kreisjugendpfleger den verleihrbaren Lichtbildapparat vorführen. —

Aus der Altmark

Nach Raubritterart. Auf der Landstraße zwischen Schernikau und Steinfeld ereignete sich am Montag gegen 18 Uhr ein Ueberfall nach Raubritterart. Als der Knecht des Landwirts Bauermeister aus Baska wieder nach Hause fuhr und sich auf der Landstraße im Walde befand, sprangen plötzlich zwei Männer aus dem Chausseegraben. Einer faßte die Pferde am Zügel, um sie zum Stehen zu bringen, während der andere von hinten auf den Wagen sprang. Dann fiel ein Schuß, der die Pferde so erschreckte, daß sie auf und davon räumten. Die Räter ließen deshalb ab von ihrem Opfer und verschwanden. Sicher hatten sie es auf Geld abgesehen, das sie aber nicht hätten gewinnen können. Die Art und Weise des Ueberfalls erinnert an das Treiben des Zuchtjägers Ließ, der aus dem Zuchtthaus Brandenburg ausgebrochen und noch nicht wieder aufgegriffen ist. —

Arndsee

Ferkelmarkt. Auf dem letzten Ferkelmarkt waren 245 Ferkel und 12 Bölle angefahren. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 8 bis 10 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 10 bis 12 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 12 bis 14 Mark, 10 bis 13 Wochen alte 13 bis 15 Mark. Bölle wurden mit 70 bis 80 Pf. pro Kilogramm gehandelt. Der Handel war reger; es verblieb kein Ueberstand. —

Eingemeindung des Gutsbezirks. Das Staatsministerium hat genehmigt, daß der Gutsbezirk Remonte-Amt Arndsee mit der Stadtgemeinde Arndsee vereinigt wird. Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Bezirksveränderung ist der 1. April 1928 bestimmt. Die Stadtgrenzen sind damit im Süden bis zum Thielbecker Grenzgraben, im Westen bis zum Klädener Grenzgraben in Flucht auf den alten Kaulitzer Postweg (Nahwegung an der Schramper Chaussee) und in Verlängerung bis kurz vor Villa „Hilbesia“ bei Schtampe hinausgeschoben. Die Stadtfeldmark vergrößert sich um 80 Landbesitzer mit insgesamt 1000 Hektar Gesamtfläche durch Acker, Wiesen, Wege, Wasser. Die Eingemeindung bringt der Stadt einen Zuwachs von 280 Einwohnern. Bekanntlich bestand der ehemalige Gutsbezirk Remontedepot Arndsee aus einer staatlichen Domäne mit den Vorwerken Friedrichsmühle, Kaulitz und Königshorst. 1921 erwarb die Stadtgemeinde Arndsee das Remontedepot mit den Vorwerken Friedrichsmühle und Kaulitz. Königshorst erwarb der Kreis Lühnow. Die Stadt Arndsee schaffte aus dem erworbenen Besitz im Siedlungswege drei Restgüter mit 500—300 Morgen, neun Bauernstellen mit je 50 Morgen Land, acht kleinere Siedlungsstellen bis zu 6 Morgen, während der Restacker als Anliegerziehung zur Stärkung bestehender Wirtschaften verkauft wurde. Ein Teil des Landes verblieb als Grünlandfläche und Bauland im Besitz der Stadt. Für die Restgüter Friedrichsmühle und Kaulitz sind 1925 zu den Gemeinden Schrampe bzw. Kaulitz gekommen. —

Arneburg

„Seemannslos“. Von einem tragischen Gescheh ist die Familie Rummel heimgesucht worden. Während man zu Haus in weichen Betten schlief, rang der sorgende Familienvater mit dem nassen Tode. A., der Schiffsmaschinist und auf dem Reglerdampfer Regir tätig war, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Harburg an der Elbe, als er sich von Land auf den Dampfer begeben wollte, in die eisfeste Flut der Elbe gestürzt und ertrunken. Seine letzte Beschäftigung war, mit noch mehreren Dampfern die Elbe vom Eise zu befreien. 18 hinterließ eine Frau und drei unermündliche Kinder im Alter von 13 bis 16 Jahren. Auf dem Wasserweg soll die Leiche nach Arneburg geschafft werden. —

Panste, der ungekrönte König

Ein wenig Verdienste muß man sich schon auf dem Gebiete der Verbrecherei erworben haben, wenn man von den Kollegen dieser Kunst den Titel eines Ein- und Ausbrecherkönigs verliehen bekommt. Paul Panste kann mit Recht darauf pochen, der König der Einbrecher zu sein, weil er trotz seiner 25 Jahre, die er auf dem Hüften hat, schon schier Unmögliches ausgeführt hat. Man überlege sich einmal, was es heißt, mit 25 Jahren zu insgesamt 60 Jahren Zuchthaus und 148 Jahren Ehrverlust verurteilt zu sein. Das ist eine Leistung, die ihm hoffentlich so schnell niemand nachmacht, die aber selbst in seinen Kreisen allgemeine Bewunderung hervorgerufen hat und immer wieder hervorruft. Wenn er zwar die Bilanz nicht so recht rein geschäftsmäßig errechnen muß, daß er trotz seines unerschrockenen Draufgängerturns es zum reichen Manne noch nicht bringen konnte, weil er immer in dem Augenblick wieder in feste — für ihn lächerlich leicht zu öffnende — Gefängniszellen gefest wurde, wenn er gerade dabei war, in aller Ruhe und Behaglichkeit das auf seinen Raubzügen erbeutete Gut und Barvermögen wieder in die Wirtschaft fließen zu lassen. Panste ist absolut nicht der Mensch, der kräftig zieht und sich dann vielleicht zur Ruhe setzt. Im Gegenteil, bei ihm herrscht die Devise: Habe ich was, bekommen die andern auch was! Seine zusammengehohten Vermögen haben immer sehr schnell wieder den Weg unter's Volk gefunden, wenn nicht irgendein Staatsanwalt dafür gesorgt hat, daß der Wohlthäter wieder alles zurückbekam.

Panste macht sich aus der Welt und den Menschen im übrigen nichts. Er hat keine eigne Lebenslehre, die er keinesfalls philosophisch zu begründen weiß, die für ihn aber ausreicht, ein Menschenleben auszufüllen. Er besitzt einen goldenen Humor und wird nur gegen solche Leute etwas aufässig, die den Auftrag haben, ihn daran zu hindern, seine Lebenslehre auch in die Praxis umzusetzen. Nur solchen Leuten gegenüber kann er fauchig werden. Er schlägt ihnen auch meist ein Schnippchen, indem er Eisenstäbe an seinen Zellenfenstern jenseit verbleibt oder gar herausmeißelt, bis er die Möglichkeit hat, mit Hilfe seines Seitlakens auf verbotenen Wege den unfeindlichen Aufenthalt wieder verlassen zu können. Nichts liebt Panste mehr als die goldene, herrliche Freiheit, nichts ist ihm verhaßter als die besonders für ihn eingerichteten Gefängniszellen, aus denen es ihm in den meisten Fällen recht schwer gemacht wird, zu entweichen. Sicher war für Panste aber noch nichts. Selbst die fast unerschütterlichen Sicherheitsmaßnahmen haben verjagt, so daß die Gefängnis- und Zuchthausdirektoren, die Panste zu beherbergen haben, alle gesammelten Erfahrungen zusammenzutragen, um eine Lösung zu finden, die eben Panste für die Zukunft die Möglichkeit nimmt, trotz seiner Jugend den Kopf seines Lebens nicht hinter Gitterfenstern verborgen zu müssen. Paul Panste macht aber kein Geheimnis daraus, zu erklären, daß er trotz alledem wieder eines Tages seinem „Veruf“ nachgehen wird.

Das legialmal hatte man ihn in Hildesheim untergebracht. Das war am 17. April. Bereits am 15. Mai meldete der Draht, Panste ist ausgebrochen. Von diesem Tag an war eine wilde Jagd hinter Panste los, die aber den geriebener Verbrecher absolut nicht aus der Ruhe zu bringen vermochte. Er brach zunächst erst einmal in eine Korbade ein und stahl einem Arbeiter eine Kasse und hing dafür seine Zuchthausjacke an den leergebliebenen Nagel. Als blinder Passagier fuhr er dann nach Goslar. Einen Einbruch in ein Konfektionsgeschäft führte er aus, fand im Schaufenster einen Anzug, der ihm wie angemessen paßte. In Stelle des noblen Bekleidungsstückes hing er in das Schaufenster seine Zuchthausjacke und die dem Arbeiter geklaute Kasse. Die ersten Passanten, die am nächsten Morgen an dem fraglichen Geschäft in Goslar vorbeigekommen sind, sollen mit dem Kopfe geschüttelt haben über die eigenartige Melange des sonst als durchaus normal bekannten Inhabers. Aufser diesem Anzug stahl er noch zwei Gummimantel und drei weitere Anzüge. Vor allem nahm er aber 400 Mark Bargeld mit, die er im Sack mit sich führte, worauf es ihm natürlich besonders ankam. Für Geld kann man bekanntlich heute alles erreichen.

Von Goslar fuhr er nach Magdeburg. In der Apotheke kaufte er 25 Mark, mehrere Zahnbürsten und einige Leber Zahnpulvermittel. Auf hygienischem Gebiet scheint er also absolut brauchbar zu sein. Der nächste Diebstahl wurde von ihm in Wallwitz ausgeführt. Dort stahlte er einem Gutsherrn einen nächtlichen Besuch ab. Obwohl in dem Nebenzimmer das Ehepaar schlief, erbrach er einen Schreibtisch und fand darin — 1900 Mark. Das erschien ihm trotzdem nicht genug. Deshalb plünderte er einen Bäckermeister in Magdeburg bald darauf die Ladenkasse, erbrach in Bad Salzungen eine Wohnung und fand eine goldene Uhr und 22 Mark Bargeld, außerdem brach er in einem Verkaufspavillon ein und stahl 1000 Zigaretten. Ein Einbruchversuch in das tschechische Konsulat in Magdeburg mißlang. In der Nacht zum 8. Juni hätte ihn bald das Schicksal ereilt. Er war in das Haus Breiter Weg 267 eingedrungen, wo er von einem Wächter überrascht wurde, der ihn mit vorgehaltener Welle in Schach hielt. Aber auch solchen Situationen ist Panste gewachsen. Er ließ den Wächter verjagen und Panste entwich, obwohl er sich zuvor sogar das Einbrecherwerkzeug aus der Tasche hatte nehmen lassen. Als Kavaliere durchstreifte er in Damenbegleitung Magdeburg. Geld besaß er zur Genüge, manum sollte er nicht einen Menschen hervorlocken, dem die Türen geöffnet werden, wenn er irgendwo erschien? Als er sich eines Tages in einem Magdeburger Freizeitspielraum befand, wurde er zufällig erkannt und ehe der Barbier fertig war, erzielte Kriminalpolizei, die ihn wieder einmal ins Gefängnis zurückbrachte. Die Staatsanwaltschaft hat in der Anklage festgestellt, daß Panste in der kurzen Zeit seiner Freiheit acht Einbrüche ausgeführt und zwei Einbrüche versucht hat.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg erschien er in alter Weise. Diesmal war er so gnädig, dem Richter Rede und Antwort stehen zu wollen, wenn die beiden zu seiner Bewachung auf der Anklagebank postierten Schupo-beamteten verschwinden würden. Der Vorsitzende gebrauchte große Ausdauer, um den Angeklagten von der Notwendigkeit der Maßnahmen zur Bewachung zu überzeugen, es gelang ihm aber. Daß Panste dabei die Richter als „Ndioten“ bezeichnete, wurde ihm weiter nicht übel bemerkt, da der Vorsitzende seinen Mann bereits kannte und durch den Hinweis, daß er ein einfacher Mann sei und Ehrenbezeugungen nicht liebt, die Richter auf seiner Seite hatte. Da Panste nochmals eine ähnliche Schlappe vermeiden wollte, war er von Minute an vernünftiger.

Neber die ihm zur Last gelegten Straftaten ersparte er sich besondere Ausführungen, da er nicht wollte, daß andre von ihm lernen könnten. Im übrigen war er sehr gut gelaunt und sorgte dafür, daß auch die Zuhörer zu ihrem Rechte kamen. Ueberhaupt schienen ihm die Zuhörer am meisten zu imponieren. Zu ihnen hin sprach er häufig und berührte durch irgendeine Frage bei ihnen Effekt zu machen. Besonders als der Staatsanwalt sprach, hatte man das Gefühl, als ob Panste glaubte, daß gerade dessen Ausführungen das Publikum zu langweilen schienen, obwohl auch der Staatsanwalt absolut nichts verjammte, um auch die weniger ernste Seite dieses Prozesses zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Er beantragte schließlich 8 Jahre Zuchthaus.

Panste hatte an das Gericht nur einen Wunsch. Auf 1 Jahr Zuchthaus mehr oder weniger läme es ihm nicht an, des Urteil zu finden, überlasse er völlig dem Gericht. Er hat aber darum, ihm wenigstens 2 Jahre Ehrverlust audiktieren zu wollen, da er gern wieder einmal ein Jubiläum feiern möchte: 150 Jahre Ehrverlust. Das Gericht tat dem Angeklagten den Gefallen nicht. Es beantragte ihn zwar zu sechs Jahren Zuchthaus, sprach aber eine weitere Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte nicht aus, da das auf ihn ohne Einbruch sein würde. Panste erklärte, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen und empfahl sich schließlich mit der Mitteilung, daß er recht bald wieder von sich hören lassen werde.

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 17. Januar. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehmarkt wurden folgende Tiere: 710 Rinder, und zwar 32 Ochsen, 148 Kühe, 48 Stiere, 44 Ziegen, 785 Schafe, 213 Schweine, 5213 Schweine. Seit dem letzten Marke dem Schlachthof direkt angeliefert: 91 Rinder, 35 Schafe, 187 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen:

1. Rinder, A. Ochsen.
2. Rinder, B. Kühe.
3. Rinder, C. Stiere.
4. Rinder, D. Ziegen.
5. Rinder, E. Schafe.
6. Rinder, F. Schweine.

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verzehrsliste an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei festigen größeren Mengen im Verkeh zwischen Importeuren, Exporteuren und Großhandel ermittelt:

Wollschafwolle	20,50—21,00	Kaffee, roh	190,00—200,00
Wollschafwolle, feine	20,50—21,00	Guatemala u. m.	180,00—185,00
Wollschafwolle, mittlere	20,50—21,00	Prima Santos	170,00—175,00
Wollschafwolle, grobe	20,50—21,00	Superior Santos	160,00—165,00
Wollschafwolle, sehr grobe	20,50—21,00	Gerste, gebrannt	48,50—50,00
Wollschafwolle, ungarische	20,50—21,00	Kaffeebohnen	90,00—120,00
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00	Teer	240,00—270,00
Wollschafwolle, russische	20,50—21,00	Speiseöl	46,00—51,00
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00	Rohöl	72,50—106,00
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00	Rohöl, roh (Raffin.)	44,50—48,00
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00	Margarine	70,00—75,00
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00	Schmalz, amerik. Pur.	70,00
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00	Marmelade	32,00—36,00
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00	Rumfenchig	28,00—30,00
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00	Coronee Beer, amerikanisch	12/6 lbs. je Kiste
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00	Deutsches Wollschafwolle	in Kisten zu 12 Dosen
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00	à 6 Pfund netto	—
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00	Gerste pro Tonne	Engl. Wollschafwolle lange
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00	Engl. Wollschafwolle kurze	31,50—32,00
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00	Norwegische	31,50—32,00
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00	Dollandische ps. sup.	60,00—68,00
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00	Deutsche feine sup.	46,00—58,00
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00	Gerste	27,00—30,00
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00	Speiseöl	22,00—24,00
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00	Rübenschalt	28,00—34,00
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, neuseeländische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, argentinische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, chilenische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, spanische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, italienische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, griechische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, türkische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, persische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, indische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, ägyptische	20,50—21,00		
Wollschafwolle, australische	2		